



Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche

Projektleitung AMS Wien:
Gerda Challupner
Claudia Felix
Ali Ordubadi

Projektleitung KMU FORSCHUNG AUSTRIA:
Eva Heckl

KMU FORSCHUNG AUSTRIA
Austrian Institute for SME Research 

Wien, Juni 2007



Diese Studie wurde im Auftrag des AMS Wien durchgeführt.

Verfasser/innen des Berichts:

Eva Heckl (Projektleitung)
Céline Dörflinger
Andrea Dorr

Internes Review/Begutachtung:

Sonja Sheikh

Layout:

Susanne Fröhlich

Die vorliegende Studie wurde nach allen Maßstäben der Sorgfalt erstellt. Die KMU FORSCHUNG AUSTRIA übernimmt jedoch keine Haftung für Schäden oder Folgeschäden, die auf diese Studie oder auf mögliche fehlerhafte Angaben zurückgehen.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Art von Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung, Wiedergabe, Übersetzung oder Einspeicherung und Verwendung in Datenverarbeitungssystemen, und sei es auch nur auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung der KMU FORSCHUNG AUSTRIA gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	1
1 Einleitung	7
1.1 Hintergrund und Ziele der Studie	7
1.2 Methodik	8
2 Daten und Fakten	11
2.1 Personen mit Migrationshintergrund auf dem Wiener Arbeitsmarkt.....	11
2.2 Bildungs- und Arbeitssituation von Wiener Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	14
2.3 Das Wiener AMS Jugendliche.....	16
2.3.1 Zielsetzungen	16
2.3.2 Leistungsspektrum und Organisation.....	16
3 KundInnen des AMS Jugendliche	19
3.1 Allgemeine Charakteristika der Stichprobe	19
3.2 Fakten zum Migrationshintergrund der Jugendlichen	20
3.3 Migration und Integration.....	22
3.4 Beschäftigungssituation und Ausbildungshintergrund der Eltern.....	26
4 Ausbildungshintergrund und Integration am Arbeitsmarkt.....	29
4.1 Schulkarriere	29
4.2 Erfahrungen am Arbeitsmarkt.....	30
4.3 Berufswünsche	32
4.4 Arbeitsmarktintegration.....	34
5 Die AMS-Beratung für jugendliche MigrantInnen	39
5.1 Herausforderungen im Beratungsprozess.....	39
5.2 Die AMS-Besuche der jugendlichen MigrantInnen	40
5.3 Generelle Erwartungen der Jugendlichen an das AMS	42
5.4 Bewertung der AMS-Leistungen	44
5.4.1 Beratungsgespräche	44
5.4.2 Stellenanzeigen	46
5.4.3 Kursbesuche der jugendlichen MigrantInnen	47
5.4.4 Wünsche der Jugendlichen an das AMS	49
6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	51
Literaturverzeichnis	57

Grafikverzeichnis

Grafik 1	Wohnbevölkerung Wiens nach Staatsangehörigkeit und Alter, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe	11
Grafik 2	Wohnbevölkerung Wiens nach Staatsangehörigkeit und Alter, in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.....	12
Grafik 3	Alter der befragten Jugendlichen, in Prozent.....	19
Grafik 4	Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen, in Prozent	20
Grafik 5	Geburtsort der Jugendlichen nach Migrationshintergrund, befragte Jugendliche in Prozent.....	21
Grafik 6	Alter zum Zeitpunkt der Immigration der im Ausland geborenen Jugendlichen, nach Altersgruppe, befragte Jugendliche in Prozent.....	22
Grafik 7	Staatsbürgerschaft der Jugendlichen nach Migrationshintergrund, befragte Jugendliche in Prozent	22
Grafik 8	Gesprochene Sprachen mit Eltern und Geschwistern, befragte Jugendliche in Prozent.....	23
Grafik 9	Anteil der österreichischen FreundInnen ohne Migrationshintergrund und verwendete Sprache, befragte Jugendliche in Prozent	24
Grafik 10	Rolle der Tradition und Religion des Herkunftslandes in der Familie, befragte Jugendliche in Prozent	25
Grafik 11	Zugehörigkeitsgefühl der befragten Jugendlichen, in Prozent.....	25
Grafik 12	Beschäftigungssituation der Eltern, befragte Jugendliche in Prozent	26
Grafik 13	Schulausbildung der Eltern, befragte Jugendliche in Prozent	27
Grafik 14	Zuletzt besuchte Schule, befragte Jugendliche in Prozent.....	29
Grafik 15	Berufliche Erfahrungen der befragten Jugendlichen am Arbeitsmarkt, in Prozent.....	30
Grafik 16	Jugendliche nach Migrationshintergrund und Ort der Lehrausbildung, befragte Jugendliche in Prozent	31
Grafik 17	Abschluss bzw. Abbruch der Lehrausbildung nach Lehrort, befragte Jugendliche absolut und in Prozent.....	31
Grafik 18	Weiterverfolgung des gewählten Lehrberufes, befragte Jugendliche in Prozent.....	32
Grafik 19	Hilfe bei der Berufsfindung, befragte Jugendliche in Prozent.....	34
Grafik 20	Häufigkeit der selbstständigen Bewerbungen, befragte Jugendliche in Prozent.....	35
Grafik 21	Bedeutende Fähigkeiten und Kenntnisse, um einen Job zu finden, befragte Jugendliche in Prozent	36
Grafik 22	Subjektive Einschätzung der Chancen am Arbeitsmarkt gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, befragte Jugendliche in Prozent.....	37
Grafik 23	Dauer der Arbeitslosigkeit und Anzahl der Besuche der Jugendlichen am AMS, befragte Jugendliche in Prozent.....	40
Grafik 24	Impulsgeber zum ersten AMS-Besuch der Jugendlichen, befragte Jugendliche in Prozent.....	41

Grafik 25	Begleitpersonen der Jugendlichen beim AMS-Besuch, befragte Jugendliche in Prozent.....	41
Grafik 26	Erwartungen der Jugendlichen gegenüber dem AMS, befragte Jugendliche in Prozent.....	43
Grafik 27	Zufriedenheit mit den AMS-BeraterInnen, befragte Jugendliche in Prozent.....	44
Grafik 28	Bewertung einzelner Aspekte der Beratungsgespräche, befragte Jugendliche in Prozent.....	45
Grafik 29	Generelle Einschätzung der AMS-Besuche und Beratungsgespräche, befragte Jugendliche in Prozent	45
Grafik 30	Bewertung des letzten Beratungsgesprächs, befragte Jugendliche in Prozent.....	46
Grafik 31	Übereinstimmung der Stellenanzeigen des AMS mit den Berufswünschen der Jugendlichen, befragte Jugendliche in Prozent	47
Grafik 32	Zustandekommen der Kursteilnahme, befragte Jugendliche in Prozent	48
Grafik 33	Bewertung der Nützlichkeit der Kurse durch die Jugendlichen, befragte Jugendliche in Prozent.....	49
Grafik 34	Wünsche der Jugendlichen an das AMS, in Prozent.....	50

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Anzahl der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Ort des Kontaktes	9
Tabelle 2	Vorgemerkte Arbeitslose in Wien und Österreich, 2002 - 2006.....	13
Tabelle 3	SchülerInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und mit nicht deutscher Muttersprache an österreichischen und Wiener Schulen, Schuljahr 2005/06, in Prozent.....	14
Tabelle 4	Vorgemerkte arbeitslose Jugendliche (15 bis unter 25 Jahre) in Wien und Österreich, 2002 bis 2006	15
Tabelle 5	Lehrstellenmarkt in Wien und Österreich, 2002 bis 2006	16

Zusammenfassung

Auf Grund der besonders prekären Arbeitsmarktsituation von jugendlichen MigrantInnen und ihrer spezifischen Problemlagen, die in der wachsenden Bedeutung der Zielgruppe als KundInnen des AMS resultiert, wurde in der Wiener regionalen Geschäftsstelle Jugendliche das Projekt „Managing Diversity im AMS Jugendliche“ initiiert. Im Rahmen des Teilprojekts „Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche“ wurde die KMU FORSCHUNG AUSTRIA beauftragt, die Beratungspraxis mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund, ihre Erwartungen und Wünsche an die Beratung sowie die Charakteristika und arbeitsmarktrelevante Parameter der Zielgruppe zu untersuchen. Operativ wurde ein Mix aus qualitativen (Dokumentenanalyse, teilnehmende Beobachtung, Befragung von BeraterInnen und ExpertInnen) und quantitativen Methoden (Sekundärstatistische Analyse, Primärerhebung) gewählt, wobei im Zentrum der Untersuchung die Befragung der Jugendlichen selbst stand. Ziel der Studie ist es, auf Grundlage der gewonnen Erkenntnisse und der formulierten Empfehlungen die Beratungs- und Betreuungsleistungen für die Zielgruppe zu verbessern.

Bevölkerungsstruktur und Arbeitsmarktlage

Wien ist das Bundesland mit dem höchsten AusländerInnen- und MigrantInnenanteil. Die meisten MigrantInnen stammen aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Türkei, die letzten Jahre zeigen eine verstärkte Einwanderung aus alten und neuen EU-Mitgliedsländern, Afrika und Asien. Die AusländerInnen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Altersstruktur wesentlich von der österreichischen Bevölkerung, da die Altersgruppe der Kinder (bis 14 Jahre) und Jugendlichen (15 bis 29 Jahre) und die Gruppe im mittleren Erwerbsalter (30 bis 44 Jahre) überrepräsentiert ist. Rd. 20 % der Erwerbstätigen in Wien haben einen ausländischen Pass, wobei eine Konzentration in wenigen Branchen und im Niedriglohnsektor zu beobachten ist. AusländerInnen sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als ÖsterreicherInnen und stellen rd. ein Viertel der Personen ohne Job.

Die Altersstruktur der ausländischen und migrantischen Personen spiegelt sich in der Schulstatistik. Mehr als ein Drittel (35 %) aller Wiener SchülerInnen hat eine nicht-deutsche Muttersprache, wobei eine Segregation im Bildungsverhalten zu beobachten ist. Die MigrantInnen sind in den Pflichtschulen (Volksschule, Hauptschule, Polytechnikum) sowie in der Sonderschule und in berufsbildenden mittleren Schulen überrepräsentiert. Die jugendlichen MigrantInnen sind mit einer zunehmend angespannten Lage am Arbeitsmarkt konfrontiert: Mehr als 12 % der Arbeitslosen sind Jugendliche bis 25 Jahre, die Lehrstellenandrangsziffer ist mit 3,9 die weitaus höchste im Bundesländervergleich.

Charakteristika der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am AMS

Das Wiener AMS Jugendliche hat laufend rd. 12.000 KundInnen in Betreuung, wobei sich rd. die Hälfte in Schulungen befindet. Der Frauenanteil liegt bei knapp 40 %. Laut einer Umfrage haben rd. zwei Drittel der KundInnen einen Migrationshintergrund. Diese Personengruppe ist Gegenstand der näheren Analyse, wobei für die Befragung diejenigen Jugendlichen als MigrantInnen erfasst wurden wenn sie

- im Ausland geboren sind und/oder
- deren Eltern im Ausland geboren sind und/oder
- deren Umgangssprache mit der Familie auch eine andere Sprache als Deutsch ist.

Insgesamt wurden 298 Jugendliche, davon 265 Jugendliche mit Migrationshintergrund (65 % männliche Personen) befragt.¹ Mehr als zwei Drittel der MigrantInnen war zum Zeitpunkt der Befragung bereits 18 Jahre und älter. In der Stichprobe befanden sich vor allem Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei (jeweils mehr als ein Drittel), sonstige befragte Personen stammen aus Osteuropa, dem Mittleren Osten, Afrika oder Asien. Obwohl zwei Drittel der Befragten die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, sind mehr als die Hälfte der Befragten nicht in Österreich geboren worden. Fast 40 % der Jugendlichen kam vor dem 6. Lebensjahr nach Österreich, rd. ein Drittel war im schulpflichtigen Alter und 28 % über 15 Jahre alt. Die Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien bzw. der Türkei sind eher schon in Österreich geboren oder kamen relativ jung nach Österreich, während mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen aus den anderen Herkunftsgruppen hingegen nach dem schulpflichtigen Alter immigrierten.

Als Indikatoren für die Integration wurden der Gebrauch der deutschen Sprache, das Zugehörigkeitsgefühl, die Bedeutung von Traditionen des Herkunftslandes sowie der Freundeskreis herangezogen. Fast die Hälfte der Jugendlichen gab an, nur in der Muttersprache mit ihren Eltern zu kommunizieren, über 40 % verwendeten daneben auch Deutsch. Weniger als ein Zehntel der Jugendlichen spricht nur Deutsch mit den Eltern, allerdings tun dies ein Drittel mit ihren Geschwistern – während in der Kommunikation der Geschwister die Muttersprache nur bei einem Viertel als alleinige Sprache verwendet wird. Auch im Freundeskreis wird zu einem Drittel nur Deutsch gesprochen (unabhängig vom Migrationshintergrund der Freunde, da nur weniger als ein Fünftel der Befragten angab, keine österreichischen Freunde zu haben), mehr als die Hälfte der Jugendlichen ist bei Freunden multilingual, wobei oftmals eine „Mischsprache“ verwendet wird.

Die Tradition und Religion des Herkunftslandes spielen bei 68 % der befragten Jugendlichen eine wichtige Rolle in der Familie, wobei sich kristallisierte, dass dies vor allem für die Eltern und weniger für die Jugendlichen von Bedeutung ist. Während aber fast 60 % der türkischen Familien Traditionen für sehr wichtig halten, tun dies nur ein Drittel der Familien aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien und 44 % der sonstigen Länder. Dies wird auch von den AMS-BeraterInnen bestätigt, die in ihrer Arbeit beobachten, dass türkische KundInnen oftmals noch sehr stark in ihren Familienverband, wo die Traditionen ihres Kulturkreises noch stark gepflegt werden, eingebunden sind. Insbesondere türkische Mädchen stehen unter starkem Einfluss ihres Elternhauses. Die Jugendlichen selbst fühlen sich Österreich in hohem Maße zugetan: die Hälfte gab an, sich ausschließlich Österreich und ein Drittel sich sowohl Österreich als auch dem Herkunftsland zugehörig zu fühlen. Das Zugehörigkeitsgefühl ist umso stärker, je früher die Jugendlichen nach Österreich kamen und am stärksten bei den hier Geborenen.

Hinsichtlich der Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation gaben fast 90 % der Jugendlichen an, dass ihre Väter einer Beschäftigung nachgehen, bei den Müttern sind es nur 53 %. Die Tätigkeitsbereiche sind geschlechtsspezifisch stark unterschiedlich, z. B. sind die Väter oft im Bau- oder Transportwesen tätig, die Mütter als Reinigungskraft oder als Hilfskräfte (im Gesundheitswesen). Insgesamt sind 40 % der Mütter im Haushalt tätig, wobei es hier starke Unterschiede nach Herkunftsland gibt. In türkischen Familien sind zwei Drittel der Frauen Hausfrauen. Die Eltern der Jugendlichen arbeiten vorwiegend in niedrig qualifizierten Berufen, was auch das Bildungsniveau der Elterngeneration widerspiegelt: Fast die Hälfte der Eltern verfügt nur über maximal einen Pflichtschulabschluss (v. a. die türkischen Eltern).

Ausbildungshintergrund und Arbeitsmarktsintegration

Die Jugendlichen selbst weisen kein wesentlich höheres Bildungsniveau auf als ihre Eltern. Rd. die Hälfte der Befragten hat zuletzt eine Hauptschule (29 %) oder einen polytechnischen Lehrgang (19 %) besucht. Ein Viertel gab an, zuletzt in die Berufsschule gegangen zu sein. Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die schon einmal eine Lehre begonnen haben. Laut Auskunft

¹ Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich nur auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die österreichischen Jugendlichen fanden keinen Eingang in die Auswertungen.

der AMS-BeraterInnen sinkt auch das Schulniveau insgesamt bzw. werden die Schulzeugnisse immer weniger aussagekräftig, da teilweise nach Sonderschullehrplan beurteilt wird, um negative Noten zu verhindern. Somit können auf Grund des Zeugnisses oftmals nicht die Deutschkenntnisse der Jugendlichen beurteilt werden.

Der Großteil der Jugendlichen hat schon Erfahrungen am Arbeitsmarkt, wobei meist nicht länger als ein paar Monate gearbeitet wurde. Fast die Hälfte der Jugendlichen hat schon eine Lehre begonnen, davon zwei Drittel in einer betrieblichen Lehrstelle. Türkische Jugendliche sammelten fast zur Hälfte Lehrerfahrungen in einem Lehrgang in einer Ausbildungseinrichtung. Ein Fünftel der „ehemaligen“ Lehrlinge hat seine/ihre Lehre auch abgeschlossen, wobei die „Lehrabschlussquote“ in den betrieblichen Lehrstellen deutlich höher ist als in Ausbildungseinrichtungen. Gründe für den Abbruch der Lehre liegen in einer falschen Berufswahl, schlechtes Arbeitsklima, Kündigung, aber auch in geringer Motivation und Durchhaltevermögen von Seiten der Jugendlichen. Drei Viertel der Jugendlichen mit Lehrabschluss wollen in dem erlernten Beruf weiterarbeiten, unter den LehrabbrecherInnen wollen mehr als die Hälfte andere berufliche Perspektiven ergreifen.

Insgesamt sind die Berufswünsche der migrantischen Jugendlichen (wie auch der Jugendlichen insgesamt) traditionell und stark geschlechtssegregativ. Fallweise beobachten die BeraterInnen unrealistische Vorstellungen, v. a. dort wo hoch technisierte Berufe angestrebt werden, aber nur ein Sonderschulzeugnis oder sehr schlechte Noten vorliegen. Auch wirken äußerliche Merkmale (z. B. Kopftuch) oder mangelnde Kenntnisse (z. B. der deutschen Sprache) als Barrieren für den Wunschberuf beispielsweise im Verkauf. Dabei entwickeln die Jugendlichen ihre beruflichen Perspektiven meist selbst, 61 % gaben an, keine Hilfe oder Beratung bei der Berufsfindung in Anspruch genommen zu haben. Nur ein Fünftel der Befragten hat mit den Eltern die berufliche Zukunft näher erörtert, ein Zehntel holte sich Hilfe bei FreundInnen. Allerdings besuchte fast die Hälfte bereits Berufsorientierungskurse, v. a. Berufsorientierungscoachings (BOCO). Das BerufsInfoZentrum (BIZ) des AMS wird dagegen weniger (nur 45 % gaben an, dieses schon mindestens einmal besucht zu haben) genutzt, mehr als die Hälfte der Jugendlichen kennt das BIZ nicht bzw. hat es noch nie besucht.

Um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, haben sich drei Viertel der Jugendlichen auch schon selbstständig auf Stellenanzeigen beworben, ein Viertel zeigte in diesem Bereich (noch) keine Eigeninitiative. Bei der Stellensuche wird vor allem das Internet genutzt, teilweise werden die Computer im AMS dafür verwendet. Die jugendlichen MigrantInnen sind sich in hohem Maße darüber bewusst, welche Fähigkeiten und Kenntnisse notwendig sind, um Bewerbungserfolge zu verbuchen. Einer soliden Ausbildung wird die größte Bedeutung beigemessen, wobei v. a. der Hauptschulabschluss und gute Deutschkenntnisse von jeweils einem Fünftel der Befragten unterstrichen werden. Auch soft skills werden vermehrt als Erfolgsfaktor am Arbeitsmarkt genannt. Als Barrieren werden fehlende Lehrstellen und Arbeitsplätze genannt, aber auch eben fehlende Qualifikation oder persönliche Probleme (z. B. Haft, mangelnde Motivation). Die Hälfte der befragten MigrantInnen glaubt, dieselben Chancen am Arbeitsmarkt wie „ÖsterreicherInnen“ zu haben, 44 % fühlen sich auf Grund ihres Migrationshintergrundes benachteiligt. Mögliche Diskriminierungen seien in den mangelnden Deutschkenntnissen aber auch in rassistischem Verhalten der UnternehmerInnen begründet. Besonders dort, wo der Migrationshintergrund auf Grund der Hautfarbe oder Kleidung (z. B. Kopftuch) sichtbar wird, kommt es laut Aussagen sowohl der Jugendlichen als auch der BeraterInnen zu verstärkten Vorbehalten. Aber auch rechtliche Benachteiligungen werden von ausländischen StaatsbürgerInnen geortet. Zudem wird die Sprachproblematik insofern verschärft als bereits oft für einfache Tätigkeiten akzentfreies Deutsch verlangt wird. Zu den Vorteilen von jugendlichen MigrantInnen am Arbeitsmarkt zählen nach Auskunft der AMS-BeraterInnen ihre Sprachkenntnisse sowie teilweise ihre Mentalität (z. B. höhere Einsatzbereitschaft). Eine leichtere Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen scheint auch in Branchen gegeben zu sein, in denen Personen mit Migrationshintergrund als UnternehmerInnen tätig sind.

Der Beratungsprozess

Rd. zwei Drittel der KundInnen des AMS Jugendliche sind Personen mit Migrationshintergrund. Neben den allgemeinen Problemen, die die meisten KundInnen des AMS haben (v. a. niedriges Ausbildungsniveau), orten die AMS-MitarbeiterInnen besondere Herausforderungen bei der Beratung der Zielgruppe, die in sprachlichen Barrieren sowie kulturellen und religiösen Unterschieden begründet liegen. Obwohl die BeraterInnen bemüht sind, diese Unterschiede und die speziellen Bedürfnisse im Beratungsprozess zu berücksichtigen, haben etwas mehr als ein Zehntel der Jugendlichen das Gefühl, „anders“ behandelt zu werden. Die BeraterInnen selbst sehen sich in einem gewissen Spannungsfeld zwischen kultureller Rücksichtnahme und AMS-spezifischen Vorgaben bzw. Anforderungen des österreichischen Arbeitsmarktes.

Die Hälfte der befragten Jugendlichen war zum Zeitpunkt der Befragung laut eigenen Angaben über 6 Monate arbeitslos, mehr als ein Drittel sogar über 12 Monate² und die Mehrheit bezog auch finanzielle Unterstützung. Unter den befragten Jugendlichen haben fast alle das AMS schon mehrmals besucht, bei mehr als der Hälfte waren es schon fünf Besuche und mehr. Die Jugendlichen wenden sich zumeist aus Eigeninitiative (34 %) oder auf Anraten der Eltern oder der Schule (jeweils 25 %) ans AMS. Auch kommen mehr als die Hälfte der Jugendlichen allein zu den Beratungsterminen. Wird der/die Jugendliche begleitet, so meist von FreundInnen, wobei die AMS-Termine oftmals zusammen absolviert werden. Die Eltern begleiten ihre Kinder kaum zum AMS, was den meist geringen Rückhalt in der Familie widerspiegelt.

Die Jugendlichen wollen vom AMS in erster Linie einen Arbeitsplatz (46 %) oder eine Lehrstelle (39 %). Die Priorität verschiebt sich allerdings mit dem Alter, da 68 % der 15- bis 17-Jährigen eine Lehrstelle und 60 % der über 18-Jährigen einen Job wünschen. Rd. 15 % erwarten zudem vom AMS bestimmte Kursmaßnahmen. Mit den Beratungsgesprächen sind die Jugendlichen größtenteils sehr zufrieden (54 %) bzw. eher zufrieden (29 %), wobei die Befragten v. a. die Freundlichkeit der BeraterInnen schätzen und angeben, die Beratungsgespräche zu verstehen. Allerdings wünscht ein knappes Fünftel der Jugendlichen eine Beratung in ihrer Muttersprache. So beurteilen denn auch 69 % die Beratungsgespräche als positiv und die Hälfte der Jugendlichen als motivierend. Auch geben rd. 60 % an, dass ihnen die letzte Beratung geholfen hat. Dies ist dann der Fall, wenn Kursmaßnahmen oder berufliche Interessen abgeklärt, Stellenanzeigen mitgegeben wurden oder die Jugendlichen Tipps für Bewerbungsgespräche oder -schreiben erhalten haben.

Nur knapp ein Fünftel (17 %) ist mit der Beratung weniger oder nicht zufrieden, ein Viertel ist nach den Gesprächen frustriert. Am wenigsten erhalten die Jugendlichen Hilfe bei (persönlichen) Problemen bzw. bei der Arbeitssuche. Knapp ein Fünftel der Jugendlichen empfindet die Gespräche als nicht nützlich. Auch empfindet fast ein Drittel der Jugendlichen, dass (teilweise) zu wenig Zeit für die Gespräche eingeräumt wird. 40 % der Jugendlichen beurteilen ihr letztes Beratungsgespräch nicht als hilfreich. Dies ist dann der Fall, wenn der Jugendliche einen nicht gewünschten Kurs besuchen muss oder ein gewünschter Kurs nicht genehmigt wird bzw. keine passende Stelle gefunden wird. Auch liegen in anderen Faktoren (wenig Zeit, anderer BeraterIn etc.) die eher negative Beurteilung durch die Jugendlichen, die dann auch meist die Beratungsgespräche mehr als administrative Pflicht denn als „richtige“ Beratung empfinden.

Eine Kernaufgabe der AMS-BeraterInnen ist es, den KundInnen regelmäßig Stellenanzeigen mitzugeben. Bei einem Drittel entsprachen diese Stellenanzeigen den Berufswünschen. 39 % bzw. 28 % geben aber an nur teilweise bzw. gar keine passenden Stellenanzeigen zu bekommen. Zudem wünscht sich mehr als die Hälfte der jugendlichen MigrantInnen mehr Unterstützung bei der Arbeits- bzw. Lehrstellensuche, v. a. bei der Auswahl passender Stellen und beim Bewerbungsprozess (z. B. Bewerbungsunterlagen erstellen). Auch die BeraterInnen orten in diesem Bereich den größten Unterstützungsbedarf, der aber aus Zeitmangel im AMS nicht ausreichend gedeckt werden kann.

² Die Jugendlichen geben teilweise die Gesamtdauer ihrer Arbeitslosigkeit an, auch wenn diese von Schulungen etc. unterbrochen wurde, daher kann nicht auf die Dauer der Arbeitslosigkeit laut AMS-Definition geschlossen werden.

Auch die Vermittlung von Kursen steht bei der AMS-Beratung im Mittelpunkt, wobei bei mehr als der Hälfte der Jugendlichen eine Kursteilnahme auf Vorschlag des/r BeraterIn zustande gekommen ist. Die Kurse, vorwiegend Berufsorientierungcoaching (BOCO), Deutschkurse, Hauptschulabschlusskurse, Berufslehrgänge (JASG, IBA oder § 30) sowie EDV-Qualifizierungen, werden von fast 70% als sehr (48 %) oder eher (21 %) nützlich eingestuft. Die Kurse werden verstärkt als nützlich beurteilt, wenn die Kursteilnahme vom Jugendlichen selbst oder gemeinsam mit dem/r BeraterIn initiiert wurde.

Die „Wunschliste“ der Jugendlichen mit Migrationshintergrund an das AMS führt eine bessere Betreuung an. Primär erwarten die Jugendlichen aber die Vermittlung auf eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz bzw. finanzielle Unterstützung und Kursmaßnahmen. Was das Beratungsumfeld betrifft, so wird der Wunsch nach kürzeren und angenehmeren Wartezeiten erwähnt. Auch die BeraterInnen verweisen auf die geringe Attraktivität der Räumlichkeiten.

Handlungs- und Interventionsfelder

Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse können Handlungs- und Interventionsfelder identifiziert werden, die Möglichkeiten bieten, die Beratung und Betreuung des AMS für jugendliche MigrantInnen und deren Arbeitsmarktintegration zu optimieren. Im Rahmen der Beratungsgespräche gilt es eine intensive und individuelle Betreuung zu gewährleisten und dem erhöhten Unterstützungsbedarf der Zielgruppe Rechnung zu tragen. Dies ist nur dann möglich, wenn genügend Zeit pro Kunde/in zur Verfügung steht. Der Zeitfaktor scheint v. a. beim Erstgespräch essentiell. Um ein Vertrauensverhältnis aufbauen zu können, wäre es zudem von Vorteil, wenn der/die Jugendliche (in der Beratungszone) eine Betreuungs- und Ansprechperson hat. Um die Motivation der KundInnen zu erhöhen, sollte sowohl ein umfassender Informationsaustausch stattfinden als auch die gemeinsame Erarbeitung von beruflichen Perspektiven in den Mittelpunkt rücken.

Mangelnde Sprachkenntnisse gelten als primäres Hindernis einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration, wobei sich die Sprachdefizite auch bei Jugendlichen manifestieren, die in Österreich die Schulpflicht durchlaufen haben. Daher sollten neben Sprachkursen für AnfängerInnen auch Sprachkurse auf höherem Niveau bzw. fachspezifische Sprachkurse gefördert werden. Um bei der Beratung selbst sprachliche Barrieren zu überwinden könnten verstärkt BeraterInnen mit entsprechenden Kenntnissen eingesetzt werden bzw. freiwillige Sprachkurse bei den MitarbeiterInnen gefördert werden. Auch mehrsprachige Broschüren und Informationsmaterial könnten eingesetzt werden. Gleichzeitig muss den Jugendlichen die Notwendigkeit der deutschen Sprache für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration nähergebracht werden und diese entsprechend motiviert werden, sprachliche Probleme aktiv zu bekämpfen. Zur Überwindung kultureller Unterschiede, die im Beratungsprozess hinderlich sein können, sollte der Besuch interkultureller Seminare von AMS-BeraterInnen gefördert werden. Zudem sollte das AMS bei zukünftigen Rekrutierungsmaßnahmen verstärkt MigrantInnen ansprechen. Damit könnte sich das AMS auch leichter als kulturübergreifende Institution positionieren.

Um den schwierigen Berufsfindungsprozess der Jugendlichen zu unterstützen bedarf es niederschwelliger Angebote zur Berufsorientierung. Diese sollten sich der Sprache und „Codes“ der Jugendlichen (Bilder, Filme statt geschriebenes Wort) bedienen. Eine umfassende Berufsorientierung erleichtert es auch, bei Qualifizierungsmaßnahmen auf die Wünsche und Neigungen der Jugendlichen einzugehen, was für den nachhaltigen Erfolg einer Maßnahme unabdingbar scheint. Um das Qualifikationsniveau der Jugendlichen zu heben, sind neben der Forcierung von Basisqualifikationen (Hauptschulabschluss) auch neue Möglichkeiten v. a. für ältere Jugendliche (Facharbeiterkurzausbildungen auf mehrere Bereiche ausbauen) und in zukunfts-trächtigen Tätigkeitsfeldern (z. B. Gesundheitsbereich) zu erschließen.

Um die Arbeitsnachfrage zu erhöhen könnten einerseits Sensibilisierungsmaßnahmen und eine Informationsoffensive für die Wirtschaft erfolgen, bei denen die Vorteile von MigrantInnen (z. B. Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenz) für Unternehmen transportiert werden, andererseits auch UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund als potenzielle ArbeitgeberInnen und v. a. Lehrbetriebe gewonnen werden.

Die bestehenden Kooperationen des AMS mit Institutionen, die für die Integration von jugendlichen MigrantInnen tätig sind, sind zu verstärken und auszubauen, um Synergieeffekte bestmöglich zu nützen. Vernetzungsstrukturen mit Jugendberatungsstellen, MigrantInnenvereinen und mit Schulen stehen dabei im Vordergrund. Über diese Kooperationspartner könnten mithilfe von Role Models sowohl die Jugendlichen als auch die Eltern bzw. Familien der Jugendlichen erreicht, über die Notwendigkeiten des Arbeitsmarktes informiert und motiviert werden, in ihre bzw. die Zukunft ihrer Kinder zu investieren.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Ziele der Studie

AusländerInnen und Personen mit Migrationshintergrund stellen eine diskriminierte Personen-Gruppe am Arbeitsmarkt dar, mit der Folge eines erhöhten Arbeitslosigkeitsrisikos und überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeitsraten. In Wien, dem Bundesland mit dem höchsten MigrantenInnenanteil, zeigt sich dieses Arbeitsmarktproblem besonders deutlich. Bei Jugendlichen ist der MigrantInnenanteil höher als in der sonstigen Bevölkerung und auf Grund der Lehrstellenlücke am Lehrstellenmarkt die Situation besonders prekär. Die multiplen Problemlagen, der sich Jugendliche mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt gegenüber sehen, führen dazu, dass diese eine der primären KlientInnengruppe des Wiener Arbeitsmarktservice (AMS) für Jugendliche darstellen.

Im Umgang mit dieser KundInnengruppe werden spezifische Problembereiche (z. B. sprachliche und kulturelle Barrieren) geortet und die Notwendigkeit erachtet, die Leistungen und Beratungen in Hinblick auf die speziellen Bedürfnisse der Zielgruppe anzupassen, um insgesamt das Arbeitsmarktservice kundenfreundlicher zu gestalten. Im Sinne des Diversity Management will daher das AMS Jugendliche seine Leistungen für die spezifische Zielgruppe, Jugendliche mit Migrationshintergrund, optimieren und weiterentwickeln. Daher wurde das Projekt „Managing Diversity im AMS Jugendliche“ initiiert, mit dem Ziel

- der effektiveren Betreuung von vorgemerkten Jugendlichen mit Migrationshintergrund und
- der Entlastung der AMS-MitarbeiterInnen.

Mehrere Teilprojekte zielen auf unterschiedlichste Aspekte des Themenfeldes „Diversity“ ab. Im Rahmen der vorliegenden Studie gilt es, vertiefende Kenntnisse über die Bedürfnisse und Erwartungshaltungen der Zielgruppe betreffend die AMS-Beratung zu gewinnen und die derzeitige Beratungspraxis zu analysieren.

Ziel der Forschungsstudie ist es, Grundlagen zu erheben, um die Beratungsleistungen und den Beratungsprozess im AMS Jugendliche für Personen mit Migrationshintergrund zu verbessern und im Sinne des Diversity Management weiterzuentwickeln. Zu diesem Zwecke werden die AMS-Beratung untersucht sowie der Bedarf der Zielgruppe in Hinblick auf diese Beratung erhoben und darauf aufbauend mögliche Diskrepanzen der derzeitigen Beratungspraxis mit den Bedürfnissen der Jugendlichen identifiziert. Zudem werden Handlungsoptionen aufgezeigt, die zu einer Optimierung der Beratung im AMS Jugendliche für die spezifische Zielgruppe führen können. Folgende Forschungsfragen haben u. a. die Studie geleitet:

- Welche Zielsetzungen verfolgen die AMS-Beratungen im AMS Jugendliche (für die spezifische Zielgruppe)?
- Wie ist der Beratungsprozess im AMS Jugendliche gestaltet? Gibt es spezifische Besonderheiten in Hinblick auf die Zielgruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund?
- Welche Erwartungen und Wünsche haben Jugendliche mit Migrationshintergrund an die AMS Beratung?
- Welche besonderen Probleme treten bei der Beratung der Zielgruppe auf (aus BeraterInnen- und KundInnen-sicht)?
- Gibt es Diskrepanzen zwischen den angebotenen Beratungen und den Erwartungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund?
- Wie kann die Beratung am AMS Jugendliche für Personen mit Migrationshintergrund optimiert und weiterentwickelt werden?

Im vorliegenden Endbericht werden die Ergebnisse der Forschungsstudie dargestellt. In Kapitel 1.2 findet sich die Beschreibung der angewandten Methodik, Kapitel 2 enthält einige Daten zur potentiellen Zielgruppe und zum Wiener Arbeits- und Lehrstellenmarkt sowie zum AMS Jugendliche zur Darstellung der zugrundeliegenden Fakten. Kapitel 3 beschäftigt sich mit der KundInnenstruktur im Allgemeinen und mit den Charakteristika der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Hinblick auf Integration und Migration. Ausbildung und Arbeitsmarkterfahrungen der Jugendlichen werden in Kapitel 4 beschrieben. Der Beratungsprozess und die Betreuung der Jugendlichen durch das AMS sind Gegenstand von Kapitel 5. In Kapitel 6 werden aus den vorliegenden Ergebnissen Schlussfolgerungen gezogen, in welchen Bereichen die AMS-Beratung für Jugendliche mit Migrationshintergrund verbessert werden kann.

1.2 Methodik

Am Beginn der Studie stand die Identifikation einer geeigneten und operationalisierbaren Definition der Zielgruppe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ in Hinblick auf die Durchführung der Studie im Allgemeinen und die Befragung der Jugendlichen im Besonderen. Um den Personenkreis nicht einzuschränken wurde der Begriff des Migrationshintergrundes sehr weit gefasst und Jugendliche sowohl der ersten, zweiten als auch dritten Generation in die Analysen miteinbezogen. Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden für den Zweck der Studie definiert als KundInnen des AMS Jugendliche, die

- im Ausland geboren sind und/oder
- deren Eltern im Ausland geboren sind und/oder
- deren Umgangssprache mit der Familie eine andere Sprache als Deutsch ist.

Auf dieser breiten Definition basierte jedes methodische Vorgehen und sämtliche Analyse-schritte.³ Die Methoden werden im Folgenden kurz beschrieben.

Sekundärstatistische Analyse

Im Rahmen einer Kontextanalyse wurden relevante sekundärstatistische Daten zu demographischen Fragestellungen analysiert. Zudem erfolgte eine Analyse themenbezogener Arbeitsmarktdaten.

Dokumentenanalyse

Es wurden Dokumente untersucht, die als Basis für die Serviceleistungen des AMS Jugendliche dienen (z. B. Richtlinien etc.) sowie Schriftstücke und Formulare, die dem Beratungsgespräch zugrunde liegen (z. B. Formulare, die von den KundInnen im Vorfeld auszufüllen sind, Antragsformulare, Informationsmaterialien etc.).

Zudem erfolgte eine Analyse der Projektbeschreibung des Projekts „Managing Diversity im AMS Jugendliche“ und der im Rahmen des Projekts bereits generierten Ergebnisse, v. a. die Ergebnisse der MitarbeiterInnenbefragung von Oktober 2006.

³ Im Gegensatz dazu wurde bei einer vom AMS selbst durchgeführten KundInnenbefragung am AMS Jugendliche ausschließlich nach der Muttersprache gefragt und diese als Indikator für den Migrationshintergrund herangezogen.

Interviews mit AMS-MitarbeiterInnen

Um den Beratungsprozess aus Sicht der „Anbieter“, d. h. der AMS-BeraterInnen, zu untersuchen, wurden diese in Leitfaden-gestützten Interviews befragt. Insgesamt erfolgten Gespräche mit acht BeraterInnen bzw. AbteilungsleiterInnen und der Leiterin der RGS Jugendliche über die Ziele des Beratungsgesprächs, Erwartungen, Wünsche sowie den typischen Verlauf und eventuelle Problembereiche bei der Beratung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Passiv teilnehmende Beobachtung

Um den Ablauf eines typischen Beratungsgesprächs näher zu untersuchen, erfolgte eine unstrukturierte und offene Beobachtung, d. h. mit dem Wissen der zu beobachtenden Personen ohne Interaktion mit dem Beratungsprozess. Es wurde an rd. 40 Beratungsgesprächen mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei verschiedenen BeraterInnen in den Info-, Service- und Beratungszonen des AMS Jugendliche teilgenommen.

Persönliche Befragung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (AMS-KundInnen)

Kernstück der Studie war die Befragung der Zielgruppe selbst. Die Befragung wurde an 6 Tagen im AMS Jugendliche und bei drei Schulungsträgern mit KursteilnehmerInnen unterschiedlichster Kurse, die vom AMS Jugendliche zugebucht wurden, im März 2007 durchgeführt. Insgesamt wurden 298 Jugendliche (236 im AMS und 62 bei Schulungsträgern), davon 265 Jugendliche mit Migrationshintergrund laut Arbeitsdefinition (212 im AMS und 53 bei Schulungsträgern) von MitarbeiterInnen des Forschungsteams persönlich interviewt. Der Fragebogen beinhaltete größtenteils geschlossene Fragestellungen, die um einige offene Fragen ergänzt wurden. In einigen Fällen ergaben sich daher auch sehr offene Gespräche qualitativer Natur.

Tabelle 1 Anzahl der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Ort des Kontaktes

	AMS-Geschäftsstelle		Schulungen	Gesamt
	Servicezone	Beratungszone		
männlich	43	93	35	171
weiblich	30	46	18	94
gesamt	73	139	53	265

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA

ExpertInneninterviews

Als Ergänzung zur Primärbefragung der jugendlichen AMS-KundInnen mit Migrationshintergrund wurden ExpertInnen zu den Erwartungen und Bedürfnissen dieser Zielgruppe in Hinblick auf die AMS-Beratung interviewt. 4 MitarbeiterInnen von Jugendberatungsstellen und MigrantInnenvereinigungen, die teilweise in enger Kooperation mit dem AMS Jugendliche stehen, wurden befragt.

2 Daten und Fakten

2.1 Personen mit Migrationshintergrund auf dem Wiener Arbeitsmarkt

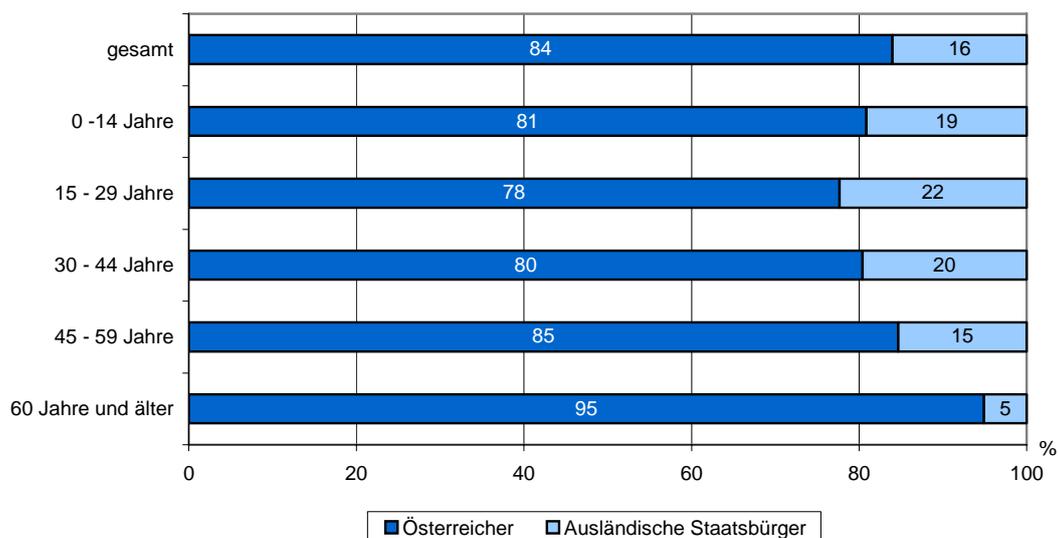
Ausländische Wohnbevölkerung

Per 1. Jänner 2006 hatten rd. 1,65 Mio Menschen ihren Hauptwohnsitz in Wien, davon waren 18,7 % ausländische StaatsbürgerInnen. Damit liegt der Ausländeranteil in Wien deutlich über dem Bundesdurchschnitt (9,8 %) (Quelle: Statistik Austria). Auch die Volkszählung im Jahr 2001 wies Wien als das Bundesland mit dem höchsten AusländerInnenanteil (16 %) aus. Die meisten aller in Wien lebenden ausländischen Staatsangehörigen stammen laut Volkszählung 2001 aus dem ehemaligen Jugoslawien (46 % der ausländischen Wohnbevölkerung Wiens) und der Türkei (16 %). Dies resultiert aus der Arbeitsmigration der 1960er Jahre als sogenannte „GastarbeiterInnen“ dieser Länder für Österreich rekrutiert wurden. Seit den 1970er Jahren geht zwar die Arbeitsmigration dieser Gruppen zurück, es kommen seither jedoch verstärkt Familienangehörige nach Wien. Im Laufe der Zeit ist auch eine Veränderung des Migrationsmusters zu beobachten. Neben MigrantInnen, die als GastarbeiterInnen rekrutiert wurden, kommen neue Zuwandergruppen insbesondere aus den alten und neuen EU-Mitgliedsländern, Afrika und Asien nach Österreich.

Bei den ausländischen Staatsangehörigen in Wien zeigt sich ein geringerer Frauenanteil (47 %) als bei den ÖsterreicherInnen (54 %). Am niedrigsten ist er unter indischen oder afrikanischen StaatsbürgerInnen (jeweils rd. ein Drittel). Unter TürkInnen liegt der Frauenanteil bei 43 %, und bei Angehörigen der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens sind beinahe die Hälfte (48 %) Frauen (vgl. *Waldrach/Sohler, 2004*).

Auch bezüglich der Altersverteilung unterscheidet sich die in Wien lebende ausländische Bevölkerung von den österreichischen StaatsbürgerInnen in Wien, wobei der Anteil ausländischer StaatsbürgerInnen in jüngeren Jahren bzw. im mittleren Erwerbssalter deutlich höher ist als jener im reiferen Alter. Insbesondere im Jugendalter (15 bis 29 Jahre) und damit in der Altersgruppe der KundInnen des AMS Jugendliche ist der Anteil an AusländerInnen in Wien mit 22 % deutlich höher als im Durchschnitt (16 %), während unter den über 60-Jährigen in Wien nur 5 % ausländische StaatsbürgerInnen sind. (siehe Grafik 1)

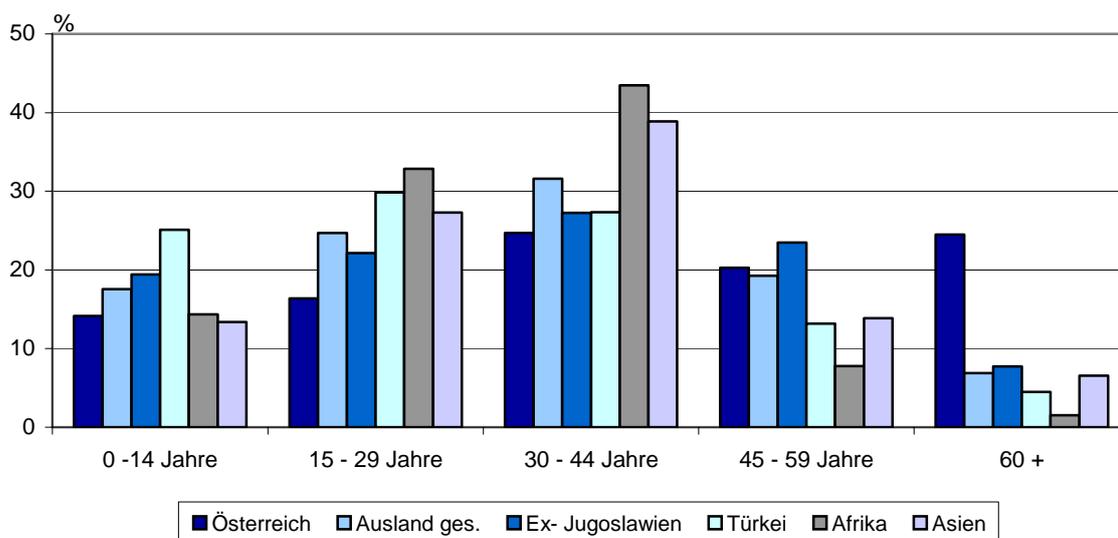
Grafik 1 Wohnbevölkerung Wiens nach Staatsangehörigkeit und Alter, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe



Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001 aus Waldrach/Sohler (2004)

In Hinblick auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen zeigt sich folgendes Bild (siehe Grafik 2): Der Anteil an Kindern (zwischen 0 und 14 Jahren) übertrifft bei Staatsangehörigen des ehemaligen Jugoslawiens und der Türkei mit 19 % bzw. 25 % jenen der österreichischen Bevölkerung in Wien (14 %). Im Jugendalter (15 – 29 Jahre) weisen v. a. Staatsangehörige aus Afrika (33 %), der Türkei (30 %) und Asien (27 %) höhere Anteile auf, während nur 16 % der österreichischen StaatsbürgerInnen in Wien in diese Altersgruppe fallen. Auch im mittleren Erwerbsalter (30 – 44 Jahre) sind insbesondere die Anteile der StaatsbürgerInnen aus Afrika und Asien, höher als jene der österreichischen Bevölkerung, die in Wien lebt. Während sich im reiferen Alter (60+) diese Tendenz umgekehrt und alle ausländischen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zu den in Wien lebenden ÖsterreicherInnen deutlich unterrepräsentiert sind.

Grafik 2 Wohnbevölkerung Wiens nach Staatsangehörigkeit und Alter, in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe



Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001 aus Waldrauch/Sohler (2004)

Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Um nicht nur ausländische StaatsbürgerInnen, sondern alle Personen mit Migrationshintergrund zu erfassen, werden auch eingebürgerte ImmigrantInnen sowie die in Österreich geborenen Kinder von ZuwanderInnen herangezogen. Laut *Antalovsky/Wolffhardt* (2002) wurden beispielsweise zwischen 1980 und 2000 in Wien rd. 135.000 Personen mit Hauptwohnsitz Wien eingebürgert. Im Bundesländervergleich weist Wien den höchsten Anteil an InländerInnen mit nicht-österreichischem Geburtsort und damit einen deutlich höheren „Einbürgerungseffekt“ als die anderen Bundesländer auf (vgl. *Lebhart*, 2003). Unter Berücksichtigung der seit 1961 Eingebürgerten sowie der hier geborenen Kinder der ZuwandererInnen, weisen 28,5 % der Wiener Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund auf (vgl. *Waldrauch/Sohler*, 2004). Durch die unterschiedlich hohen Einbürgerungsraten der verschiedenen Zuwanderergruppen, zeigt sich auch ein unterschiedliches Verhältnis von MigrantInnen mit ausländischer und mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Innerhalb der türkischen ZuwandererInnen macht der Anteil der österreichischen StaatsbürgerInnen bereits 50 % aus, während dieser innerhalb der ex-jugoslawischen erst bei 32 % liegt.

Auch in der Umgangssprache spiegelt sich der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund wider. In Wien gaben rd. 383.500 Personen (25 %) im Rahmen der Volkszählung 2001 an, eine andere Umgangssprache als Deutsch zu sprechen (vgl. *Waldrauch/Sohler*, 2004).

Beschäftigung

Laut Arbeitskräfteerhebung 2005 waren sowohl von den insgesamt 722.600 Erwerbstätigen als auch von den rd. 646.600 unselbstständig Erwerbstätigen in Wien jeweils rd. 20 % ausländische StaatsbürgerInnen. Davon entfielen wiederum rd. 40 % auf ArbeitnehmerInnen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien und 9 % auf jene der Türkei.

Der Großteil der ausländischen Beschäftigten in Wien konzentriert sich auf bestimmte Branchen mit Schwerpunkt auf den Niedriglohnsektor. Die meisten ausländischen ArbeitnehmerInnen sind im Sektor unternehmensnahe Dienste (23 % der ausländischen und 15 % der österreichischen StaatsbürgerInnen), im Handel (16 % vs. 14 %), Bauwesen (14 % vs. 5 %), Gastgewerbe (11 % vs. 3%) und der Sachgütererzeugung (11 % vs. 10 %) tätig. Prozentuell deutlich seltener als ÖsterreicherInnen sind AusländerInnen dagegen naturgemäß in der öffentlichen Verwaltung (6 % aller ausländischen vs. 22 % aller österreichischen Beschäftigten), aber auch im Kredit- und Versicherungswesen (2 % vs. 6 %), im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung (5 % vs. 8 %) und im Unterrichtswesen (1 % vs. 2 %) beschäftigt. (vgl. *Biffi*, 2003). Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind vorwiegend in Saisonbranchen, d. h. in der Land- und Forstwirtschaft, im Tourismus und dem Bauwesen, in der Nahrungs- und Genussmittelerzeugung und dem Verkehrssektor tätig. Türkische Arbeitskräfte arbeiten hingegen insbesondere als Fachkräfte in der Textil-, Bekleidungs- und Ledererzeugung, der Holzverarbeitung und Möbelindustrie, der Chemie- und Metallindustrie, im Bergbau und Bauwesen. Jugendliche aus dem früheren Jugoslawien und der Türkei arbeiten in denselben Branchen wie die Erwachsenen und ergreifen auch vorwiegend in diesen Bereichen ihre Lehrberufe. (vgl. *Biffi*, 2002)

Durch die Konzentration auf Niedriglohnbranchen verfügen MigrantInnen über geringere Durchschnittslöhne. Weitere Gründe dafür sind das durchschnittlich niedrigere Qualifikationsniveau und das geringere Durchschnittsalter der AusländerInnen (vgl. *Biffi*, 2003).

Arbeitslosigkeit

Von den im Jahr 2006 rd. 78.100 Arbeitslosen in Wien war etwa ein Viertel AusländerInnen, womit dieser Anteil durchwegs höher ist als im Österreichdurchschnitt (18 %). Im Zeitraum von 2002 bis 2006 ist dieser Anteil sowohl in Wien (von 21 % auf 25 %) als auch im gesamten Bundesgebiet (von 16 % auf 18 %) kontinuierlich gestiegen, auch wenn sich zuletzt die Arbeitsmarktsituation etwas entspannt hat und die Zahl der Arbeitslosen (insgesamt und AusländerInnen) in Österreich und in Wien gesunken ist.

Tabelle 2 Vorgemerkte Arbeitslose in Wien und Österreich, 2002 - 2006

	2002	2003	2004	2005	2006
Arbeitslose in Wien					
insgesamt	74.894	79.872	82.025	81.436	78.088
Veränderung zum Vorjahr in %	18,0	6,6	2,7	-0,7	-4,1
davon arbeitslose AusländerInnen	15.851	17.081	18.005	19.551	19.173
Veränderung zum Vorjahr in %	19,2	7,8	5,4	8,6	-1,9
Anteil an Gesamtarbeitslosigkeit in Wien in %	21,2	21,4	22,0	24,0	24,6
Arbeitslose in Österreich					
insgesamt	232.418	240.079	243.880	252.654	239.174
Veränderung zum Vorjahr in %	14,0	3,3	1,6	3,6	-5,3
davon arbeitslose AusländerInnen	36.131	38.209	40.394	44.302	42.191
Veränderung zum Vorjahr in %	18,0	5,8	5,7	9,7	-4,8
Anteil an Gesamtarbeitslosigkeit in Ö in %	15,5	15,9	16,6	17,5	17,6

Quelle: Arbeitsmarktservice

Die stärkere Betroffenheit von der Arbeitslosigkeit ist u. a. durch die hohe Konzentration von AusländerInnen in Branchen mit hoher Saisonalität (z. B. Baugewerbe) bedingt (vgl. *Manolakos/Sohler*, 2005).

2.2 Bildungs- und Arbeitssituation von Wiener Jugendlichen mit Migrationshintergrund

MigrantInnen in den Schulen

Der Anteil der SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache lag in den Wiener Schulen im Schuljahr 2005/06 bei rd. 35 %. Rd. 17 % der Wiener SchülerInnen haben zudem eine ausländische Staatsangehörigkeit. Diese Werte liegen weit über dem österreichischen Durchschnitt (siehe Tabelle 3).

Bei Betrachtung verschiedener Schultypen zeigt sich eine Segregation im Bildungsverhalten. Der Anteil der SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache lag in den Wiener Volks- bzw. Hauptschulen bei rd. 46 % bzw. rd. 54 %, wobei auch der Anteil der SchülerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in diesen zwei Schultypen besonders hoch ist (rd. 21 % bzw. rd. 31 %). Dies ist angesichts der Alterstruktur der ausländischen Bevölkerung in Österreich auch nicht überraschend. An den Sonderschulen liegt der Anteil der SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache bei rd. 41 %. Vor allem Kinder aus der Türkei und dem früheren Jugoslawien sind in den Sonderschulen zu finden. Auch in den polytechnischen Schulen liegt der Anteil der SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache merklich über dem Durchschnitt (rd. 49 %) aller Wiener SchülerInnen. D.h. MigrantInnen sind in Pflichtschulen über- und in höheren Schulen unterrepräsentiert. Allerdings zeichnet sich hier in den letzten Jahren eine positive Tendenz ab, da sich immer mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund für die höhere Schulen entscheiden. Derzeit sind rd. 23 % aller SchülerInnen in der AHS und rd. 22 % der SchülerInnen in der BHS Jugendliche mit Migrationshintergrund, in der BMS und den Berufsschulen sind es jedoch noch deutlich mehr, nämlich rd. 40 % bzw. 21,5 %. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kinder mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich die Hauptschule besuchen und im Anschluss daran häufiger ins Erwerbsleben eintreten. Die Jugendlichen absolvieren dann entweder eine Lehre oder arbeiten sofort als Hilfs- oder AnlernarbeiterInnen (vgl. *Bock-Schappelwein*, 2004).

Tabelle 3 SchülerInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und mit nicht deutscher Muttersprache an österreichischen und Wiener Schulen, Schuljahr 2005/06, in Prozent

Schultypen	Österreich			Wien		
	Anzahl der SchülerInnen	davon mit ausländischer Staatsangehörigkeit in %	davon mit nicht deutscher Muttersprache in %	Anzahl der SchülerInnen	davon mit ausländischer Staatsangehörigkeit in %	davon mit nicht deutscher Muttersprache in %
Gesamt	1.235.322	9,6	14,2	224.538	16,7	35,1
<u>darunter:</u>						
Volksschulen	356.477	11,5	18,8	62.113	20,6	45,6
Hauptschulen	264.349	13,9	17,3	33.874	30,9	54,1
Sonderschulen	13.023	17,4	24,9	3.367	24,5	41,2
Polytechn. Schulen	22.304	14,3	18,8	3.426	29,6	48,6
AHS	201.293	5,7	10,9	56.956	9,0	23,5
AHS-Unterstufe	116.691	5,6	11,5	33.914	8,7	24,2
Berufsschulen	128.287	7,0	6,2	18.139	12,5	21,5
BMS	52.927	8,9	14,2	7.249	17,6	40,3
BHS	134.346	5,3	8,7	23.382	10,1	21,8

Quelle: bm:bwk (2006)

Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation

Die Arbeitsmarktlage zeigt sich auch für Jugendliche in den letzten Jahren zunehmend angespannt. Die Gesamtzahl der jugendlichen Arbeitslosen stieg im Zeitraum 2002 bis 2005 sowohl österreichweit als auch in Wien relativ kontinuierlich an. Im Jahr 2006 konnte nun ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit verzeichnet werden. Insgesamt waren über 38.000 Jugendliche österreichweit und rd. 9.800 Jugendliche in Wien im Jahr 2006 arbeitslos. (siehe Tabelle 4)

Der Anteil der Jugendlichen an der Gesamtarbeitslosigkeit in Wien ist mit zuletzt 12,5 % geringer als in Österreich (15,9 %). Die Jugendarbeitslosigkeit in der Bundeshauptstadt ist aber 2002, 2003 und 2005 deutlich stärker gestiegen als in Österreich und 2006 weniger stark zurückgegangen, d. h. diese hat sich in Wien in den letzten Jahren im Vergleich zur Entwicklung in Österreich verschärft.

Tabelle 4 Vorgemerkte arbeitslose Jugendliche (15 bis unter 25 Jahre) in Wien und Österreich, 2002 bis 2006

	2002	2003	2004	2005	2006
Arbeitslose Jugendliche in Wien					
insgesamt	8.392	9.458	9.274	10.192	9.799
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>	+22,6%	+12,7%	-1,9%	+9,9%	-3,9%
Anteil an Gesamtarbeitslosigkeit in %	11,2%	11,8%	11,3%	12,5%	12,5%
davon ausländische Jugendliche					
insgesamt	1.852	2.112	2.138	2.504	2.324
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>	+17,4%	+14,0%	+1,2%	+17,1%	-7,2%
Arbeitslose Jugendliche in Österreich					
insgesamt	36.628	39.366	38.748	41.568	38.095
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>	+18,4%	+7,5%	-1,6%	+7,3%	-8,4%
Anteil an Gesamtarbeitslosigkeit in %	15,8%	16,4%	15,9%	16,5%	15,9%
davon ausländische Jugendliche					
insgesamt	4.856	6.420	5.544	6.333	5.705
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>	+20,0%	+32,2%	-13,6%	+14,2%	-9,9%

Quelle: Arbeitsmarktservice (AMS)

Lehrstellenmarkt

Am Lehrstellenmarkt besteht seit Jahren eine angespannte Situation, da es regelmäßig deutlich mehr Lehrstellensuchende als offene Lehrstellen gibt. In Wien ist diesbezüglich die prekärste Lage zu beobachten, wie Tabelle 5 zeigt. In der Bundeshauptstadt standen im Jahr 2006 449 offene Lehrstellen 1.790 Lehrstellensuchenden gegenüber. Daraus resultiert eine Lehrstellenandrangsziffer von 3,9, d.h. durchschnittlich konkurrierten etwa vier Jugendliche um eine offene Lehrstelle, während österreichweit weniger als zwei Lehrstellensuchende einer offenen Lehrstelle gegenüber standen.

Von 2002 bis 2006 stiegen sowohl in Wien als auch in ganz Österreich die Anzahl offener Lehrstellen sowie der Lehrstellensuchenden (mit Ausnahme von 2004) an. Die prekärste Situation zeigte sich in Wien im Jahr 2003. In diesem Jahr standen durchschnittlich rd. 8 Jugendliche einer Lehrstelle gegenüber. Die im Jahre 2006 zu beobachtende starke Steigerung der offenen Lehrstellen ist zum Teil auf die Förderung zusätzlicher Lehrstellen („Blum-Bonus“) zurückzuführen.

Tabelle 5 Lehrstellenmarkt in Wien und Österreich, 2002 bis 2006

	Wien			Österreich		
	Offene Lehrstellen*	Lehrstellen-suchende*	Lehrstellen-andrangsziffer	Offene Lehrstellen*	Lehrstellen-suchende*	Lehrstellen-andrangsziffer
2002	171	990	5,8	2.749	4.713	1,7
2003	180	1.461	8,1	2.633	5.479	2,1
2004	223	1.452	6,5	2.356	5.375	2,3
2005	283	1.741	6,2	2.900	6.156	2,1
2006	449	1.790	3,9	3.611	6.099	1,7

*sofort verfügbare offene Lehrstellen bzw. Lehrstellensuchende

Quelle: Arbeitsmarktservice (AMS)

2.3 Das Wiener AMS Jugendliche

2.3.1 Zielsetzungen

Das Wiener AMS Jugendliche in der Neubaugasse ist die Anlaufstelle für Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren. Für die regionale Geschäftsstelle gelten die allgemeinen Zielsetzungen des AMS Wien. Diese Zielvorgaben lauten für das Jahr 2007:

- Arbeitslosigkeit kurz halten
- Verhinderung von Langzeitarbeitslosigkeit
- Integration in den Arbeitsmarkt verbessern (durch Arbeitsaufnahmen von Langzeitbeschäftigungslosen)
- Einschaltung am Arbeitsmarkt erhöhen (durch Stellenbesetzungen (mit Lehrstellen))
- Position am Arbeitsmarkt verbessern/Erwerbskarrieren sichern: (durch Erhöhung der Schulungseffektivität, Zielerreichung wird gemessen an den Arbeitsaufnahmen nach Schulungen)
- Wiedereinstieg erleichtern (Arbeitsaufnahme oder Schulung soll innerhalb von 6 Monaten nach dem Wiedereinstieg erfolgen)
- Vormerkdauer verringern

Für das AMS Jugendliche ist insbesondere die Verhinderung des Übertritts in die Langzeitarbeitslosigkeit wesentlich, wobei Jugendliche schon nach 6 Monaten als langzeitarbeitslos gelten, und daher besondere Bemühungen (wie diverse Qualifizierungsmaßnahmen) erforderlich sind, um die Dauer der Arbeitslosigkeit möglichst kurz zu halten.

2.3.2 Leistungsspektrum und Organisation

Das AMS Jugendliche ist – wie auch die übrigen AMS-Geschäftsstellen – in verschiedene Zonen eingeteilt, die verschiedene Aufgabenbereiche übernehmen:

Infozone

In der Infozone erhalten die Jugendlichen erste grundlegende Informationen über das AMS und bekommen diverse Informationsmaterialien wie z. B. Folder von Beratungsstellen, mit denen das AMS kooperiert (z. B. Sprungbrett oder WUK Monopoli) oder rechtliche Informationen zu Arbeitsbewilligungen ausgehändigt. Hier erfolgt auch die erste statistische Erfassung der KundInnen, wobei die Jugendlichen einen Anmeldebogen bzw. eine Lehrstellenvormerkung

(für SchülerInnen) ausfüllen müssen. Von der Infozone werden u. a. weitere diverse administrative Agenden für KundInnen übernommen, wenn diese beispielsweise Bestätigungen für Beihilfen benötigen.

Stelle für Ausländerbeschäftigung

Jugendliche mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft, die erstmals in Österreich zu arbeiten beginnen wollen, müssen zuerst ihre arbeitsrechtlichen Bedingungen in der Stelle für Ausländerbeschäftigung überprüfen lassen. Jugendliche, die schon sehr lange in Österreich leben, haben über das Aufenthaltsrecht eine Arbeitsgenehmigung. Bei jenen KundInnen, die noch nicht so lange in Österreich verweilen, ist zu überprüfen, ob sie einen Befreiungsschein oder eine Beschäftigungsbewilligung erhalten. Diese arbeitsrechtlichen Agenden werden in der Stelle für Ausländerbeschäftigung geklärt.

Servicezone

In dieser Zone werden die AMS-KundInnen während der ersten 3 Monate ihrer Vormerkung (mit Ausnahme von Lehrstellensuchenden etc. – siehe unten) betreut. Im Kundenkontakt steht die unmittelbare Vermittlung auf Arbeitsplätze im Vordergrund, im Bedarfsfall werden die Jugendlichen auch in bestimmte Kurse (vor allem Deutschkurse) vermittelt, um offensichtliche Qualitätsdefizite möglichst rasch abzufangen. In der Servicezone werden außerdem alle finanziellen und versicherungstechnischen Angelegenheiten (Bezug von Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Versicherungsschutz, etc.) geregelt.

Die Arbeit in dieser Zone ist in Teams zu dritt jeweils nach Geburtsmonat der KundInnen aufgeteilt, d. h. die Betreuung eines/r Klienten/in erfolgt durch ein Team und keine konkrete Ansprechperson. Die Jugendlichen können werktags ohne spezielle Terminvereinbarung zwischen 8:00 und 11:30 Uhr in die Servicezone kommen, lediglich nachmittags werden spezielle Beratungstermine vereinbart. Die Jugendlichen nützen jedoch kaum die gesamten Öffnungszeiten, sondern erscheinen meist geballt ab 10:30 Uhr, was eine große Arbeitsbelastung für die BeraterInnen darstellt. In der Servicezone sind rd. 15 BeraterInnen tätig, wobei ein/e BeraterIn durchschnittlich 250 bis 300 Jugendliche betreut.

Beratungszone

Die BeraterInnen in dieser Zone betreuen KundInnen, die bereits länger als 3 Monate beim AMS gemeldet sind. Diese werden in die Beratungszone vermittelt, da angenommen wird, dass diese KundInnen intensivere Betreuung und Hilfe bei der Arbeitssuche benötigen. Des Weiteren zählen SchülerInnen bzw. Lehrstellensuchende, Reha-KundInnen (mit maßgeblichen körperlichen, psychischen oder sozialen Einschränkungen), WiedereinsteigerInnen sowie Arbeitssuchende in Beschäftigung zu den KundInnengruppen der BeraterInnen, welche bereits beim ersten Kontakt mit dem AMS in die Beratungszone gesandt werden. Die KundInnen in der Beratungszone werden so lange betreut, bis sie in eine Beschäftigung vermittelt werden können bzw. bis sie aufgrund ihres Alters in eine andere Geschäftsstelle überstellt werden müssen.

Neben der Vermittlung in Arbeitsverhältnisse und Lehrstellen zählen die berufliche Beratung sowie die Vermittlung in Kurse zu den zentralen Aufgaben der Beratungszone. Die BeraterInnen ziehen u. a. folgende Kriterien zur Kursauswahl für ihre KundInnen heran: Zuerst werden die Deutschkenntnisse überprüft und im Bedarfsfall ein Deutschkurs vermittelt, anschließend wird geklärt, ob der/die Jugendliche über einen positiven Pflichtschulabschluss verfügt und nach Bedarf ein Hauptschulabschlusskurs in die Wege geleitet. Danach werden kürzere (z. B. Staplerschein) und längere Qualifizierungsmaßnahmen (z. B. Lehrausbildung) erwogen, um das Ausbildungsniveau der Jugendlichen zu verbessern. Vor Beginn von längeren Ausbildungslehrgängen werden in der Regel auch Berufsorientierungskurse (z. B. BOCO als vorgeschaltete Maßnahme zu den JASG-Lehrgängen) durchgeführt. Wenn der Vermittlung in einen Arbeitsplatz ein Mangel an Schlüsselkompetenzen oder Arbeitstugenden entgegensteht, werden die KundInnen in Aktivierungsmaßnahmen oder Arbeitstrainings vermittelt, um ihnen zu ermöglichen, sich an den Arbeitsalltag zu gewöhnen und Arbeitserfahrungen zu sammeln. Eine Finan-

zierung von Kursbesuchen durch das AMS ist in der Förderrichtlinie geregelt und unter bestimmten Voraussetzungen möglich (wobei kein Rechtsanspruch besteht), z. B. wenn der gewählte Kurs eine vom AMS beauftragte Kursmaßnahme ist, wenn spezifische, selbst gewählte Kurse, der Förderrichtlinie entsprechen oder wenn der/die Kunde/in bereits eine Einstellungszusage bei einem Unternehmen mit einer Beschäftigungsdauer von über 3 Monaten vorweisen kann.

In der Beratungszone haben die Jugendlichen „ihren/e“ BeraterIn als Ansprechperson, mit dem/der konkrete Termine vereinbart werden, die jedoch seitens der Jugendlichen oftmals nicht eingehalten werden (vor allem in der Früh). In der Beratungszone sind rd. 18 BeraterInnen tätig, die durchschnittlich 450 – 500 KundInnen betreuen.

BerufsInfoZentrum (BIZ)

Eines der drei Wiener BerufsInfoZentren ist im AMS für Jugendliche angesiedelt. Hier können sich die Jugendlichen über Berufe, Beschäftigungsmöglichkeiten, Jobchancen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten informieren. Den KundInnen steht eine Fülle an Informationsmaterial in Form von Broschüren, Infomappen, Videofilmen und PCs zur Verfügung bzw. können sie auch ein Beratungsgespräch mit einem/r BIZ-MitarbeiterIn führen.

3 KundInnen des AMS Jugendliche

3.1 Allgemeine Charakteristika der Stichprobe

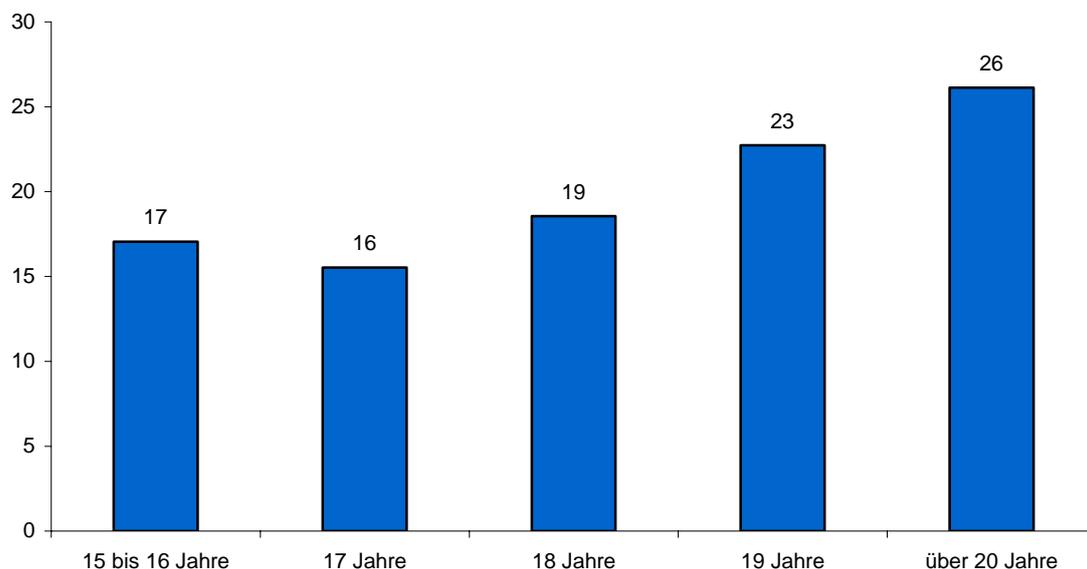
In der Geschäftsstelle AMS Jugendliche waren im Februar 2007 rd. 12.000 Personen vorge-merkt. Tendenziell repräsentieren die KundInnen des AMS nicht die gesamte Gruppe der Jugendlichen Wiens, denn im AMS sind Jugendliche mit einem schlechteren Ausbildungsniveau deutlich stärker vertreten. Es besteht daher ein großer Bedarf nach Erst- und Nachqualifi-zierungsmaßnahmen. Von den rd. 12.000 vorgemerkten KundInnen befand sich im Februar 2007 rd. die Hälfte (49 %) in Schulungen. Somit waren etwa 5.900 Jugendliche in aktiver Be-treuung. Der Frauenanteil unter den KundInnen des AMS Jugendliche liegt bei rd. 39 %.

Das AMS Jugendliche hat den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund auf ca. 65 % geschätzt. Dieser Anteil wurde im Rahmen einer Befragung, die an 5 Schaltern der Geschäfts-stelle zwischen November 2006 und Jänner 2007 durchgeführt wurde, ermittelt. In der Befragung gaben 61 % der befragten Jugendlichen als Muttersprache „nicht Deutsch“ an und weitere 5 % sagten, dass sie zweisprachig aufgewachsen sind.

Um eine genauere Analyse der KundInnenstruktur des AMS Jugendliche vornehmen zu können, wurde von der KMU FORSCHUNG AUSTRIA eine Befragung bei insgesamt knapp 300 Jugendlichen durchgeführt, davon befanden sich rd. 21 % in Schulungen. Unter allen befragten Jugendlichen hatten rd. 11 % keinen Migrationshintergrund. Diese werden in den weiterfolgenden Auswertungen nicht berücksichtigt.

Von den 265 befragten jugendlichen MigrantInnen waren rd. 65 % männlichen Geschlechts. Ein Drittel der Jugendlichen war zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 15 und 17 Jahre alt (siehe Grafik 3). Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen waren bereits über 18 Jahre alt, wobei der Anteil der über 20-Jährigen mit einem Viertel insgesamt am höchsten ausfiel.

Grafik 3 Alter der befragten Jugendlichen, in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

3.2 Fakten zum Migrationshintergrund der Jugendlichen

Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden für den Zweck der Studie definiert als KundInnen des AMS Jugendliche, die

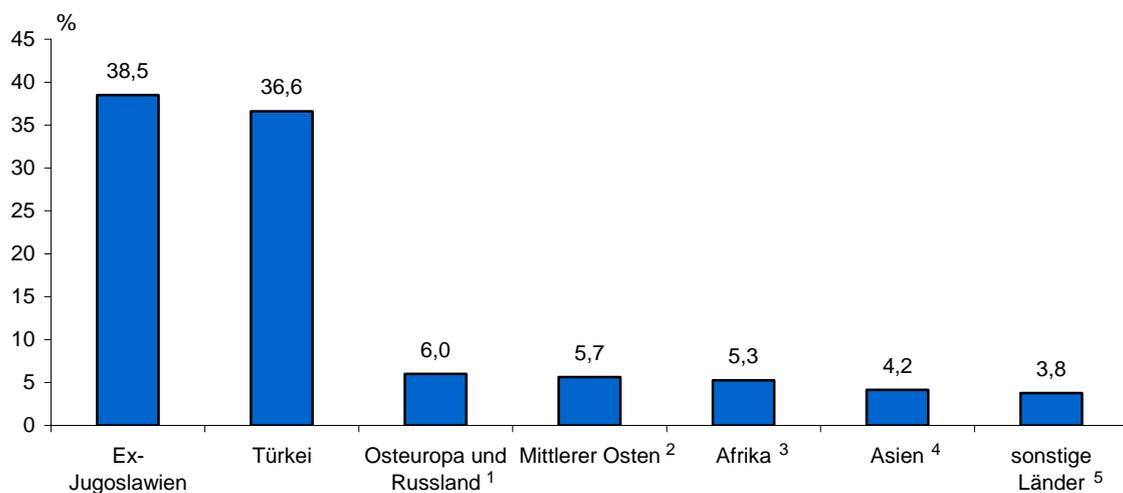
- im Ausland geboren sind und/oder
- deren Eltern im Ausland geboren sind und/oder
- deren Umgangssprache mit der Familie auch eine andere Sprache als Deutsch ist.

Der Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen wurde anhand mehrerer Faktoren (Geburtsort der Jugendlichen und der Eltern; Sprache(n), die innerhalb der Familie (mit Eltern, Geschwister) gesprochen wird/werden) abgefragt bzw. ermittelt. Es wurden somit Jugendliche sowohl der ersten, der zweiten als auch der dritten Generation in die Analysen miteinbezogen, wenngleich die dritte Generation in der Stichprobe kaum repräsentiert ist.

Die meisten der befragten Jugendlichen (38,5 %) hatten einen Migrationshintergrund aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, wobei Serbien am häufigsten genannt wurde. Rd. 37 % der Jugendlichen hatten einen türkischen Migrationshintergrund. Diese beiden Herkunftsgruppen bilden auch den größten Anteil an der Migrationsbevölkerung Wiens.

Die restlichen befragten KundInnen des AMS (rd. ein Viertel) wiesen einen Migrationshintergrund aus einer Vielzahl an anderen Ländern aus. 6 % hatten einen osteuropäischen oder russischen Migrationshintergrund. 5,7 % hatten Wurzeln im Mittleren Osten, 5,3 % in Afrika und weitere 4,2 % in Asien (siehe Grafik 4).

Grafik 4 Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen, in Prozent



¹ Russland, Tschetschenien, Rumänien, Polen, Slowakei und Ungarn

² Ägypten, Iran, Syrien, Pakistan und Afghanistan

³ Ghana, Gambia, Kongo, Nigeria, Zimbabwe und Marokko

⁴ China, Indien und Philippinen

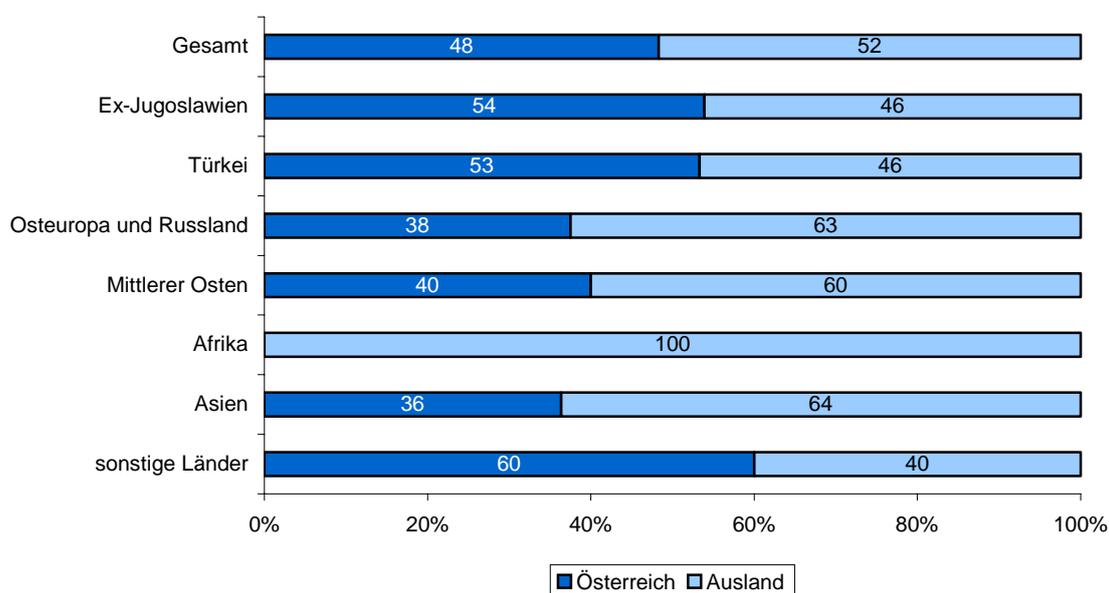
⁵ Holland, Frankreich, Spanien, Kuba, Dominikanische Republik und Jamaika

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

Mehr als die Hälfte der befragten jugendlichen MigrantInnen (52 %) sind nicht in Österreich geboren und können somit als MigrantInnen der 1. Generation bezeichnet werden. Während dabei unter den befragten Jugendlichen mit türkischem oder ex-jugoslawischem Migrationshintergrund die Mehrheit bereits in Österreich geboren ist, sind mehr als 60 % der anderen Jugendlichen im Ausland geboren, wobei unter den afrikanischen MigrantInnen, alle in ihrem Herkunftsland geboren sind (siehe Grafik 5).

Diese Ergebnisse spiegeln auch die österreichischen Migrationstendenzen insgesamt wider: Im Laufe der Zeit verschiebt sich die Zusammensetzung nach Herkunftsregion. Neben den ursprünglichen Herkunftsgruppen (Ex-Jugoslawien und Türkei), die auf die Gastarbeiterrekrutierung der sechziger und siebziger Jahre zurückgehen, kommen neue Zuwanderergruppen nach Österreich vor allem aus alten und neuen EU-Mitgliedsländern, Afrika und Asien (siehe Kapitel 2.1). Dies erklärt auch, dass der Anteil der jugendlichen MigrantInnen der 1. Generation aus Osteuropa/Russland, dem Mittleren Osten, Afrika sowie Asien viel höher ist als bei den Jugendlichen mit türkischem oder ex-jugoslawischem Migrationshintergrund.

Grafik 5 Geburtsort der Jugendlichen nach Migrationshintergrund, befragte Jugendliche in Prozent

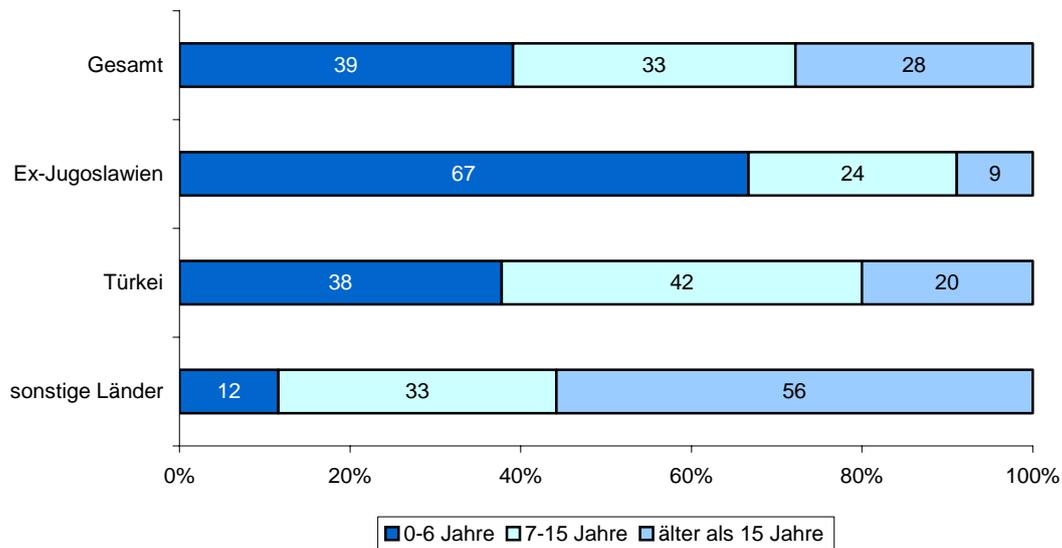


Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

Die im Ausland geborenen Jugendlichen sind zu verschiedenen Zeitpunkten nach Österreich emigriert. 39 % dieser Jugendlichen kamen bereits vor ihrem 6. Lebensjahr nach Österreich (siehe Grafik 6). Rd. ein Drittel der im Ausland geborenen Jugendlichen war zum Zeitpunkt ihrer Emigration bereits im schulpflichtigen Alter (7-15 Jahre) und 28 % über 15 Jahre alt. Bei Betrachtung des Migrationshintergrundes eröffnet sich ein differenziertes Bild: Während über zwei Drittel der befragten Jugendlichen mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund vor ihrem 6. Lebensjahr nach Österreich kamen, waren es unter den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund nur 38 %. Der Zeitpunkt der Immigration nach Österreich unter den Jugendlichen, die in der Türkei geboren sind, weist darüber hinaus auch geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Rd. ein Drittel (33 %) der Mädchen ist im Alter von über 15 Jahre nach Österreich gekommen im Vergleich zu rd. 8 % der in der Türkei geborenen Burschen.

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen aus den anderen Herkunftsgruppen kamen hingegen nach dem schulpflichtigen Alter, d.h. sie waren zum Emigrationszeitpunkt bereits älter als 15 Jahre, nach Österreich. Dies ist besonders bei afrikanischen und asiatischen MigrantInnen der Fall.

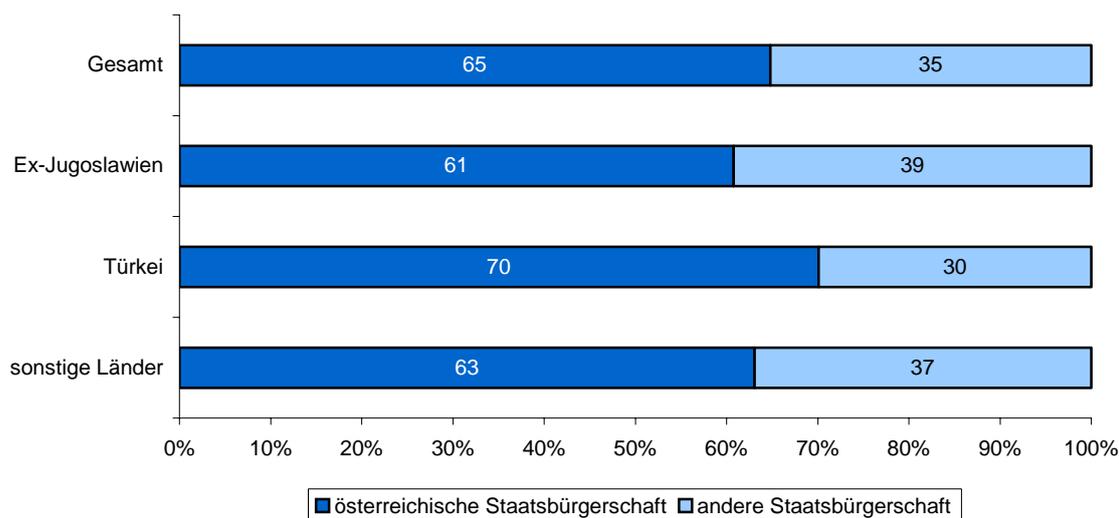
Grafik 6 Alter zum Zeitpunkt der Immigration der im Ausland geborenen Jugendlichen, nach Altersgruppe, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=133

Insgesamt besitzen 65 % aller befragten jugendlichen MigrantInnen die österreichische Staatsbürgerschaft (siehe Grafik 7). Der Anteil der österreichischen StaatsbürgerInnen ist unter den jugendlichen MigrantInnen, die in Österreich geboren sind, deutlich höher (82 %) als unter den im Ausland geborenen Jugendlichen (rd. 49 %). Bei Betrachtung des jeweiligen Migrationshintergrundes, unabhängig davon ob die Jugendlichen in Österreich oder im Ausland geboren sind, ist der Anteil der österreichischen StaatsbürgerInnen unter den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund am höchsten (70 %).

Grafik 7 Staatsbürgerschaft der Jugendlichen nach Migrationshintergrund, befragte Jugendliche in Prozent



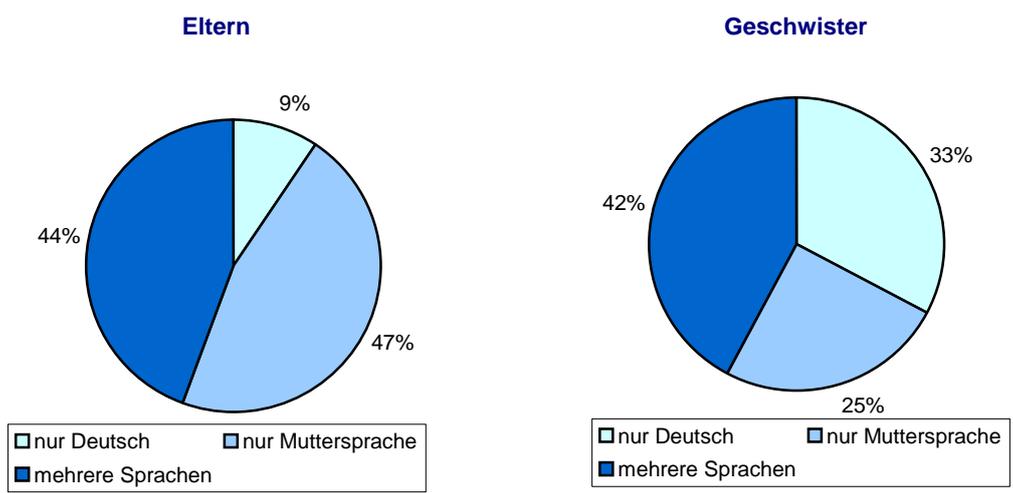
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

3.3 Migration und Integration

Der Erwerb und die Beherrschung der deutschen Sprache tragen maßgeblich zur Integration von MigrantInnen in Österreich bei und sind eine wichtige Voraussetzung für die Integration am Arbeitsmarkt. Fast alle befragten Jugendlichen sind in Österreich zur Schule gegangen (siehe Kapitel 4.1), dennoch beobachteten die AMS-BeraterInnen Unterschiede in Hinblick auf die Deutschkenntnisse ihrer KundInnen. Für die jugendlichen MigrantInnen stellt Deutsch in erster Linie eine Fremdsprache dar, die neben ihrer Muttersprache erworben wird. Allerdings kann es auch problematisch sein, wenn migrantische Eltern mit ihren Kindern Deutsch sprechen. Da dieses Deutsch weit von den Kenntnissen und Fähigkeiten einer Muttersprache entfernt ist, hat dies zur Folge, dass die Kinder und Jugendlichen keine fundierten Kenntnisse einer Erstsprache (sei es die Sprache des Herkunftslandes oder Deutsch) aufbauen können, was den Zweitspracherwerb erschwert (vgl. *Herzog-Punzenberger, 2003*). D.h. sprachliche Schwierigkeiten können auch unabhängig von der Aufenthaltsdauer in Österreich auftreten. Diese äußern sich insofern, als dass zahlreiche AMS-KundInnen mit Migrationshintergrund nicht „perfekt“ Deutsch sprechen oder einen gewissen Akzent haben. Sprachliche Defizite treten vor allem dann auf, wenn die Jugendlichen mit ihrer Familie und mit ihren FreundInnen ausschließlich in ihrer Muttersprache kommunizieren. In diesen Fällen scheint auch der Besuch eines Deutschkurses weniger zu helfen, die sprachlichen Mängel zu beseitigen.

In der Befragung der KMU FORSCHUNG AUSTRIA gaben 47 % der jugendlichen MigrantInnen an, mit ihren Eltern ausschließlich in ihrer Muttersprache zu kommunizieren (siehe Grafik 8). Bei weiteren 44 % der Jugendlichen wird innerhalb der Familie mehr als eine Sprache gesprochen, d. h. dass neben der jeweiligen Muttersprache noch eine Zweit- bzw. in einigen Fällen auch eine Drittsprache verwendet wird. In den häufigsten Fällen ist Deutsch die Zweit- bzw. Drittsprache. Ausschließlich Deutsch sprechen die wenigsten Jugendlichen mit ihren Eltern (9 %). Mit ihren Geschwistern sprechen hingegen ein Drittel der Jugendlichen nur Deutsch und 42 % mehrere Sprachen. Nur ein Viertel der Befragten gibt an, sich ausschließlich in ihrer Muttersprache mit ihren Geschwistern zu unterhalten. Dies deutet darauf hin, dass die sprachliche Integration eine Generationsfrage ist.

Grafik 8 **Gesprochene Sprachen mit Eltern und Geschwistern, befragte Jugendliche in Prozent**



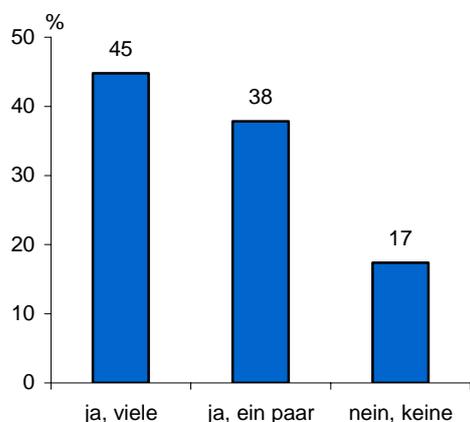
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=248

Unabhängig vom Migrationshintergrund der FreundInnen gab ein Drittel der befragten Jugendlichen an, nur Deutsch mit ihren FreundInnen zu sprechen. Bei mehr als der Hälfte der jugendlichen MigrantInnen (57 %) werden im Freundeskreis mehrere Sprachen gesprochen (siehe Grafik 9). Viele der interviewten Jugendlichen erwähnen in diesem Zusammenhang die Verwendung einer „Mischsprache“ im Freundeskreis, die sowohl Elemente der deutschen als auch der Sprache des Herkunftslandes enthalte. 45 % bzw. 38 % der befragten Jugendlichen sagten, dass sie viele bzw. ein paar FreundInnen ohne Migrationshintergrund haben. Rd. 17 % der Befragten gaben hingegen an, keine österreichischen FreundInnen ohne Migrationshintergrund zu haben.

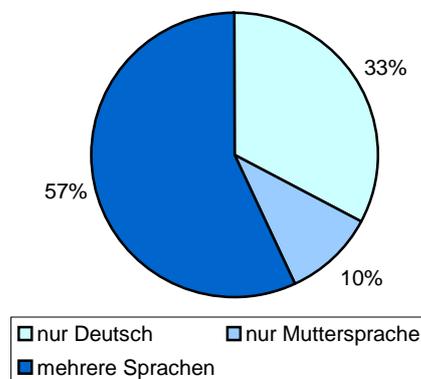
Grafik 9 Anteil der österreichischen FreundInnen ohne Migrationshintergrund und verwendete Sprache, befragte Jugendliche in Prozent

Hast du österreichischen FreundInnen ohne Migrationshintergrund?



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=259

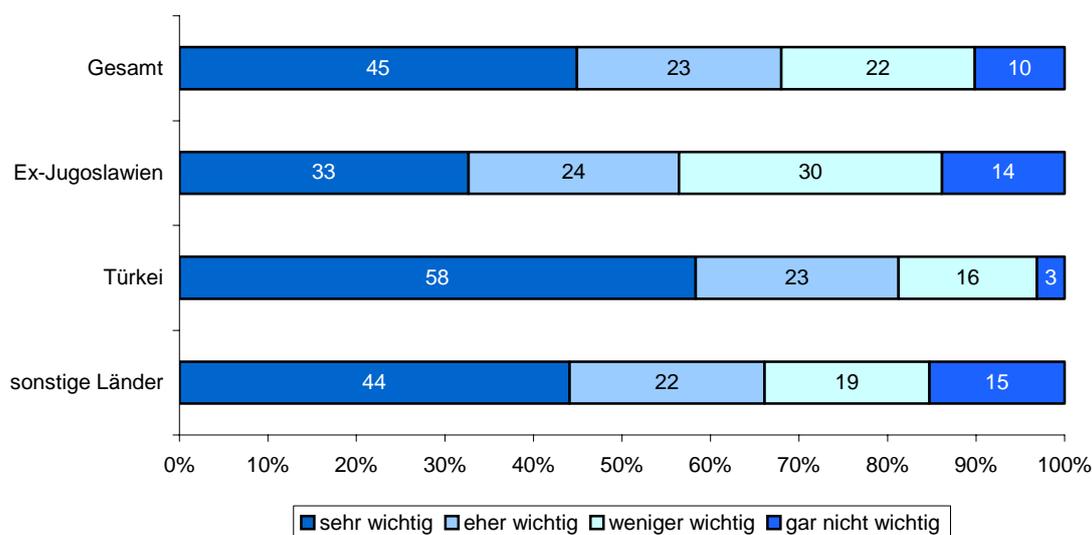
Gesprochene Sprache mit FreundInnen



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=260

In der Befragung der KMU FORSCHUNG AUSTRIA wurden die jugendlichen MigrantInnen auch zur Bedeutung der Tradition und Religion ihres Herkunftslandes in ihrer Familie befragt. Demnach spielen Tradition und Religion bei 68 % der befragten Jugendlichen eine wichtige Rolle in der Familie (siehe Grafik 10), wobei aus den Interviews hervorgeht, dass diese beiden Komponenten vor allem für die Eltern und weniger für die Jugendlichen selbst relevant sind. Die Bedeutung dieser beiden Faktoren wird dabei abhängig vom Migrationshintergrund unterschiedlich bewertet. In nur einem Drittel der Familien von Jugendlichen mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund wird der Tradition und Religion eine sehr wichtige Rolle beigemessen. Für rd. 44 % dieser Familien haben Tradition und Religion eine geringe bzw. keine Bedeutung. Eine sehr bedeutende Rolle spielen hingegen Tradition und Religion in den türkischen Familien: hier gaben 58 % der Jugendlichen an, dass die türkische Tradition und die Religion in ihrer Familie eine sehr wichtige Rolle spielen. Dies wird auch von den AMS-BeraterInnen bestätigt, die in ihrer Arbeit beobachten, dass türkische KundInnen oftmals noch sehr stark in ihren Familienverband, in dem die Traditionen ihres Kulturkreises noch stark gepflegt werden, eingebunden sind. Insbesondere türkische Mädchen stehen unter starkem Einfluss ihres Elternhauses.

Grafik 10 Rolle der Tradition und Religion des Herkunftslandes in der Familie, befragte Jugendliche in Prozent



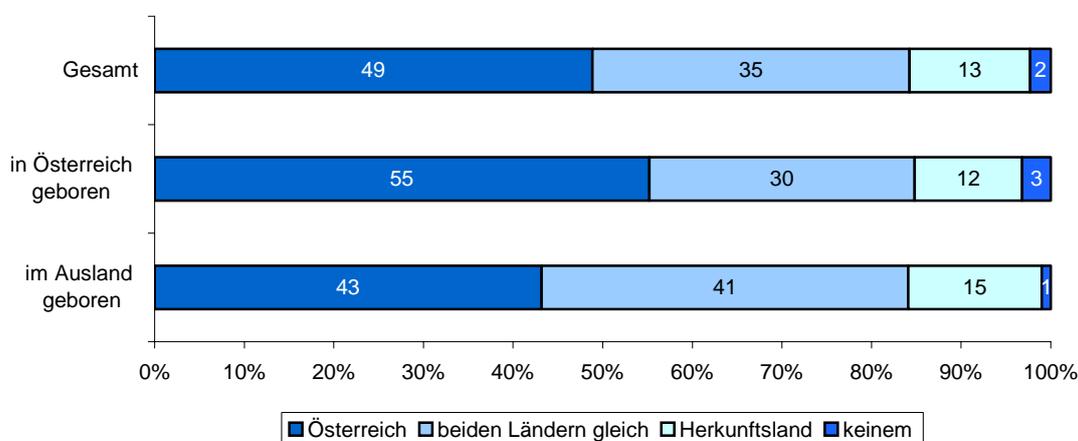
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=256

Auf die Frage „Welchem Land fühlst du dich zugehörig?“ antwortete fast die Hälfte (49 %) der jugendlichen MigrantInnen „Österreich“. Mehr als ein Drittel (35 %) der Befragten gab an, sich gleichermaßen Österreich und ihrem Herkunftsland zugehörig zu fühlen (siehe Grafik 11).

Der jeweilige Migrationshintergrund (bzw. das Herkunftsland) der Jugendlichen hat keinen Einfluss auf die Stärke des Zugehörigkeitsgefühls zu Österreich. Es spielt vielmehr eine Rolle, ob der Jugendliche in Österreich oder im Ausland geboren ist bzw. in welchem Alter er/sie nach Österreich kam.

Im Vergleich zu 43 % der im Ausland geborenen Jugendlichen fühlen sich mehr als die Hälfte der in Österreich Geborenen ausschließlich zu Österreich zugehörig (siehe Grafik 11). Unter jenen, die nach ihrer Geburt nach Österreich kamen, ist das Zugehörigkeitsgefühl zu beiden Ländern unter allen Jugendlichen am stärksten ausgeprägt (41 %). Je jünger die Befragten nach Österreich kamen, umso stärker fühlen sie sich ausschließlich Österreich zugehörig.

Grafik 11 Zugehörigkeitsgefühl der befragten Jugendlichen, in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=260

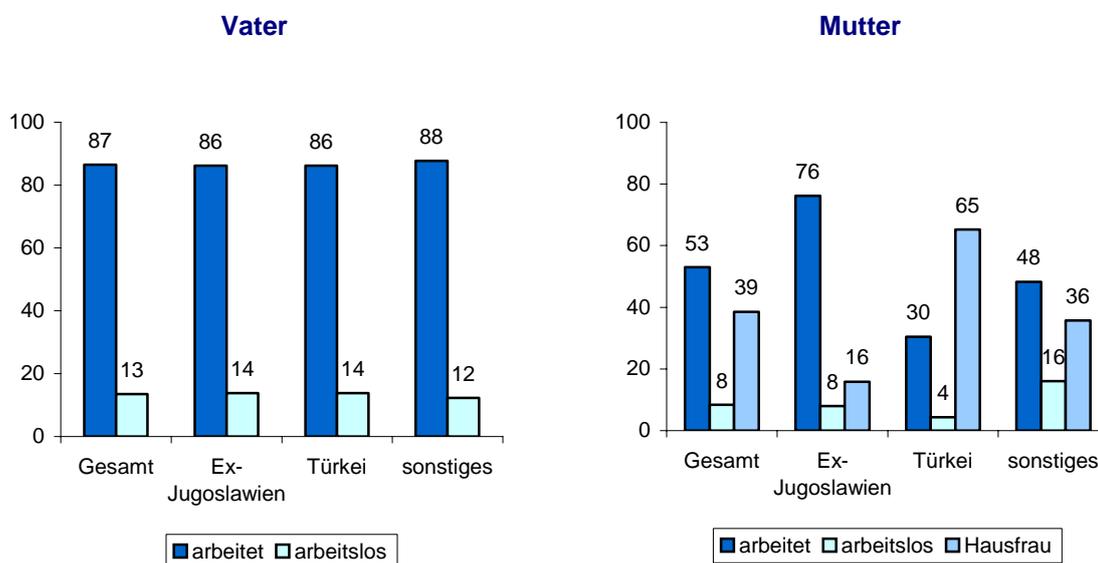
3.4 Beschäftigungssituation und Ausbildungshintergrund der Eltern

Die Frage nach der Beschäftigungssituation der Eltern der befragten Jugendlichen ergab ein sehr differenziertes Bild. Während die Väter, unabhängig vom Migrationshintergrund, in hohem Ausmaß erwerbstätig sind, ist dies bei den Müttern deutlich weniger der Fall, wobei markante Unterschiede je nach Migrationshintergrund vorliegen. Generell sind die Eltern der jugendlichen MigrantInnen vorwiegend in klassischen „Gastarbeiterbranchen“ tätig.

87 % der befragten AMS-KundInnen gaben an, dass ihre Väter in aufrechten Arbeitsverhältnissen stehen (siehe Grafik 12). Die Väter arbeiten vor allem im Bereich des Bauwesens (z. B. als Bauarbeiter, Maurer), im Transportwesen (als LKW- oder Taxifahrer) oder sind selbstständig tätig. Sie üben oftmals auch vielfältige Berufe im Metall- und Technikbereich oder in der Herstellung verschiedener Waren (z. B. als Glaser, Drucker, Schneider oder Tischler) aus oder sind im Lager bzw. in der Gastronomie tätig. 13 % der Väter waren zum Zeitpunkt der Befragung als arbeitslos gemeldet.

Insgesamt sind nur rd. 53 % der Mütter erwerbstätig. Diese arbeiten vorwiegend im Bereich der Reinigung und Raumpflege, in der Gastronomie, in Krankenhäusern (als Krankenschwester oder -pflegerin) oder als (Hilfs-) Arbeiterinnen in diversen Branchen. 39 % der Mütter sind als Hausfrauen tätig und 8 % als arbeitslos gemeldet. Bei Betrachtung der einzelnen Nationalitäten lassen sich in Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Mütter markante Unterschiede feststellen: Der Anteil der erwerbstätigen Müttern ist unter den Jugendlichen mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund mehr als doppelt so hoch (76 %) als unter den Jugendlichen mit türkischen Migrationshintergrund (30 %). Fast zwei Drittel der türkischen Mütter stehen dem Arbeitsmarkt fern und sind als Hausfrauen tätig.

Grafik 12 Beschäftigungssituation der Eltern, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=223

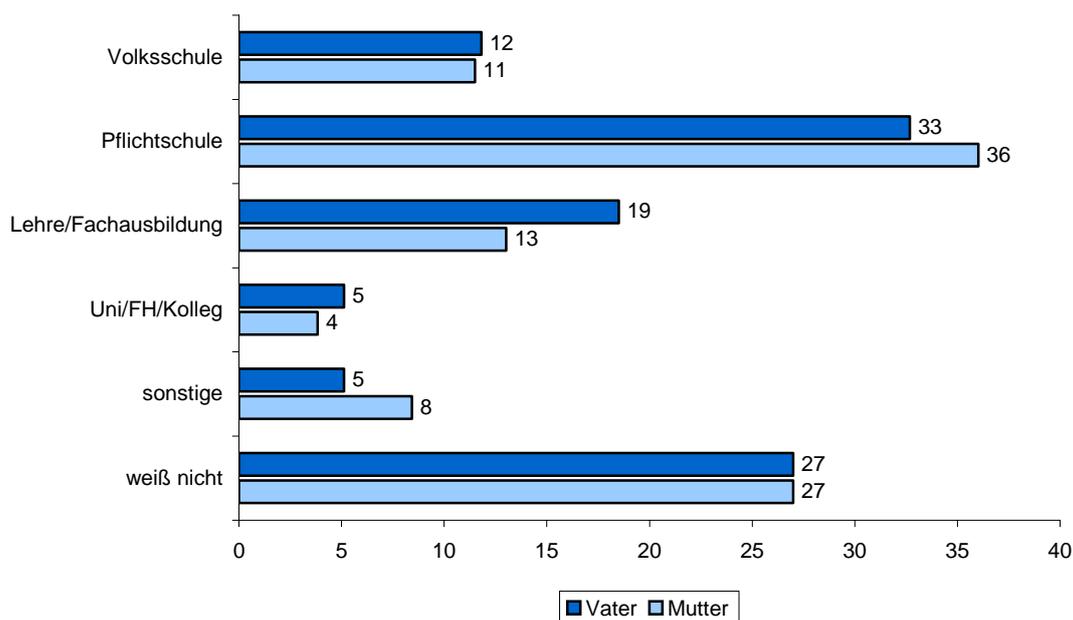
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=249

Die Eltern der befragten Jugendlichen arbeiten weitgehend in niedrig qualifizierten Berufen und auch das Bildungsniveau der Eltern der befragten MigrantInnen ist relativ gering, wie die Befragung der KMU FORSCHUNG AUSTRIA ergibt. Die wenigsten Eltern können höhere Bildungsabschlüsse vorweisen (siehe Grafik 13). Ein Drittel der Eltern hat nur die Pflichtschule absolviert und rd. 12 % weisen nur eine Volksschulbildung vor, wobei dies mehrheitlich bei den türkischen Eltern der Fall ist. Über eine Berufsausbildung (in Form einer Lehre oder Fachausbildung) verfügen, laut Angaben der befragten Jugendlichen, 19 % der Väter und 13 % der Mütter.

Lediglich 5 % der Väter und 4 % der Mütter absolvierten ein Studium an einer Universität, Fachhochschule oder an einem Kolleg. Sonstige erworbene Qualifikationen der Eltern beziehen sich auf Ausbildungen auf Maturaniveau, andere Fachausbildungen (z. B. Krankenschwesternschule), keinen Schulbesuch (laut Auskunft ihrer Kinder) oder eine Integration in ausländische Schulsysteme (ohne genaue Spezifizierung). Mehr als ein Viertel der Jugendlichen wusste überhaupt nicht über die Schullaufbahn ihrer Eltern Bescheid.

Damit werden Befunde älterer Studien zum niedrigen Qualifikationsniveau von MigrantInnen bestätigt. Insbesondere türkische MigrantInnen weisen einen geringen Qualifikationsgrad auf, beispielsweise liegt der Anteil an Personen, die nur die Pflichtschule besucht haben, laut Volkszählung 2001 bei türkischen MigrantInnen bei 77 % (vgl. *Waldrauch/Sohler*, 2004).

Grafik 13 Schulausbildung der Eltern, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen. bei Vater: n=254; bei Mutter: n=261.

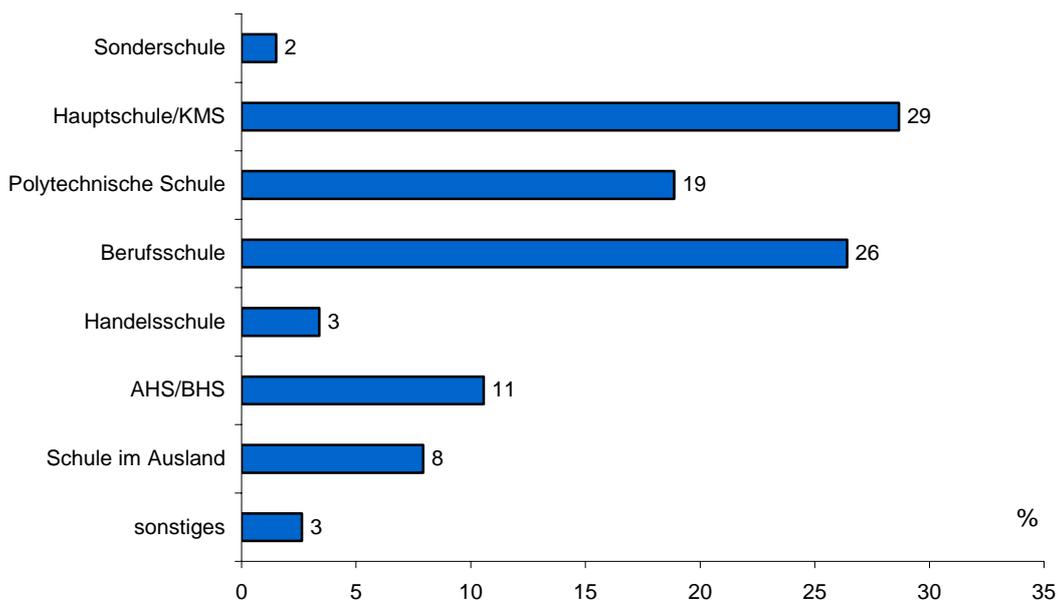
Dieses vielfach niedrigere Ausbildungsniveau von Personen mit ausländischem Herkunftshintergrund im Vergleich zur restlichen österreichischen Bevölkerung wirkt sich auch negativ auf deren Integration in den heimischen Arbeitsmarkt aus. Gleichzeitig besteht das Problem, dass im Ausland erworbene Qualifikationen teilweise in Österreich nicht anerkannt werden bzw. nicht übertragbar sind. Dadurch ist für MigrantInnen der Einstieg in die österreichische Arbeitswelt oftmals nur über unqualifizierte Tätigkeiten möglich. Eine derartige Dequalifikation betrifft rd. 104.400 der Berufstätigen in Wien, die unter ihrem Ausbildungsniveau beschäftigt sind. 40 % davon weisen einen Migrationshintergrund auf. 38 % der Dequalifizierten mit ausländischer Herkunft haben zwar eine Lehre abgeschlossen, arbeiten aber in Hilfs- oder Anlernertätigkeiten. (vgl. *Gächter*, 2005)

4 Ausbildungshintergrund und Integration am Arbeitsmarkt

4.1 Schulkarriere

Ein wesentliches Problem der AMS-KundInnen ist ihr geringes Ausbildungsniveau. Den Jugendlichen fehlen entsprechende Schulabschlüsse bzw. die notwendige Grundausbildung, wie auch die BeraterInnen betonen. Von den befragten jugendlichen MigrantInnen besuchten 29 % zuletzt die Hauptschule/kooperative Mittelschule und 19 % gingen in einen polytechnischen Lehrgang (siehe Grafik 14). Rd. ein Viertel der Befragten war zuletzt in der Berufsschule, da einige Jugendlichen bereits einmal eine Lehrausbildung begonnen haben, wobei jedoch ein Großteil diese wieder abgebrochen hat (siehe Kapitel 4.2). Lediglich 11 % haben eine AHS bzw. BHS besucht und nur 3 % eine Handelsschule. Zudem wurden von den jugendlichen MigrantInnen diverse Fachschulen (z. B. eine Hotelfachschule, Schulen für Krankenschwestern oder Kindergartenpädagogik) sowie Maturaschulen genannt. Rd. 8 % der befragten MigrantInnen waren zuletzt in einer Schule im Ausland. Die Frage, ob sie die zuletzt besuchte Schule auch positiv abgeschlossen haben, bejahten nur rd. 60 % der jugendlichen MigrantInnen, weshalb es teilweise im Rahmen von (vom AMS finanzierten) Qualifizierungsmaßnahmen fehlende Hauptschul- oder Lehrabschlüsse nachzuholen gilt.

Grafik 14 Zuletzt besuchte Schule, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

Neben fehlenden Abschlüssen beklagen die AMS-BeraterInnen auch ein sinkendes Schulniveau, denn bei einigen Jugendlichen, die einen positiven Schulabschluss erreicht haben, scheinen die Kenntnisse nicht den Schulnoten zu entsprechen. Die SchülerInnen werden beispielsweise in Deutsch positiv beurteilt, obwohl sie die Sprache noch nicht ausreichend beherrschen. Auch die Praxis, in einzelnen Fächern nach Sonderschullehrplan zu beurteilen, um eine negative oder schlechte Note zu verhindern, behindert die weitere berufliche Laufbahn der Jugendlichen.

4.2 Erfahrungen am Arbeitsmarkt

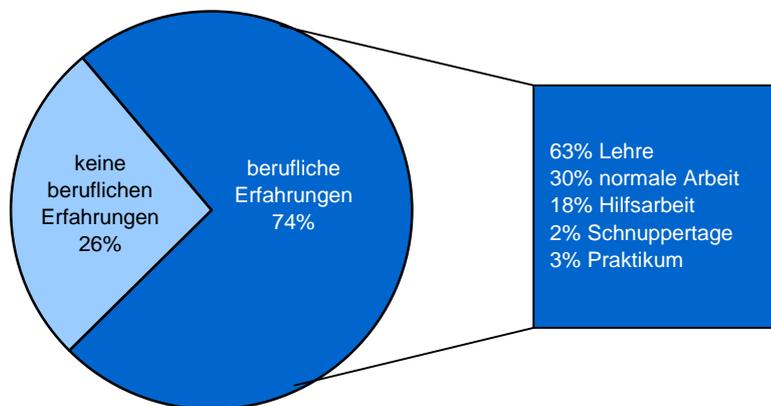
Der berufliche Werdegang der jugendlichen MigrantInnen wurde in der Befragung der KMU FORSCHUNG AUSTRIA ausführlich erhoben. Der Großteil (74 %) der jugendlichen MigrantInnen gab an, bereits über berufliche Erfahrungen zu verfügen, wobei die entlohnten Tätigkeiten meistens nie länger als ein paar Monaten gedauert haben (siehe Grafik 15).

Die Mehrheit (63 %) der Jugendlichen mit Arbeitspraxis hat bereits Erfahrungen im Rahmen einer Lehrausbildung (in einem Betrieb oder in einer Ausbildungseinrichtung) gesammelt, wobei jedoch ein Großteil die Lehre nicht beendet hat (siehe unten). Dieses Ergebnis spiegelt ältere Befunde wider, wonach eine Bildungslaufbahn über das duale System mit dem Ziel des/der FacharbeiterIn der häufigste gewählte Weg Jugendlicher mit türkischem bzw. ex-jugoslawischen Hintergrund ist (vgl. *Herzog-Punzenberger, 2003*). Die befragten Jugendlichen wählten vorwiegend Lehrberufe im Gastronomiebereich, im Bauwesen, im Handel, Gesundheitswesen bzw. der Körperpflege sowie im Bereich der Metalltechnik und des Maschinenbaus, wobei eine starke geschlechtsspezifische Segmentierung in Bezug auf die Wahl der Lehrberufe vorliegt (siehe auch Kapitel 4.3).

Fast ein Drittel der befragten Jugendlichen (30 %) hat bereits in verschiedensten Arbeitsbereichen „gejobbt“ und für einige Monate diverse Tätigkeiten ausgeführt, vorwiegend im Einzelhandel, im Bauwesen oder Kfz-Bereich sowie in der Gastronomie. 18 % der befragten AMS-KundInnen haben Hilfstätigkeiten im Bauwesen, in der Gastronomie (als Küchenhilfe), im Lager oder im Einzelhandel (z. B. als RegalschlichterInnen) durchgeführt. Lediglich 2 % bzw. 3 % der jugendlichen MigrantInnen haben Schnuppertage bzw. Praktika in Betrieben absolviert.

Ein Viertel der jugendlichen MigrantInnen hat noch keine beruflichen Erfahrungen gesammelt. Je älter die befragten Personen waren, umso häufiger sind sie bereits einer beruflichen Tätigkeit nachgegangen.

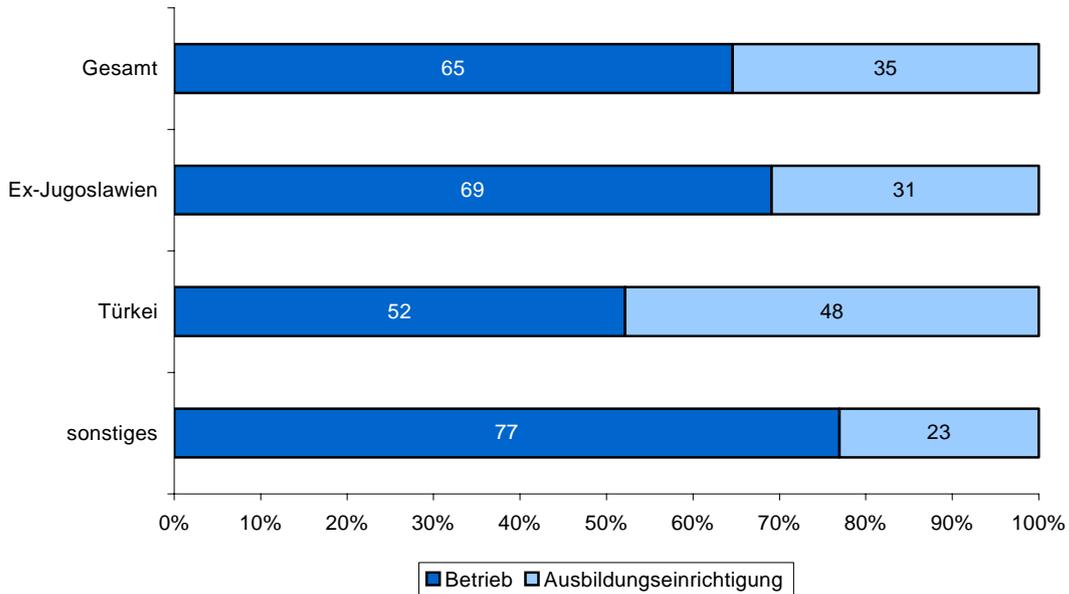
Grafik 15 Berufliche Erfahrungen der befragten Jugendlichen am Arbeitsmarkt, in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=265

Insgesamt haben 48 % aller befragten jugendlichen MigrantInnen (mit und ohne Berufserfahrung) bereits einmal eine Lehrausbildung begonnen – 65 % davon in einem Betrieb und 35 % im Rahmen eines Berufslehrganges in einer Wiener Ausbildungseinrichtung (siehe Grafik 16). Der Ort der Lehrausbildung variiert dabei mit dem jeweiligen Migrationshintergrund. Während fast 70 % der Jugendlichen mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund und 77 % der Jugendlichen mit sonstiger Herkunft eine Lehrstelle in einem Betrieb gefunden haben, sind es unter den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund nur knapp die Hälfte.

Grafik 16 Jugendliche nach Migrationshintergrund und Ort der Lehrausbildung, befragte Jugendliche in Prozent

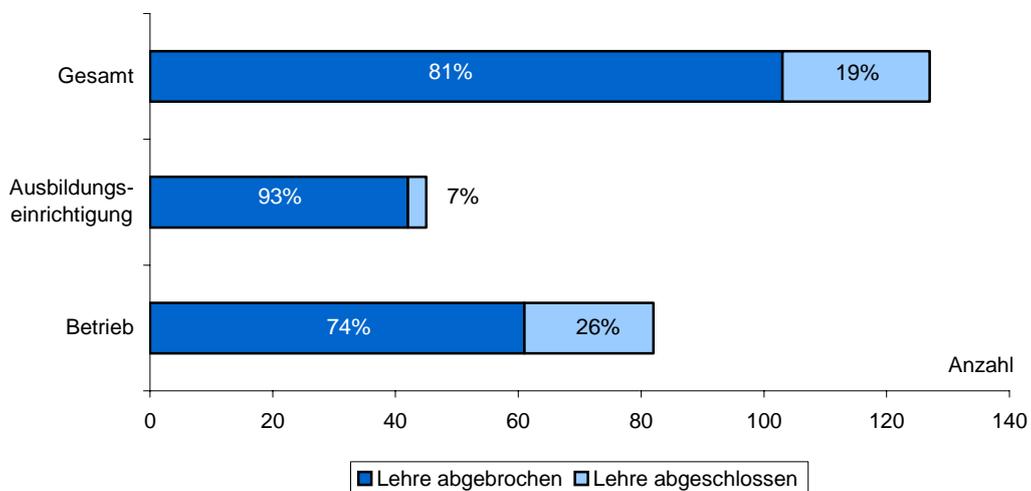


Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=127

Lediglich 19 % der Jugendlichen, die eine Lehrausbildung begonnen haben, haben diese positiv abgeschlossen, wobei die Abschlussquote unter den befragten Jugendlichen, die ihre Lehre im Betrieb absolvierten, mehr als ein Viertel beträgt. In den Ausbildungseinrichtungen waren es nur 7 % (siehe Grafik 17). Dies ist zum einen mit dem Transitkonzept der JASG-Lehrgänge erklärbar, zum anderen mit dem eingeschränkten Angebot an Berufen in den Lehrgängen, die nicht immer den Wünschen der Jugendlichen entsprechen.

Die Lehrabschlussquote der befragten Jugendlichen steigt naturgemäß mit zunehmendem Alter. Während unter den 18-Jährigen lediglich rd. 7 % einen positiven Lehrabschluss vorweisen können, sind es unter den 19-Jährigen bereits 18 %. Die Jugendlichen im Alter von 20 Jahren weisen die höchste Lehrabschlussquote mit rd. 36 % auf. Einige wenige Jugendliche gaben zudem an, kurz vor ihrer Lehrabschlussprüfung zu stehen.

Grafik 17 Abschluss bzw. Abbruch der Lehrausbildung nach Lehrort, befragte Jugendliche absolut und in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=127

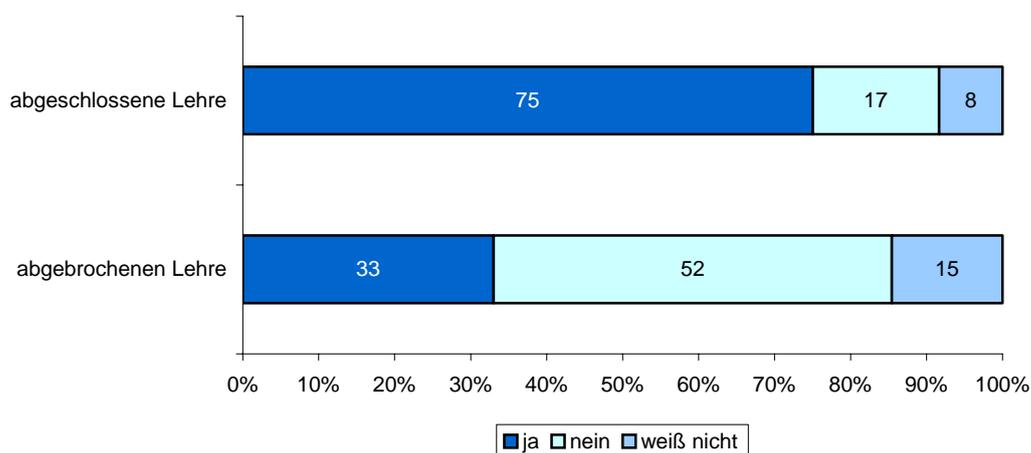
Auch wenn einige der befragten Jugendlichen einen Lehrabschluss vorweisen, so hat dennoch die große Mehrheit der jugendlichen MigrantInnen ihre Lehrausbildung abgebrochen. Die Gründe für die Abbrüche sind vielfältig:

- Die jugendlichen MigrantInnen brachen ihre Lehrausbildung vorwiegend ab, weil der gewählte Beruf nicht ihren Berufswünschen oder Interessen entsprach und sich dieser nicht als der für sie „richtige Beruf“ erwies.
- Weitere Gründe die Lehre nicht fortzusetzen waren Differenzen mit dem/r ArbeitgeberIn oder AusbilderIn, mit anderen MitarbeiterInnen oder ein schlechtes Arbeitsklima.
- Einige Jugendliche wurden auch vom Arbeitgeber gekündigt oder mussten auf Grund diverser (gesundheitlicher, persönlicher, familiärer oder disziplinärer) Gründe ihre Lehrausbildung (freiwillig oder unfreiwillig) beenden.

Die Lehrabbrüche führen die AMS-BeraterInnen auf das geringe Durchhaltevermögen der Jugendlichen zurück. Außerdem wird problematisiert, dass Lehrausbildungen in Ausbildungseinrichtungen oftmals nicht dem primären Wunsch der Jugendlichen entsprechen, die eigentlich nach einer betrieblichen Lehrstelle suchen. Daher scheint ihnen nach Meinung der BeraterInnen das Verständnis zu fehlen, diesen Ausbildungsweg als persönliche Chance zu nutzen.

Die Frage, ob sie den gewählten Lehrberuf weiterverfolgen wollen, beantworteten 75 % der Jugendlichen, die ihre Lehre bereits abgeschlossen haben, mit „Ja“ (siehe Grafik 18). Unter jenen Jugendlichen, die ihre begonnene Lehre nicht zu Ende führten, will mehr als die Hälfte einen anderen Lehrberuf ergreifen bzw. eine Alternative zur Lehrausbildung finden. Die Tendenz, dass die Jugendlichen häufig nicht in dem Beruf weiterarbeiten wollen, den sie am Anfang gewählt haben, wurde von den AMS-BeraterInnen bestätigt. Eine Ursache dafür ist laut den BeraterInnen, unter anderem die Tatsache, dass die Berufsentscheidung im Alter von 15 oder 16 Jahren gefällt werden muss. Zu diesem Zeitpunkt haben die Jugendlichen noch kaum Berufsvorstellungen und sind nach Absolvierung ihrer Schulpflicht mit dieser Aufgabe überfordert. Sie scheinen auch zu wenig über die breite Palette an beruflichen Möglichkeiten informiert zu sein und fokussieren daher eher auf klassische, ihnen bekannte Lehrberufe.

Grafik 18 Weiterverfolgung des gewählten Lehrberufes, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=127

4.3 Berufswünsche

In Hinblick auf die Berufswünsche der jugendlichen MigrantInnen besteht, wie auch unter allen österreichischen Lehrlingen, eine starke geschlechtsspezifische Segmentierung und ein Fokus auf traditionelle Berufsbereiche: Mädchen bevorzugen Ausbildungen im Bereich von Gesundheit und Körperpflege (z. B. Friseurin), im Handel sowie im Bürobereich, während Burschen eher zu handwerklichen, technischen und mechanischen Berufen (z. B. Kfz-Techniker, Elektriker) tendieren. Berufe in der Gastronomie und im Handel sind bei beiden Geschlechtern sehr beliebt.

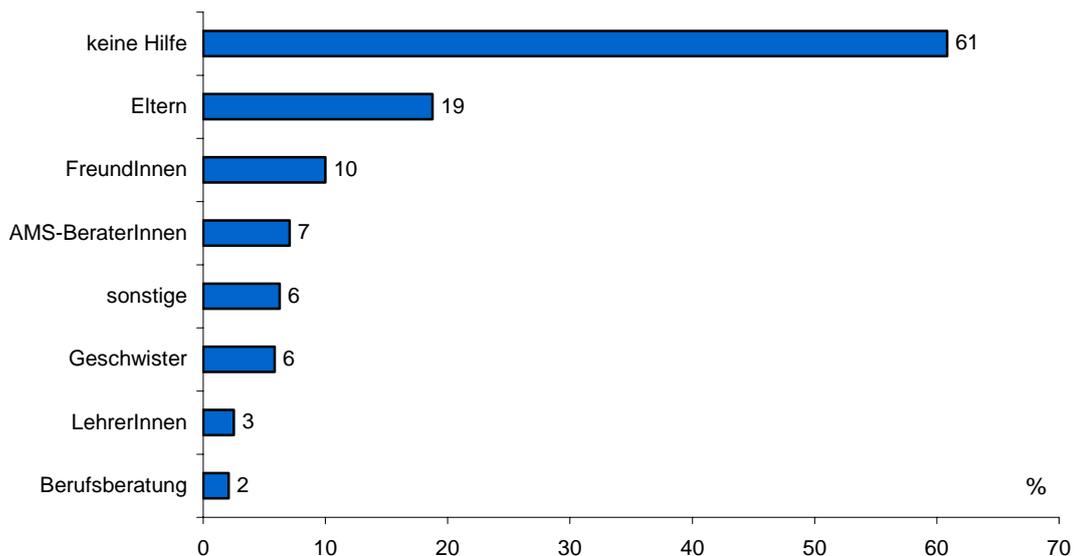
Die Jugendlichen neigen laut Auskunft der BeraterInnen fallweise zu unrealistischen Berufsvorstellungen. Insbesondere männliche Jugendliche streben z. B. Berufe im IT-Bereich an, welche jedoch ohne entsprechende schulische Vorbildung (z. B. ohne positiven Hauptschulabschluss oder mit Beurteilungen mit sonderpädagogischem Förderbedarf) wenig Aussicht auf Erfolg versprechen. Schwierigkeiten treten auch dann auf, wenn Jugendliche beispielsweise auf Grund des Tragens eines Kopftuchs oder sprachlicher Barrieren in die von ihnen gewünschten Berufsbereiche (z. B. Verkauf) kaum vermittelbar sind oder am Arbeitsmarkt kaum Positionen in ihren Wunschberufen (z. B. als LagerarbeiterIn) angeboten werden. In solchen Fällen sind die BeraterInnen gefordert, Überzeugungsarbeit zu leisten, damit die KundInnen eine realistische Einschätzung ihrer beruflichen Möglichkeiten erreichen und bereit sind, sich berufliche Alternativen oder persönliche Änderungen (Kopftuch abnehmen) zu überlegen.

Wie sind nun die Jugendlichen zu ihren Berufswünschen gekommen? 61 % der befragten Jugendlichen gaben an, dass sie ihre Berufswahl alleine und ohne Hilfe getroffen haben (siehe Grafik 19). Auch die BeraterInnen beobachten die Tendenz, dass ihre KundInnen bei Berufsentscheidungen oftmals alleine gelassen werden.

Nur rd. ein Fünftel bekommt von seinen Eltern Hilfe und Unterstützung bei der Berufsfindung. Die geringe Unterstützungsbereitschaft der Eltern zeigt sich auch darin, dass lediglich etwas mehr als ein Zehntel der Jugendlichen angibt, in Hinblick auf ihre derzeitige Berufs- bzw. Arbeitssituation auf die Unterstützung ihrer Eltern zählen zu können. Die Eltern bringen sich oftmals nicht in die beruflichen Entscheidungen ihrer Kinder ein, äußern sich nicht zu diesem Thema oder es besteht überhaupt kein bzw. wenig Kontakt zum Elternhaus (rd. 30 %). Die Eltern der Jugendlichen, die ihre Meinung zur Berufs- bzw. Arbeitssituation ihrer Kinder kundtun, äußern sich sehr unterschiedlich. Rd. ein Viertel der befragten Jugendlichen gibt an, dass die Eltern mit der Berufswahl zufrieden bzw. einverstanden sind. Bei rd. einem Fünftel sind die Eltern von der momentanen Situation der Arbeitslosigkeit enttäuscht bzw. mit der getroffenen Berufswahl nicht zufrieden. Bei einem Zehntel legen die Eltern den Jugendlichen nahe, möglichst rasch eine Arbeit anzunehmen. Nur in wenigen Fällen empfehlen die Eltern ihren Kindern eine Ausbildung (Schule oder Lehre) zu absolvieren, um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben oder haben Verständnis für ihre schwierige Situation.

Neben den Eltern ziehen einige Jugendlichen auch ihre FreundInnen (10 %) und Geschwister (6 %) als RatgeberInnen heran, um mit ihnen ihre Berufswünsche zu besprechen. 7 % der Jugendlichen nahmen die Unterstützung ihrer AMS-BeraterInnen bei ihrer Berufsfindung in Anspruch. Lediglich 3 % bzw. 2 % der Befragten wurden bei der Berufsfindung von LehrerInnen bzw. einer Berufsberatung unterstützt. Sonstige Personen, die die Berufswahl der jugendlichen MigrantInnen beeinflussten, waren weitere Verwandte und Bekannte, andere Einrichtungen, Praktika oder schulische Fächer sowie berufliche Recherchen auf Eigeninitiative (in Büchern, via Internet etc.).

Grafik 19 Hilfe bei der Berufsfindung, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, Mehrfachnennungen möglich, n=240

Das AMS versucht die Berufsfindung ihrer jungen KundInnen zu unterstützen und richtete dafür Berufsorientierungskurse ein. Außerdem verweist es die Jugendlichen zu Berufsberatungsstellen, wie z. B. zu WUK-Monopoli (für Burschen) und Sprungbrett (für Mädchen). 45 % der befragten Jugendlichen haben diese Berufsberatungs- oder Berufsorientierungsangebote bereits in Anspruch genommen. Der Großteil dieser Jugendlichen nahm an einem Berufsorientierungscoaching (BOCO)-Kurs des AMS teil. Einige der befragten jugendlichen MigrantInnen absolvierten auch andere Berufsorientierungskurse oder nahmen Beratungsleistungen bei diversen Einrichtungen in Anspruch. Nur eine Minderheit der befragten Jugendlichen nutzte die in der Schule angebotenen beruflichen Beratungen. Daher regen die AMS-BeraterInnen an, die Berufsorientierung oder Berufskunde bereits im Rahmen des Schulwesens zu intensivieren.

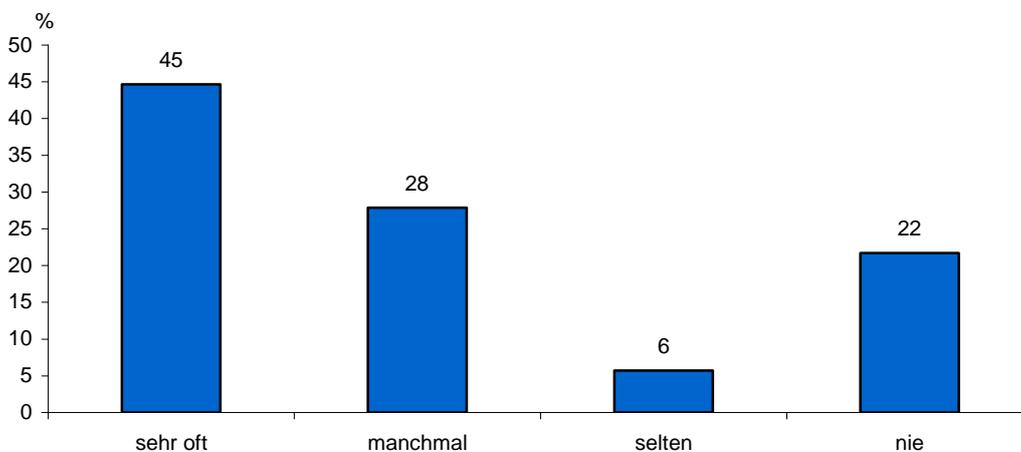
Weitere Informationsquellen bietet das BerufsInfoZentrum (BIZ), in dem auch Berufseignungstests durchgeführt werden, um der beruflichen Unentschlossenheit bzw. Orientierungslosigkeit der Jugendlichen zu begegnen. Die AMS-BeraterInnen sind bemüht, die Jugendlichen zu einem Besuch im BerufsInfoZentrum (BIZ) durch die Ausgabe von BIZ-Gutscheinen zu motivieren, mit dem Ziel, die Bandbreite ihrer Berufswünsche zu erweitern und ihnen eventuell neue berufliche und schulische Ausbildungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Von den befragten Jugendlichen gaben jedoch nur 26 % bzw. 19 % an, das BIZ einmal bzw. öfters besucht zu haben. Mehr als die Hälfte (55 %) der jugendlichen MigrantInnen hat das BIZ noch nie aufgesucht bzw. kennt es nicht.

4.4 Arbeitsmarktintegration

Um die Arbeitsmarktintegration der Jugendlichen zu analysieren, wird einerseits der Bewerbungsprozess der AMS-KundInnen genauer betrachtet sowie die Fähigkeiten und Kenntnisse analysiert, die die Jugendlichen selbst für erforderlich erachten, um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Andererseits wird sowohl auf die Schwierigkeiten, mit denen jugendliche MigrantInnen bei ihrer Arbeitsmarktintegration konfrontiert sind als auch auf Bewerbungsvorteile, die sie gegenüber österreichischen Jugendlichen aufweisen, eingegangen.

45 % bzw. 28 % der befragten jugendlichen MigrantInnen gaben an, dass sie sich bereits selbstständig sehr oft bzw. manchmal auf Stellenanzeigen beworben haben. Fast ein Viertel der befragten AMS-KundInnen hat sich jedoch noch nie auf eine Stelle beworben (siehe Grafik 20). Einige Jugendliche scheinen den Prozess der Stellensuche ganz auf die AMS-BeraterInnen zu übertragen und wenig Eigeninitiative zu zeigen (siehe Kapitel 5.4.2.).

Grafik 20 Häufigkeit der selbstständigen Bewerbungen, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=244

Die Jugendlichen, die nach freien Stellen suchen, behelfen sich in hohem Maße des Internets, um Stellenangebote zu finden. Mehr als ein Drittel der jugendlichen MigrantInnen gab an, öfters auf den Computern, die im AMS zur Verfügung stehen, nach Stellenanzeigen zu suchen. Meistens wird jedoch auf den eigenem PC zurückgegriffen.

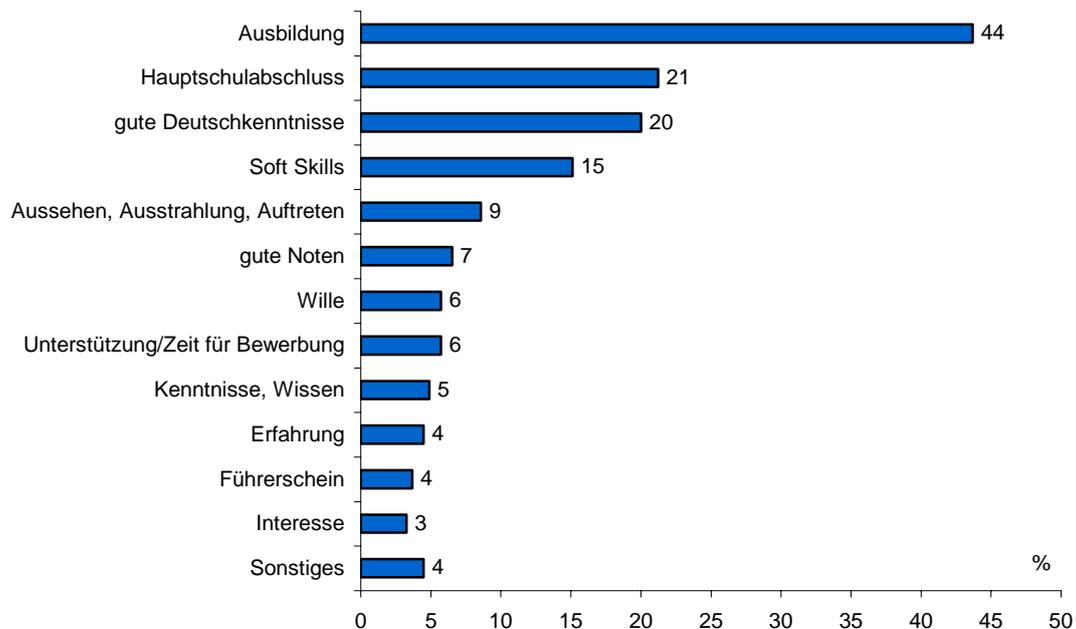
Arbeitsmarktrelevante Fähigkeiten und Kenntnisse

Die jugendlichen MigrantInnen sind sich in hohem Maße darüber bewusst, welche Fähigkeiten und Kenntnisse notwendig sind, um Bewerbungserfolge zu verbuchen. Die meisten KundInnen des AMS Jugendliche sind der Meinung, dass eine gute Ausbildung (Lehrausbildung sowie höhere Schulausbildung) bzw. ein positiver Schulabschluss wichtig sind, um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen (siehe Grafik 21). Jeweils rd. ein Fünftel der Jugendlichen schreibt einem positiven Hauptschulabschluss und guten Deutschkenntnissen eine hohe Bedeutung zu, um ihre Arbeitsmarktintegration zu erleichtern. Auch die AMS-BeraterInnen sind der Ansicht, dass gute Deutschkenntnisse, ein Pflichtschulabschluss, eine Berufsausbildung sowie eine gewisse berufliche Praxis die entscheidenden Kriterien für den Vermittlungserfolg ihrer KundInnen sind.

Weitere entscheidende Eigenschaften sind für 15 % der befragten MigrantInnen diverse Soft Skills und Arbeitstugenden, wie z. B. Selbstvertrauen, Motivation, Freundlichkeit, Pünktlichkeit, Engagement oder Teamorientierung. Knapp ein Zehntel ist der Ansicht, dass ein gutes, selbstsicheres Auftreten sowie ein gepflegtes Äußeres den Bewerbungsprozess beschleunigen. Die BeraterInnen haben ebenfalls den Eindruck, dass die Optik bei der Vermittlung eine entscheidende Rolle spielt. Gutausssehende, sympathische Jugendliche scheinen mehr Erfolg bei Bewerbungen zu haben als z. B. übergewichtige KundInnen.

Weitere Kriterien für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sind nach Meinung der Jugendlichen der eigene (Arbeits-)Wille, häufige und aussagekräftige Bewerbungen bzw. entsprechende Zeit und Unterstützung beim Bewerbungsprozess sowie Kenntnisse, Wissen oder Erfahrungen, auf die sie bereits aufbauen können. Auch der Besitz eines Führerscheins sowie ein bereits absolvierter Präsenz-/Zivildienst erleichtern laut Auskunft der BeraterInnen die Vermittlung.

Grafik 21 **Bedeutende Fähigkeiten und Kenntnisse, um einen Job zu finden, befragte Jugendliche in Prozent**



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, Mehrfachnennungen möglich, n=245

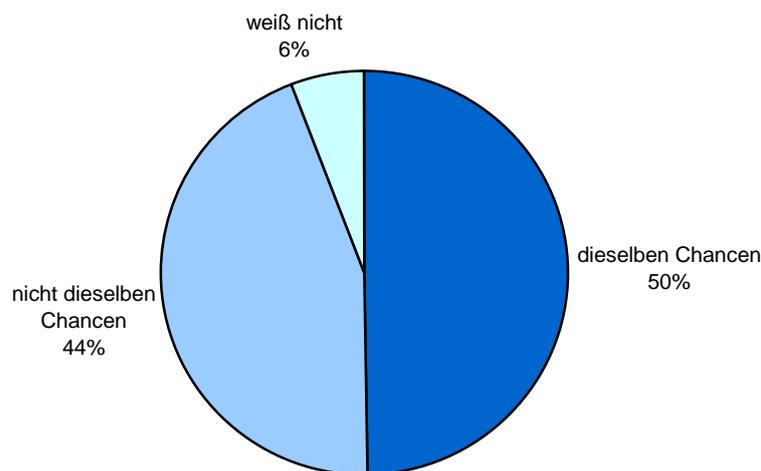
Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt

Etwa zwei Drittel der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund finden es schwierig, sich am Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie beklagen vor allem, dass es zu wenige Lehrstellen oder Arbeitsplätze gibt bzw. dass zu viele Jugendliche um eine Position konkurrieren. Des Weiteren erschweren fehlende Schul- und Ausbildungsabschlüsse sowie diverse persönliche Probleme (Krankheit, Haft, mangelnde Disziplin oder Motivation) die Integration am Arbeitsmarkt.

Die Hälfte der befragten MigrantInnen glaubt, dieselben Chancen am Arbeitsmarkt wie „ÖsterreicherInnen“ zu haben, 44 % fühlen sich auf Grund ihres Migrationshintergrundes benachteiligt (siehe Grafik 22). Sie führen diese Diskriminierung vor allem auf sprachliche Probleme (mangelnde Deutschkenntnisse) sowie auf Vorurteile und Rassismus seitens der UnternehmerInnen zurück. Die Jugendlichen sowie die befragten AMS-BeraterInnen haben das Gefühl, dass fallweise MigrantInnen auf Grund eines ausländisch klingenden Namens oder einer anderen Hautfarbe von ArbeitgeberInnen diskriminiert werden, wobei nach Ansicht der BeraterInnen vor allem schwarze oder dunkelhäutige Jugendliche die größten Schwierigkeiten haben, eine Stelle zu finden. Auch in der Literatur wird bestätigt, dass BewerberInnen, die sich durch äußerliche Merkmale unterscheiden oder deren Zugehörigkeit zu einer kulturellen, religiösen Gruppe sichtbar ist, mit den größten Barrieren konfrontiert sind (vgl. *Manolacos/Sohler*, 2005). So belegen etwa empirische Beobachtungen, dass ÖsterreicherInnen fast doppelt so häufig wie AfrikanerInnen zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, und seltener bereits im Vorfeld abgelehnt werden (vgl. *Santner/Adam-Maxova/Ebermann*, 2002 zitiert nach *Manolacos/Sohler*, 2005).

Benachteiligungen nehmen die befragten jugendlichen MigrantInnen vor allem auch dann wahr, wenn sie nicht im Besitz einer österreichischen Staatsbürgerschaft sind und daher rechtliche Barrieren (kein Befreiungsschein, keine Arbeitserlaubnis) vorliegen. Ein weiteres Problem ist, dass selbst für einfache Positionen (z. B. im Reinigungsbereich) mittlerweile gute Deutschkenntnisse bzw. teilweise akzentfreies Deutsch verlangt werden, die die BewerberInnen (insbesondere der 1. Generation) nicht immer bieten können.

Grafik 22 Subjektive Einschätzung der Chancen am Arbeitsmarkt gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=253

Die Diskriminierungserfahrungen von MigrantInnen in der Arbeitswelt sind sehr vielfältig: Diese reichen von einem erschwerten Zugang zu Beschäftigung über Benachteiligungen hinsichtlich der Beförderung bis zu Belästigungen bzw. Beschimpfungen am Arbeitsplatz (vgl. *Ene/Schwab, 2003*). Außerdem fühlen sich ausländische Beschäftigte gegenüber österreichischen KollegInnen im Betrieb in Bezug auf die Bezahlung, die Arbeitsbelastung, die Zuteilung unangenehmer bzw. schwieriger Arbeiten, die Anerkennung von Leistungen sowie bei der Behandlung durch Vorgesetzte benachteiligt (vgl. *Zucha/Rapa, 2003*).

Die im Rahmen der vorliegenden Befragung interviewten österreichischen Jugendlichen sind im Gegensatz dazu mehrheitlich der Meinung, dass ausländische Jugendliche dieselben Chancen am Arbeitsmarkt haben. Teilweise haben sie sogar das Gefühl, dass MigrantInnen (u. a. wegen ihrer Sprachkenntnisse) mehr Chancen am Arbeitsmarkt haben als sie selbst.

Bewerbungsvorteile

Zu Fähigkeiten und Kenntnissen von jugendlichen MigrantInnen, mit denen diese gegenüber österreichischen MitbewerberInnen punkten können, zählen nach Auskunft der AMS-BeraterInnen ihre Sprachkenntnisse sowie teilweise ihre Mentalität (z. B. höhere Einsatzbereitschaft). Als besonders vorteilhaft erweist es sich, Ostsprachen zu beherrschen, während türkische oder serbokroatische Sprachkenntnisse weniger nachgefragt werden.

Eine leichtere Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen scheint auch in Branchen gegeben zu sein, in denen Personen mit Migrationshintergrund als UnternehmerInnen tätig sind. Die Bereitschaft in diesen Unternehmen, MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund aufzunehmen, ist höher. Die Branchen, in denen Selbstständige mit Migrationshintergrund (außerhalb des Primärsektors) vorwiegend tätig sind, sind ebenso wie bei österreichischen UnternehmerInnen der Handel (inkl. Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern), das Realitätenwesen (inkl. der Unternehmensdienstleistungen) sowie das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (vgl. *Schmid et al., 2006*).

5 Die AMS-Beratung für jugendliche MigrantInnen

5.1 Herausforderungen im Beratungsprozess

Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen rd. zwei Drittel aller jugendlichen AMS-KundInnen dar. Auch bei der MitarbeiterInnenbefragung weisen die AMS-BeraterInnen darauf hin, dass MigrantInnen das AMS überdurchschnittlich stark in Anspruch nehmen. Auf Grund der Größe dieser Gruppe gehört die Beratung dieser KundInnen bereits zum „Berufsalltag“ der AMS-BeraterInnen. Zudem decken sich die Probleme und Bedürfnisse in vielen Bereichen mit jenen der österreichischen AMS-KundInnen (z. B. schlechtes Ausbildungsniveau). Dennoch werden spezielle Problembereiche im Umgang mit der Zielgruppe geortet und die AMS-BeraterInnen sind bemüht, im Rahmen ihrer täglichen Arbeit bzw. dem regelmäßigen Kundenverkehr auf die Zielgruppe speziell einzugehen.

Als spezielle Herausforderungen im Umgang mit dieser Zielgruppe werden sprachliche Probleme, stärkerer familiärer Einfluss (z. B. Auslandsaufenthalt während einer Kursmaßnahme oder bei Berufsentscheidungen – z. B. berufliche Interessen der Mädchen sind nicht kompatibel mit den Vorstellungen der Väter), religiöse Einstellungen (Kopftuch, Ramadan), rechtliche Fragen (z. B. Arbeitsbewilligung) sowie der kulturelle Hintergrund dieser Kundengruppe hervorgehoben. In den Beratungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund nimmt vor allem die Abklärung ihrer Deutschkenntnisse viel Platz ein, um entsprechende Kursmaßnahmen einleiten zu können. Bei Mädchen, die ein Kopftuch tragen, wird darauf hingewiesen, dass dieses den Vermittlungsprozess erschwert. In Beratungsgesprächen mit jugendlichen MigrantInnen zeigt sich in Einzelfällen, dass männliche MigrantInnen AMS-Beraterinnen nicht akzeptieren wollen oder, dass Mädchen von männlichen Familienmitgliedern begleitet werden, die die gesamte Korrespondenz mit dem/der BeraterIn übernehmen. Es wird versucht, diesen Tendenzen entgegenzuwirken, indem z. B. ein männlicher Berater den Jugendlichen das Prinzip der Gleichberechtigung erklärt oder die männlichen Begleitpersonen der Mädchen aus dem Beratungsraum geschickt werden, um sich allein mit der Kundin unterhalten zu können.

Trotz gewisser kultureller Unterschiede sind die AMS-BeraterInnen laut eigenen Angaben im Rahmen der MitarbeiterInnenbefragung offen und aufgeschlossen gegenüber ihren KundInnen mit Migrationshintergrund sowie für KollegInnen aus anderen Kulturen. Die BeraterInnen sind demnach bemüht, auf ausländische KundInnen entsprechend einzugehen und bei der Beratung, Betreuung und Arbeitsvermittlung ihre speziellen Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Dennoch haben rd. 14 % der befragten Jugendlichen das Gefühl, von den AMS-BeraterInnen anders behandelt zu werden als Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Diese Jugendlichen führen dieses Gefühl vorwiegend auf sprachliche Barrieren zurück. Wenn ausländische Jugendliche die deutsche Sprache noch nicht ausreichend beherrschen, können leicht Verständigungsprobleme auftreten. Beratungsgespräche werden auf Grund der sprachlichen Hemmnisse eher kürzer gehalten bzw. so empfunden. Einige wenige Jugendliche nehmen eine ausländerfeindliche bzw. vorurteilsbehaftete Behandlung durch einzelne BeraterInnen wahr. Diese äußert sich nach Meinung der Jugendlichen in einer anderen Mimik und Gestik, in einem unhöflicheren Verhalten oder in einer schlechteren Behandlung von AusländerInnen. Einige MigrantInnen haben auch den Eindruck, weniger Stellenangebote zu bekommen als „ÖsterreicherInnen“. Auch die Befragung von MigrantInnen durch das European Union Monitoring Centre (EUMC) zeigte, dass sich fast ein Viertel der Befragten bei der Behandlung am Arbeitsamt bzw. Arbeitsvermittlungsservice diskriminiert fühlen. (vgl. *Ene/Schwab, 2003*)

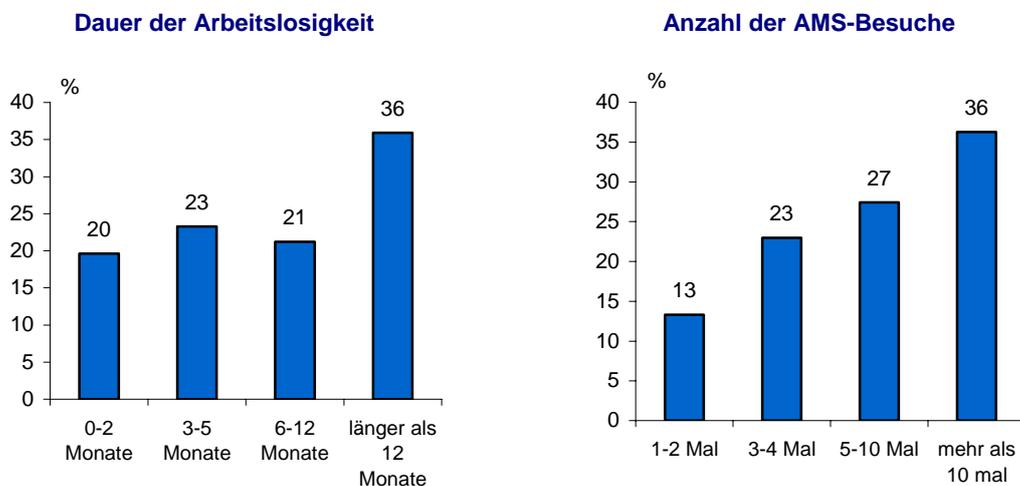
Dieser Eindruck seitens der Zielgruppe kann u. a. dadurch entstehen, dass die BeraterInnen neben kulturellen Hintergründen sowohl die Bedingungen und die Nachfrage des österreichischen Arbeitsmarktes als auch die AMS-Zielvorgaben, die den zeitintensiveren Umgang mit Personen mit Migrationshintergrund nicht speziell berücksichtigen, beachten müssen. Die BeraterInnen stehen dadurch in einem gewissen Spannungsfeld zwischen kultureller Rücksichtnahme und AMS-spezifischen Vorgaben bzw. Anforderungen des österreichischen Arbeitsmarktes.

5.2 Die AMS-Besuche der jugendlichen MigrantInnen

93 % der befragten KundInnen haben bereits das AMS Jugendliche mehr als einmal aufgesucht. Rd. 43 % der jugendlichen MigrantInnen sind maximal 5 Monaten arbeitslos (siehe Grafik 23). Ein Fünftel der Befragten gibt eine Arbeitslosigkeitsdauer zwischen 6 Monaten und einem Jahr an. Mehr als ein Drittel der jugendlichen MigrantInnen ist bereits länger als ein Jahr arbeitslos, wobei einige dieser Jugendlichen bereits seit 2 bis 3 Jahren beim AMS vorgemerkt sind oder bereits öfter beim AMS gemeldet sind bzw. waren, weil die Vormerkdauer durch Kursbesuche oder Arbeitsaufnahmen unterbrochen wurde.⁴

Mehr als ein Drittel der befragten Jugendlichen hat das AMS Jugendliche ein- bis viermal besucht. Rd. ein Viertel hat fünf bis zehn Besuche hinter sich und 36 % der befragten KundInnen haben das AMS Jugendliche bereits mehr als zehnmal aufgesucht.

Grafik 23 Dauer der Arbeitslosigkeit und Anzahl der Besuche der Jugendlichen am AMS, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=245

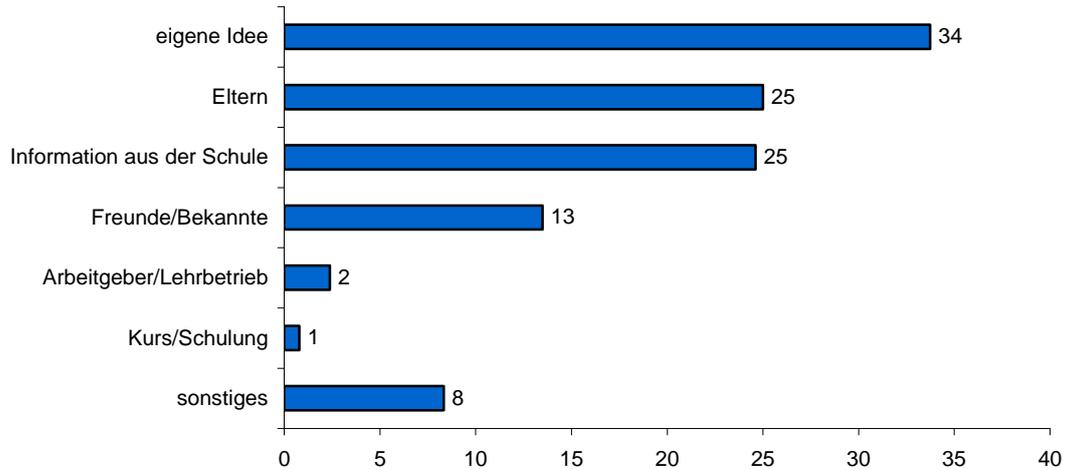
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=248

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen erhält eine finanzielle Unterstützung: 28 % geben an, Arbeitslosengeld zu bekommen und 23 % beziehen Notstandshilfe. Unter den über 18-Jährigen beziehen bereits rd. 63 % der Jugendlichen finanzielle Unterstützung.

Auf die Frage, wer ihnen empfohlen hat, sich an das AMS zu wenden, gab mehr als ein Drittel der befragten Jugendlichen an, dass dies aus Eigeninitiative geschah (siehe Grafik 24). Für rd. ein Viertel der jugendlichen MigrantInnen waren jeweils die Eltern bzw. Informationen aus der Schule der Impulsgeber für ihren ersten AMS-Besuch. 13 % wandten sich auf Anraten von Freunden und Bekannten an das AMS. Weitere InformantInnen, die den Jugendlichen nahe gelegt haben, sich beim AMS zu melden sind ehemalige ArbeitgeberInnen, MitarbeiterInnen bei Kursen, Geschwister oder weitere Verwandte, diverse Ämter (Sozial-, Jugendamt) sowie Beratungsstellen und BewährungshelferInnen.

⁴ Die relativ lange Arbeitslosigkeitsdauer der befragten AMS-KundInnen ist u. a. darauf zurückzuführen, dass rd. die Hälfte der Jugendlichen in der Stichprobe in der Beratungszone befragt wurde. Zudem geben diese oftmals die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit an, auch wenn diese von Schulungen etc. unterbrochen wurde. Die Angaben entsprechen daher nicht immer der Arbeitslosigkeitsdauer laut AMS-Definition.

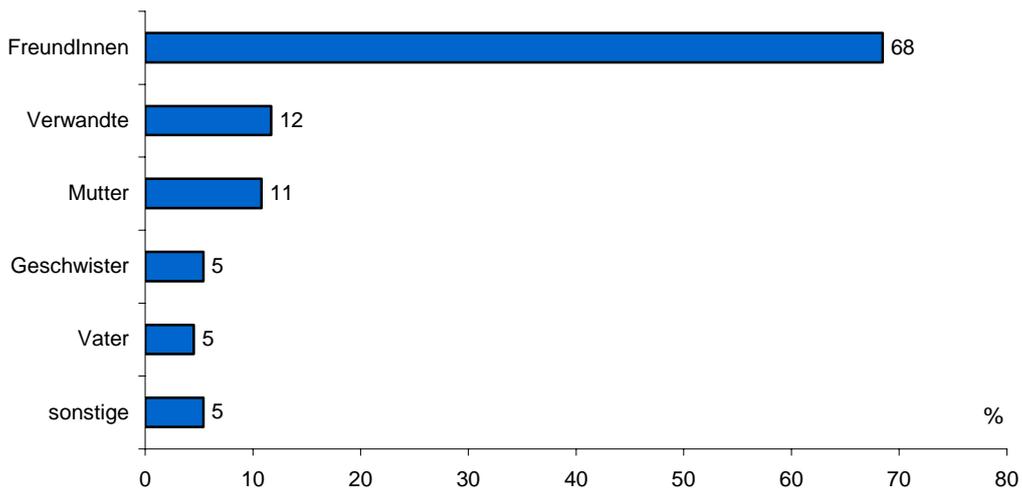
Grafik 24 Impulsgeber zum ersten AMS-Besuch der Jugendlichen, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, Mehrfachnennungen möglich, n=252

Mehr als die Hälfte der jugendlichen MigrantInnen nimmt seine AMS-Termine alleine wahr. Rd. 44 % der Jugendlichen werden jedoch bei ihren Besuchen begleitet. Mehr als zwei Drittel der begleiteten Jugendlichen kommen mit ihren FreundInnen, wobei es scheint, dass diese sich gegenseitig begleiten, weil oftmals die FreundInnen auch selbst beim AMS vorgemerkt sind. Ein geringer Anteil der Jugendlichen wird von Familienmitgliedern begleitet: 12 % kommen mit Verwandten, 11 % bzw. 5 % werden von ihrer Mutter bzw. ihrem Vater begleitet (siehe Grafik 25). Rd. 5 % der Jugendlichen kommen mit sonstigen Begleitpersonen wie EhepartnerInnen oder Kindern sowie mit BetreuerInnen einer Beratungsstelle oder BewährungshelferInnen zu ihrem AMS-Termin.

Grafik 25 Begleitpersonen der Jugendlichen beim AMS-Besuch, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, Mehrfachnennungen möglich, n=111

Die AMS-BeraterInnen stellen fest, dass MigrantInnen genauso oft (bzw. selten) wie österreichische Jugendliche von ihren Eltern begleitet werden. Sozial besser gestellte Jugendliche werden häufiger von ihren Eltern begleitet als sozial Schwächere. Die mangelnde Unterstützung vom Elternhaus nehmen die BeraterInnen (auch jene aus Beratungsstellen für Jugendliche) als sehr problematisch wahr, da ihre KundInnen oftmals überfordert sind, wenn sie sich bereits in so jungen Jahren um alles alleine kümmern müssen. Durch den fehlenden familiären Hintergrund haben die Jugendlichen teilweise nicht die entsprechenden Umgangsformen und Arbeitstugenden erlernt, da ihnen die positive Vorbildwirkung ihrer Eltern fehlt. Auch in Hinblick auf ihre berufliche Laufbahn sind sie auf Grund der fehlenden elterlichen Einflussnahme oftmals relativ orientierungslos (siehe auch Kapitel 4.3). Den häufig selbst eher wenig gebildeten Eltern ist es teilweise wichtiger, dass ihre Kinder zum Familieneinkommen beitragen, als dass sie eine Ausbildung absolvieren. Mädchen werden zusätzlich unter Druck gesetzt, sich „konform“ zu verhalten, was in vielen Fällen eine starke Einschränkung auf traditionelle Berufe, den Verbot von Weiterbildung und die Vereinnahmung für Tätigkeiten im Haushalt, die Qualifizierungsbemühungen erschweren, bedeutet.

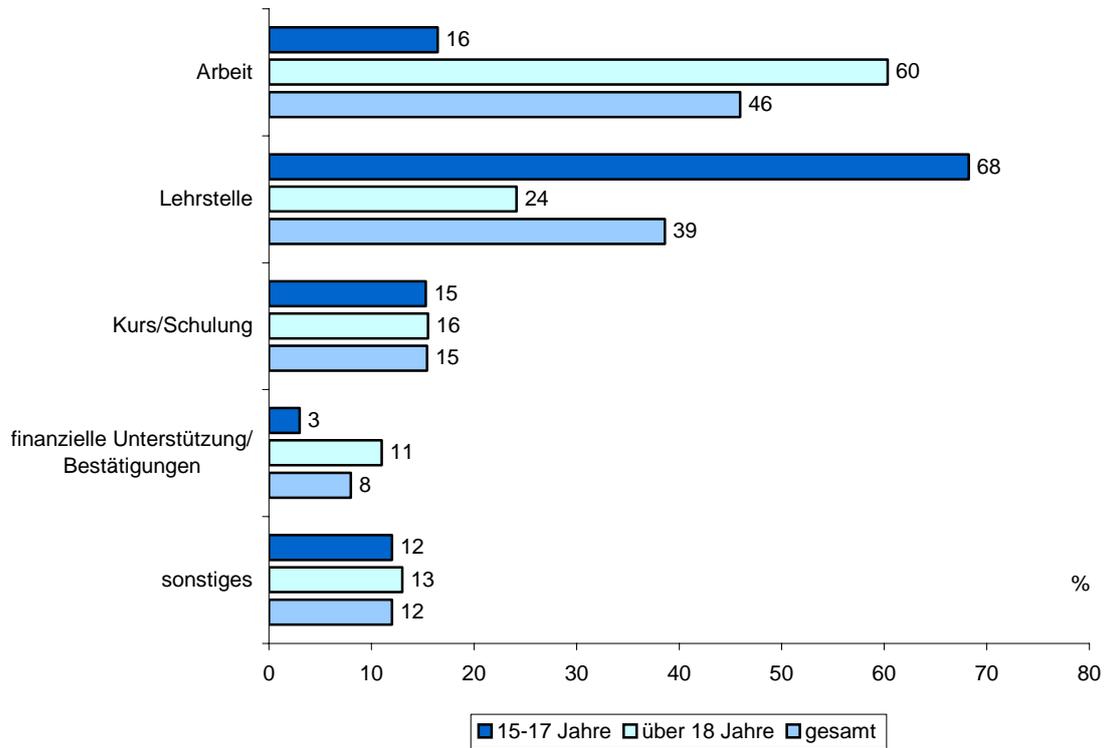
5.3 Generelle Erwartungen der Jugendlichen an das AMS

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen erwartet sich eine Arbeits- bzw. Lehrstellenvermittlung vom AMS Jugendliche (siehe Grafik 26). Vor allem jüngere Jugendliche wollen eine Lehrausbildung absolvieren: Zwei Drittel der 15 bis 17-Jährigen erhoffen sich vom AMS eine Lehrstelle, während nur ein Viertel der über 18-Jährigen diese Erwartung hegt. 60 % der Jugendlichen, die bereits älter als 18 Jahre alt sind, wollen vom AMS in erster Linie in eine Arbeitsstelle vermittelt werden. Ab der Volljährigkeit werden reguläre Arbeitstätigkeiten insbesondere aus finanziellen Gründen bevorzugt. Rd. 60 % der über 18-Jährigen, die sich eine Arbeit wünschen, haben zuvor eine Lehre begonnen, wobei nur 30 % davon ihre Lehrausbildung positiv abgeschlossen haben. Die AMS-BeraterInnen weisen auch darauf hin, dass ältere Jugendliche schwieriger in Lehrverhältnisse vermittelt werden können als jüngere.

Bei den Erwartungen der Jugendlichen an ihre zukünftige Arbeits- oder Lehrstelle ist nach Beobachtungen der AMS-BeraterInnen zu beachten, dass diese teilweise übersteigert und nicht an die Arbeitsmarktrealität angepasst sind. Immer wieder gibt es KundInnen, die der Meinung sind, dass sie trotz negativen Abschlusszeugnisses bzw. mit sehr schlechten Schulnoten leicht eine Lehrstelle oder Arbeit finden können. Ein weiteres Missverständnis, dem die Jugendlichen fallweise in Hinblick auf ihre Arbeitsvermittlung unterliegen ist, dass ihnen die Stelleninserate, die sie vom AMS erhalten, exklusiv zur Verfügung stehen. D. h. sie bedenken nicht, dass sich auch andere InteressentInnen für die jeweilige Position bewerben und sie einer Konkurrenz gegenüber stehen.

Weitere Erwartungen an das AMS betreffen den Besuch von Kursen. Rd. 15 % aller befragten Jugendlichen würden gerne einen Kurs besuchen und erhoffen sich diesbezüglich Unterstützung vom AMS. Die Jugendlichen möchten teilweise an ganz bestimmten Kursen teilnehmen, wobei Hauptschulabschlusskurse besonders beliebt sind. Eine geringe Anzahl der Jugendlichen (8 %) erwartet sich vom AMS finanzielle Unterstützung bzw. benötigt Bestätigungen für das Finanzamt etc. Sonstige Anliegen an das AMS sind die Klärung rechtlicher, versicherungstechnischer und finanzieller Angelegenheiten sowie die Erfüllung von Meldepflichten (u. a. auch Abmeldungen wegen Arbeitsaufnahmen). Einzelne Jugendliche haben keinerlei Erwartungen (mehr) an das AMS.

Grafik 26 Erwartungen der Jugendlichen gegenüber dem AMS, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, Mehrfachnennungen möglich, n=259

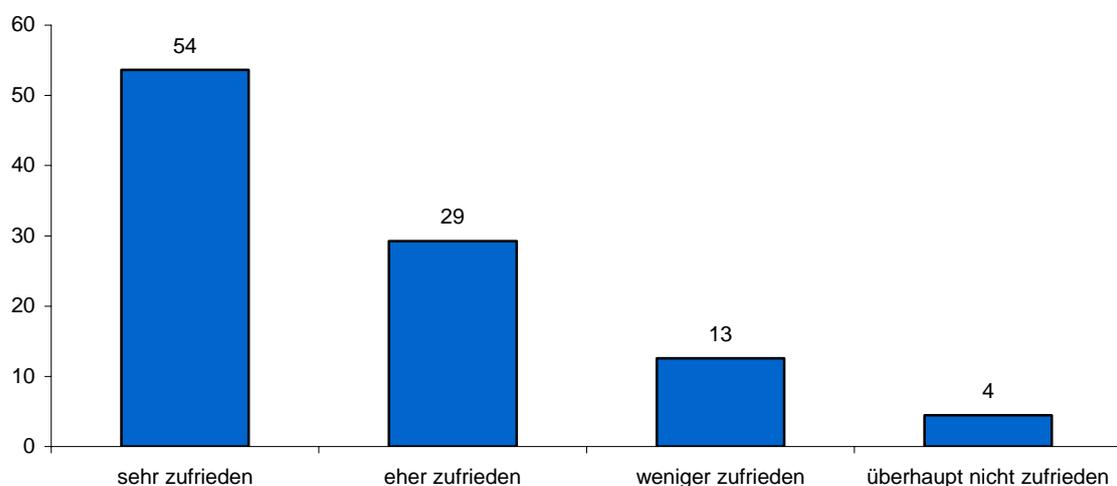
5.4 Bewertung der AMS-Leistungen

5.4.1 Beratungsgespräche

Über drei Viertel der befragten AMS-KundInnen haben bereits mehr als ein Beratungsgespräch hinter sich. 14 % der Jugendlichen hatten zum Zeitpunkt der Befragung ihre BeraterInnen zum ersten Mal gesehen und rd. ein Zehntel wurde bisher noch nicht beraten.

Mehr als die Hälfte der jugendlichen MigrantInnen ist insgesamt mit ihrem/r BeraterIn sehr zufrieden (siehe Grafik 27). 29 % sind eher zufrieden. Lediglich 13 % bzw. 4 % der befragten Jugendlichen sind weniger bzw. überhaupt nicht mit ihrem/r BeraterIn zufrieden.

Grafik 27 Zufriedenheit mit den AMS-BeraterInnen, befragte Jugendliche in Prozent



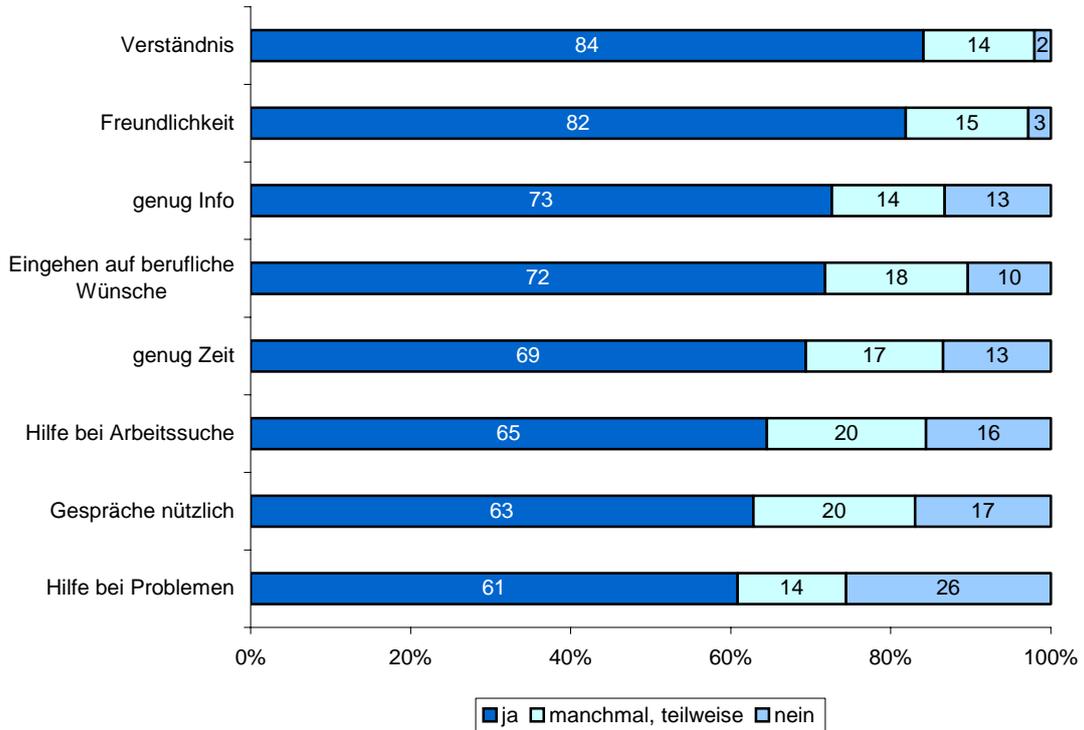
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=246

Über 80 % der jugendlichen MigrantInnen geben an, alles zu verstehen was ihre BeraterInnen ihnen sagen (siehe Grafik 28). Dieses gute Verständnis zeigt sich auch im wenig ausgeprägten Wunsch nach anderssprachigen Beratungen. Fast ein Fünftel (18 %) der Jugendliche würde aber das Beratungsgespräch gerne in einer anderen Sprache als Deutsch führen. Diese Jugendlichen schätzen vor allem Sprachangebote auf Türkisch und einige wenige Jugendliche würden es bevorzugen, mit den BeraterInnen auf Englisch oder Serbisch/Kroatisch/Bosnisch sprechen zu können.

Mehr als 80 % der Jugendlichen sind mit den Umgangsformen der BeraterInnen zufrieden und empfinden ihre BeraterInnen als freundlich. 73 % der Befragten finden, dass sie genügend Informationen in Beratungsgesprächen erhalten und 72 % der Jugendlichen, dass die BeraterInnen auf ihre beruflichen Wünsche eingehen. 61 % der jugendlichen MigrantInnen bekommen eigenen Angaben zufolge hinreichende Hilfestellungen bei Problemen.

Rd. 31 % der jugendlichen MigrantInnen sind der Meinung, dass die BeraterInnen nicht oder nur teilweise genügend Zeit für sie zur Verfügung haben (siehe Grafik 28). Ebenfalls fühlt sich rd. ein Drittel der Befragten bei ihrer Arbeits- bzw. Lehrstellensuche nicht ausreichend unterstützt. Rd. 63 % empfinden die Beratungsgespräche dennoch als nützlich. Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen empfindet die AMS-Besuche immer (40 %) bzw. ab und zu (18 %) als mühsam.

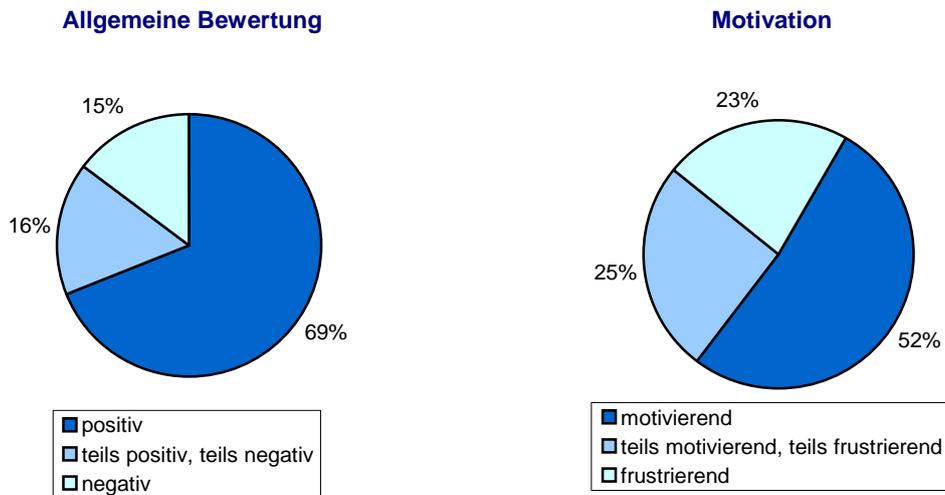
Grafik 28 Bewertung einzelner Aspekte der Beratungsgespräche, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=231-278

Der Großteil (69 %) der befragten AMS-KundInnen empfindet die Besuche am AMS und die Gespräche mit den BeraterInnen als positiv, mehr als die Hälfte findet sie motivierend (siehe Grafik 29). Rd. ein Viertel der Befragten ist nach einem AMS-Besuch jeweils gänzlich oder teilweise frustriert.

Grafik 29 Generelle Einschätzung der AMS-Besuche und Beratungsgespräche, befragte Jugendliche in Prozent



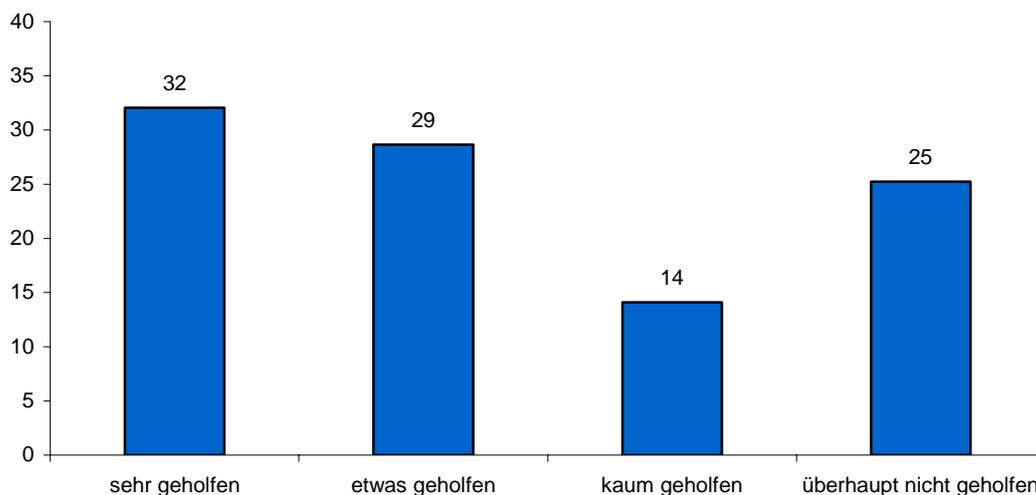
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=237

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=208

Auf die Frage, ob ihr letztes Beratungsgespräch für Sie hilfreich war, gaben rd. 60 % der Jugendlichen an, dass ihnen das Gespräch sehr oder etwas geholfen hat. Dieses war für die jugendlichen KundInnen vor allem dann eine Hilfe, wenn sie mit ihren BeraterInnen einen Kursbesuch klären konnten oder eine Bewilligung dafür erhielten. Weitere Hilfe erfuhren die Jugendlichen dadurch, dass ihnen Stellenanzeigen für Arbeitsplätze oder Lehrstellen mitgegeben wurden oder durch relevante Informationen und Broschüren, die sie von ihren BeraterInnen bekamen. Für die Jugendlichen war es auch hilfreich, wenn berufliche Interessen abgeklärt, sie über verschiedene berufliche Möglichkeiten informiert und ihnen Tipps für Bewerbungsschreiben und -gespräche gegeben wurden.

Für beinahe 40 % der befragten AMS-KundInnen war das letzte Gespräch mit ihrem/r BeraterIn überhaupt nicht oder weniger hilfreich (siehe Grafik 30). Dies ist in erster Linie dann der Fall, wenn die Jugendlichen einen nicht erwünschten Kurs besuchen müssen bzw. ihr Kurswunsch (noch) nicht genehmigt wurde. Als negativ wird auch empfunden, wenn die BeraterInnen nicht auf die Berufswünsche der Jugendlichen eingehen und keine entsprechende Arbeit oder Lehrstelle gefunden werden kann. Auch beeinträchtigen aus Sicht der Jugendlichen? diverse Probleme (z. B. viele KundInnen, wechselnde BeraterIn, kurze Gesprächsdauer) die Qualität der Beratungsgespräche. Einzelne Jugendliche haben daher den Eindruck, bei den AMS-Beratungsgesprächen überhaupt keine Hilfestellung zu erhalten, sondern nehmen diesen Termin eher als administrative Angelegenheit denn als „richtiges“ Beratungsgespräch wahr.

Grafik 30 Bewertung des letzten Beratungsgespräches, befragte Jugendliche in Prozent

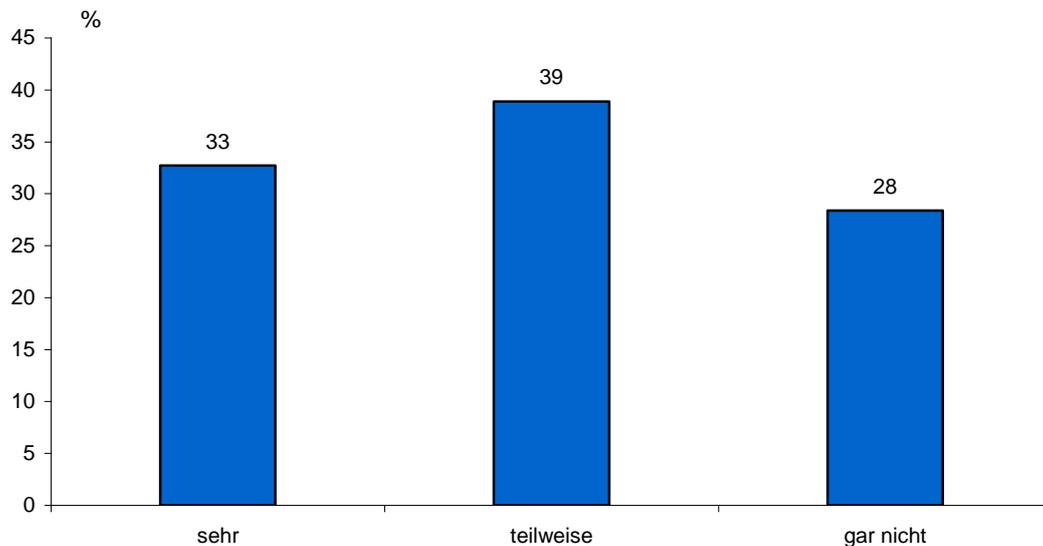


Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=234

5.4.2 Stellenanzeigen

Eine Aufgabe der AMS-BeraterInnen ist es, den KundInnen regelmäßig Stellenanzeigen mitzugeben bzw. ihnen zu schicken. 65 % der befragten KundInnen geben an, dass sie bereits von ihrem/r AMS-BeraterIn Stellenanzeigen zugeschickt oder bei ihren Besuchen ausgedruckt bekamen. Für ein Drittel der Jugendlichen entsprachen die Stellen sehr ihren Berufswünschen (siehe Grafik 31). Bei 39 % der befragten Jugendlichen war dies nur teilweise der Fall. Mehr als ein Viertel der Jugendlichen gab an, dass die Stellenanzeigen ihren Berufswünschen überhaupt nicht entsprachen.

Grafik 31 Übereinstimmung der Stellenanzeigen des AMS mit den Berufswünschen der Jugendlichen, befragte Jugendliche in Prozent



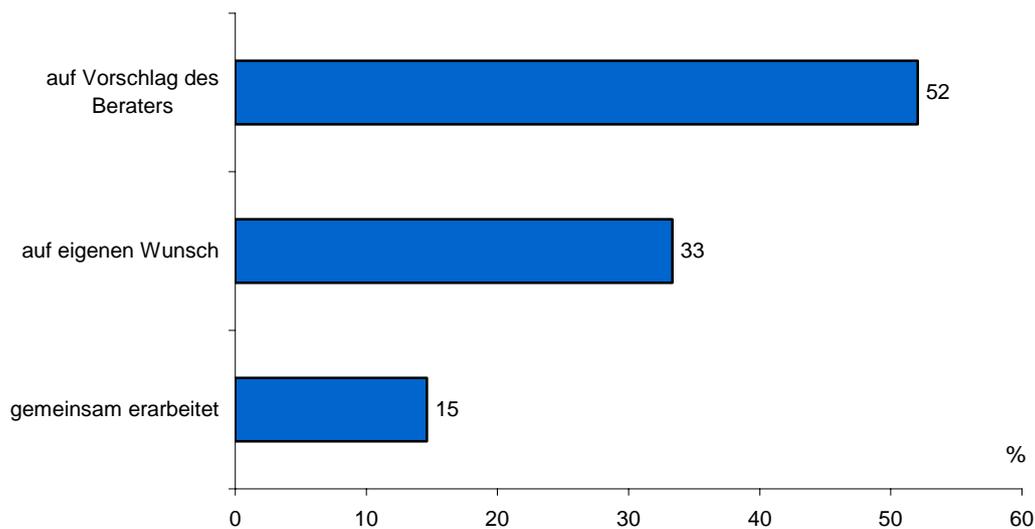
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=162

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen wünscht sich seitens des AMS mehr Unterstützung bei der Arbeits- bzw. Lehrstellensuche. Die jugendlichen MigrantInnen wünschen sich, mehr und präziser auf ihre beruflichen Vorstellungen abgestimmte Inserate bzw. nur solche Stellenangebote zu erhalten, die noch nicht vergeben wurden, was organisatorisch schwierig erscheint, da die Stellenangebote an mehrere Jugendliche vergeben werden und die Unternehmen nicht immer rückmelden, wenn die Stellen bereits besetzt sind. Des Weiteren haben die Jugendlichen Bedarf nach mehr Unterstützung beim Bewerbungsprozess. Sie wünschen sich beispielsweise, ausführlicher erklärt zu bekommen, wie sie Bewerbungsschreiben erstellen sollen oder, dass die BeraterInnen direkt mit den suchenden Unternehmen Kontakt aufnehmen, um dort z. B. „ein gutes Wort“ für ihre KundInnen einzulegen.

Auch die AMS-BeraterInnen sind der Ansicht, dass das Verfassen der Bewerbungsschreiben die jugendlichen AMS-KundInnen vor Herausforderungen stellt, die von diesen meist nicht zu bewältigen sind. Selbst bei engagierten Jugendlichen sind die Bewerbungen laut Beobachtungen der AMS-BeraterInnen z.B. häufig voller Rechtschreibfehler. Die AMS-BeraterInnen sind bemüht, die Bewerbungsunterlagen ihrer KundInnen zu kontrollieren, jedoch fehlt ihnen die Zeit, um dies flächendeckend durchzuführen und ihren KundInnen mehr Hilfestellungen beim Bewerbungsprozess zu geben. Dies kann eher im Rahmen von speziellen Kursmaßnahmen, zu denen die KundInnen bei Bedarf vermittelt werden, gewährleistet werden.

5.4.3 Kursbesuche der jugendlichen MigrantInnen

Insgesamt haben bereits 65 % der befragten Jugendlichen einen AMS-Kurs besucht. Bei den 35 % der Jugendlichen, die noch keinen Kurs absolviert haben, ist eine Kursteilnahme bereits für fast ein Drittel geplant. Laut den Aussagen der befragten Jugendlichen kam mehr als die Hälfte ihrer Kurse auf Vorschlag des/r BeraterIn zustande (siehe Grafik 32). Ein Drittel der jugendlichen MigrantInnen gab jedoch an, dass die Teilnahme an dem von ihnen besuchten Kurs auf eigenen Wunsch erfolgte. Für 15 % der Befragten wurde die Kursteilnahme gemeinsam mit dem/r BeraterIn erarbeitet.

Grafik 32 Zustandekommen der Kursteilnahme, befragte Jugendliche in Prozent

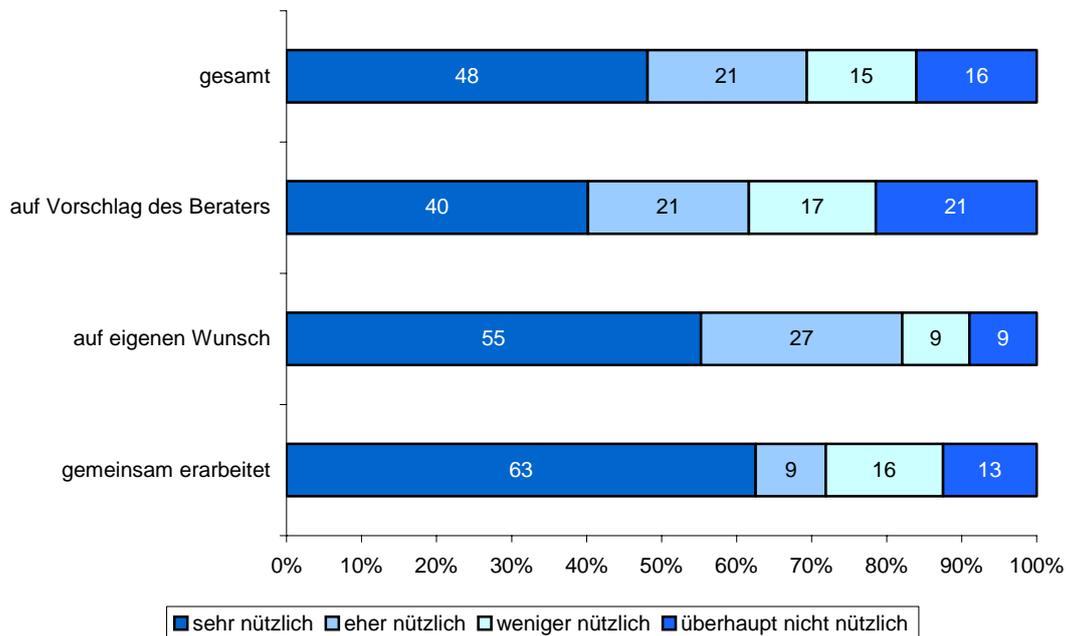
Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=165

Kurse, an denen die befragten jugendlichen MigrantInnen häufig teilnehmen sind Berufsorientierungskurse (BOCO), Deutschkurse, Hauptschulabschlusskurse, Berufslehrgänge (JASG, IBA oder § 30) sowie Qualifizierungen im EDV-Bereich (u. a. ECDL). Für die 1. Generation der jugendlichen MigrantInnen ist der Besuch eines Deutschkurses sehr wichtig. Der Erfolg eines 6-monatigen Deutschkurses ist nach Meinung der AMS-BeraterInnen von den Vorkenntnissen, der individuellen Sprachbegabung sowie vor allem von der Nutzung der Sprache im privaten und familiären Umfeld abhängig. Jene Jugendliche, die ausschließlich im Kurs Deutsch sprechen und sich zu Hause weiterhin in ihrer Muttersprache unterhalten, beherrschen die deutsche Sprache auch nach einem halbjährigen Kursbesuch noch kaum, während andere in diesem Zeitraum schon relativ gut Deutsch erlernen. Wenn die Deutschkenntnisse nach dem 1. Kurs noch nicht ausreichen, wird den KundInnen in der Regel ein weiterer Sprachkurs nahe gelegt.

Neben Deutschkursen besteht eine große Nachfrage nach Hauptschulabschlusskursen. Diese sind vor allem dann gefragt, wenn die Jugendlichen erkannt haben, dass ohne positiven Abschluss eine Arbeitsmarktintegration nur schwer möglich ist. Die Hauptschulabschlusskurse erzielen laut Auskunft der BeraterInnen deutliche Erfolge (mit einer Erfolgsquote von 70 % bis 80 %). Eine weitere wichtige Qualifizierungsschiene stellen die Berufslehrgänge dar, die eingerichtet wurden, um die Engpässe am Lehrstellenmarkt abzufangen. Sie sollen auch den Jugendlichen helfen, sich an Arbeitsstrukturen zu gewöhnen und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Die Meinung der Jugendlichen zu den Berufslehrgängen ist jedoch uneinheitlich, einerseits sind sie froh, eine Ausbildungsmöglichkeit zu erhalten, andererseits würden sie jedoch lieber eine Lehrausbildung in einem Betrieb absolvieren.

Insgesamt empfanden 48 % bzw. 21 % der befragten Jugendlichen ihre/n Kursbesuch/e als sehr bzw. eher nützlich (siehe Grafik 33). Je stärker sich die Jugendlichen in das Zustandekommen des Kurses involviert fühlten, je höher war ihre nachträgliche Zufriedenheit. 55 % bzw. 63 % der Jugendlichen bewerteten ihre Kursteilnahme als sehr nützlich, wenn diese auf ihren eigenen Wunsch basierte bzw. gemeinsam mit dem/r BeraterIn erarbeitet wurde. Jugendberatungsstellen verweisen vor allem auch auf den Zusammenhang zwischen der Beurteilung einer Maßnahme und der Information im Vorfeld. Je besser die Jugendlichen über die Inhalte der Kurse informiert sind, desto eher werden diese auch akzeptiert, mit Motivation absolviert und als positiv gewertet.

Grafik 33 Bewertung der Nützlichkeit der Kurse durch die Jugendlichen, befragte Jugendliche in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, n=212

5.4.4 Wünsche der Jugendlichen an das AMS

Rd. ein Drittel der befragten jugendlichen MigrantInnen wünscht sich vom AMS (möglichst rasch) eine Lehrstelle oder Arbeit vermittelt zu bekommen (siehe Grafik 34). Trotz Verständnisses für diesen Wunsch beobachten die BeraterInnen, dass die Jugendlichen bei der Suche nach einer Arbeit oder Lehrstelle wenig Geduld aufbringen und ihre Frustrationstoleranz relativ gering ist. Auch zeigt ein Viertel der Jugendlichen keine Eigeninitiative bei Bewerbungen (siehe Grafik 20). Bei ihrem Wunsch nach einer Arbeit bedenken viele Jugendliche auch nicht, dass es strenge Jugendschutzgesetze gibt, die die Annahme einer Hilfsarbeiterposition vor Erreichen des 18. Lebensjahres erschweren.

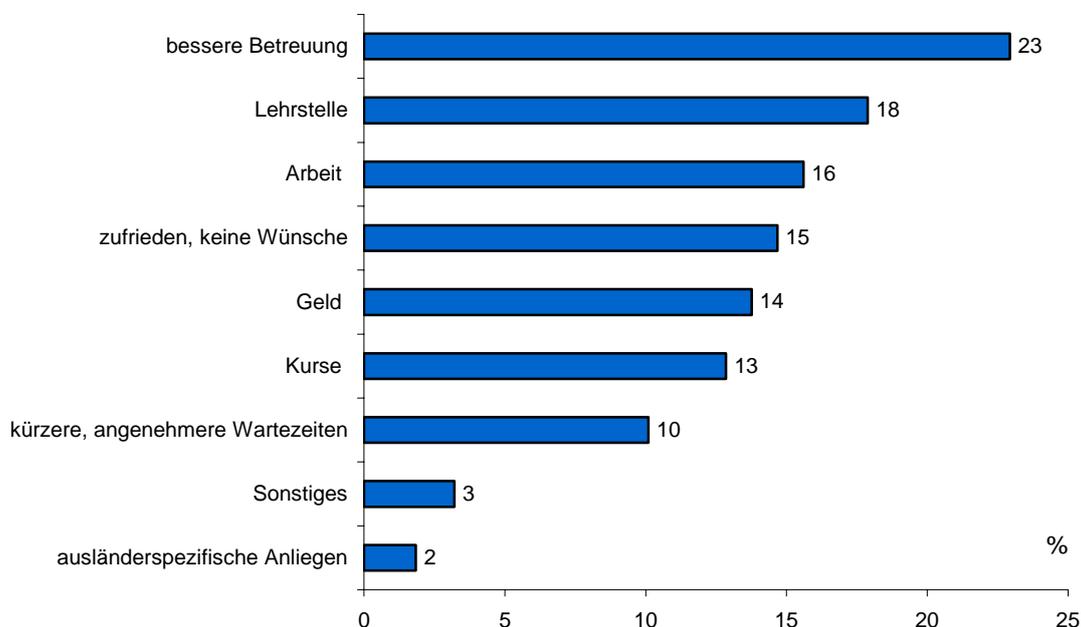
Rd. 23 % der Jugendlichen wäre es ein Anliegen, eine bessere Betreuung durch die BeraterInnen zu erhalten. Die KundInnen wünschen sich vor allem mehr Zeit für Gespräche, ein stärkeres Eingehen auf die persönliche Situation und die beruflichen Wünsche sowie mehr Informationen und Erklärungen von den BeraterInnen. Weitere Unterstützung erhoffen sie sich bei der Arbeits- und Lehrstellensuche und erwarten von den BeraterInnen mehr und aktuellere Stellenangebote. Den AMS-BeraterInnen wäre es ebenfalls ein großes Anliegen, die Betreuung ihrer KundInnen zu verbessern, jedoch schränkt der enorme Zeitdruck auf Grund der Anzahl der zu betreuenden Jugendlichen ihre Möglichkeiten, die Jugendlichen ausführlich und individuell beraten zu können, erheblich ein. Außerdem reduzieren administrative Agenden die Zeit, die ihnen für tatsächliche Beratungen zur Verfügung steht.

Rd. 15 % der Jugendlichen sind mit der derzeitigen AMS-Beratung zufrieden und haben keine weiteren Wünsche an das AMS. Weitere rd. 14 % hätten gern eine höhere finanzielle Unterstützung und etwa 13 % der jugendlichen MigrantInnen würden sich mehr Kursplätze sowie ein inhaltlich gutes, auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnittenes Kursangebot wünschen bzw. sind bestrebt, ganz bestimmte Kurse besuchen zu dürfen.

Für ein Zehntel der befragten KundInnen wäre es ein Anliegen, die Wartezeiten zu verkürzen bzw. die Warteräume angenehmer zu gestalten (z. B. durch mehr Sauberkeit, bessere Durchlüftung, Ausstattung mit Getränkeautomaten etc.). Auch den AMS-BeraterInnen sowie MitarbeiterInnen von Beratungsstellen erscheinen die Warteräume laut MitarbeiterInnenbefragung nicht attraktiv für die Angehörigen von verschiedenen ethnischen Gruppen und sind für die große Zielgruppe an Personen mit Migrationshintergrund nicht ansprechend gestaltet. Weder Hinweisschilder noch die Warteräumlichkeiten spiegeln Multikulturalität (beispielsweise durch entsprechende Zeitschriften) wider. Die befragten AMS- BeraterInnen weisen außerdem darauf hin, dass die Warteräume sehr klein und eng sind, wodurch Druck erzeugt wird und die Gefahr steigt, dass Streitigkeiten zwischen KundInnen ausbrechen.

Lediglich 2 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund explizieren Wünsche an das AMS, die auf ihren ausländischen Hintergrund zurückzuführen sind. Diese einzelnen Jugendlichen würden sich z. B. BeraterInnen wünschen, die die Sprachen der häufigsten Herkunftsländer beherrschen⁵ und mehr Verständnis für ihre Situation zeigen.

Grafik 34 Wünsche der Jugendlichen an das AMS, in Prozent



Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Befragung der jugendlichen MigrantInnen, Mehrfachnennungen möglich, n=218

⁵ Bei gezielter Nachfrage wünscht sich allerdings knapp ein Fünftel der Jugendlichen Beratungsgespräche in ihrer Muttersprache (siehe Kapitel 5.4.1).

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Das Arbeitsmarktservice als zentraler arbeitsmarktpolitischer Akteur muss sich, um seinen Auftrag zu erfüllen und seine Zielsetzungen zu erreichen, permanent neuen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stellen und sich an diese anpassen. Das AMS Wien hat daher die gegenständliche Forschungsstudie beauftragt, um Informationen über die Zielgruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund zu generieren, da diese zum einen eine bedeutende und wachsende KundInnengruppe in der regionalen Geschäftsstelle darstellen und zum anderen bei diesen besondere und kumulative Problemlagen in Hinblick auf die Integration am Arbeitsmarkt und daraus resultierend spezielle Bedürfnisse an die Betreuung und Beratung im AMS vorliegen. Vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden Facharbeitermangels und des zu beobachtenden Bildungsverhaltens (MigrantInnen sind stark überrepräsentiert in Hauptschulen und polytechnischen Schulen, die normalerweise in die Lehre führen), wird außerdem ersichtlich, dass der/die klassische FacharbeiterIn der Zukunft MigrantIn ist, d. h. es besteht ein vitales Interesse der Wirtschaft die berufliche Qualifikation und in der Folge die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt zu verbessern.

Die vorliegenden Ergebnisse liefern wichtige Informationen zu Charakteristika, Problemlagen und Bedürfnissen der migrantischen Jugendlichen, wobei ersichtlich wird, dass in einigen Bereichen der Migrationshintergrund per se zu spezifischen Problemen am Arbeitsmarkt (z. B. mangelnde Deutschkenntnisse, kulturelle Gegebenheiten, Diskriminierung) führt, in anderen Bereichen Problemlagen verstärkt vorherrschen (z. B. mangelnde Qualifizierung, fehlende familiäre Unterstützung und Förderung), die aber in jedem Fall – unabhängig von der Herkunft des Jugendlichen – eine Arbeitsmarktintegration erschweren. Nicht alle Problembereiche liegen im Einflussbereich des AMS, viele sind nur im Zusammenspiel aller arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Akteure zu bekämpfen (v. a. der Reformbedarf an den Schulen). In jedem Fall können aber **Handlungs- bzw. Interventionsfelder** identifiziert werden, die Möglichkeiten bieten, um die Beratung und Betreuung des AMS für Jugendliche mit Migrationshintergrund und in weiterer Folge deren Arbeitsmarktintegration zu optimieren.

Beratungsgespräche

Obwohl nur rd. ein Fünftel der Jugendlichen mit der AMS-Beratung nicht zufrieden ist, und das Verständnis und die Freundlichkeit der BeraterInnen geschätzt werden, und auch zwei Drittel der Jugendlichen die Gespräche als positiv und die Hälfte der Jugendlichen die Gespräche als motivierend einschätzen, zeigen sich einige Optimierungsbereiche im Beratungsprozess.

Um die Qualität der Beratungsgespräche zu erhöhen wäre es wesentlich, dass die AMS-BeraterInnen **mehr Zeit pro Kunde/in** zur Verfügung haben. Dies wünschen nicht nur viele Jugendliche, auch die BeraterInnen selbst weisen darauf hin, dass insbesondere bei ausländischen KundInnen, die eine intensivere Beratung und Unterstützung benötigen, der Zeitmangel der Qualität der Beratung abträglich ist. Der höhere Unterstützungsbedarf dieser Zielgruppe, die zu einer der schwächsten und benachteiligsten Gruppen am Arbeitsmarkt zählt, kann derzeit nicht im gewünschten Ausmaß berücksichtigt werden. Vor allem die **Erstgespräche** mit den KundInnen sollten ausführlicher gestaltet werden, um die beruflichen Wünsche und Neigungen der Jugendlichen genauer ausloten zu können (siehe unten) und die Jugendlichen besser über Qualifizierungsmaßnahmen etc. zu informieren. Eine Erhöhung der Beratungszeit, in der auch die Bewerbungsunterlagen kontrolliert und Bewerbungsgespräche vorbereitet, aber auch der passgenaueren Auswahl der Stellenanzeigen mehr Augenmerk geschenkt werden kann, würde sich wahrscheinlich in einem höheren Vermittlungserfolg niederschlagen. Denn vor allem die Jugendlichen, die von ihren Familien kaum Hilfestellungen bekommen, haben Bedarf nach umfassenderen Beratungsgesprächen.

Darüber hinaus wäre es wichtig, dass die BeraterInnen ein Vertrauensverhältnis zu ihren KundInnen aufbauen können. Hier könnte neben dem Zeitfaktor die **kontinuierliche Betreuung durch eine Person** fördernd sein, d. h. der/die Jugendliche sollte innerhalb einer Zone (v. a. der Beratungszone) eine Ansprechperson haben, die immer die Beratungen durchführt.



Schließlich gilt es im Rahmen der Gespräche auch den Jugendlichen genügend **Informationen** zu den Möglichkeiten, aber auch zu den Grenzen sowohl der Person selbst als auch des AMS zu geben, damit möglichst realistische Arbeitsmarktperspektiven erarbeitet werden können. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, die **gemeinsame Entwicklung** dieser Perspektiven zu betonen, da dies die Akzeptanz und Motivation von Seiten der Jugendlichen erhöhen kann.

Sprachliche Kenntnisse

Im Vordergrund jeglicher Integration steht die Beherrschung der Sprache des Gastlandes. Deutschkenntnisse sind daher grundsätzliche Voraussetzung der Integration auf dem Arbeitsmarkt in Österreich. **Mangelnde Sprachkenntnisse** sind das zentrale Hindernis bei der Arbeitsplatzsuche, zumal in Zeiten knapper Lehr- und Arbeitsstellen oft auch für einfache Tätigkeiten bereits akzentfreies Deutsch verlangt wird. Dabei betreffen die Sprachdefizite weniger die mündliche Sprache, denn das schriftliche Ausdrucksvermögen. Auch treten nicht selten sprachliche Probleme selbst bei Jugendlichen auf, die ihre Schullaufbahn in Österreich absolviert haben und hemmen einerseits die Arbeitsmarktintegration, andererseits aber auch die Nutzung von AMS-Maßnahmen (Schulungen, Lehrgänge). Daher gilt es, neben Sprachkursen für AnfängerInnen auch **Sprachkurse**, die eine Verbesserung der Sprachkenntnisse auf höherem Niveau bzw. das Erlernen einer **fachspezifischen Sprache** zum Inhalt haben, anzubieten.

Daneben gibt es natürlich auch Jugendliche, deren Deutschkenntnisse so gering sind, dass sie ein Beratungsgespräch in Deutsch nicht ohne Hilfe meistern können. Es wünscht sich zwar nur knapp ein Fünftel der (v. a. türkischen) Jugendlichen muttersprachliche Beratungsgespräche, für diese Gruppe scheint aber das Angebot einer Beratung in der Muttersprache essentiell. Die sprachliche Vielfalt innerhalb der MitarbeiterInnen des AMS entspricht allerdings nicht jener der KundInnen. Um **sprachliche Barrieren** bei der Beratung selbst zu umgehen, könnten beispielsweise freiwillige Sprachkurse für AMS-BeraterInnen in häufig gesprochenen Sprachen der KundInnen (z. B. türkisch, serbisch, kroatisch) angeboten werden oder BeraterInnen mit entsprechendem Migrationshintergrund aufgenommen werden, die neben den sprachlichen Kenntnissen natürlich auch ein besseres kulturelles Verständnis für diese Zielgruppe aufweisen. Um Verständigungsprobleme zu vermeiden, wäre es fallweise hilfreich, einen/e DolmetscherIn hinzuziehen zu können anstatt andere KundInnen aus dem Warteraum zu bitten, die Gespräche zu übersetzen.

Neben dem Angebot von fremdsprachiger Unterstützung bei Beratungsgesprächen scheint es auch sinnvoll, verstärkt **mehrsprachige Broschüren und Informationsmaterialien** anzubieten. Dies würde auch den Beratungsprozess selbst verkürzen und Missverständnissen vorbeugen. Zudem könnten muttersprachliche Materialien vor allem auch die Eltern der Jugendlichen erreichen, da das Sprachniveau der Elterngeneration meist unter jenem ihrer Nachkommen liegt.

Trotz des Angebots mehrsprachiger AMS-Leistungen müsste die Notwendigkeit der Beherrschung der deutschen Sprache für eine erfolgreiche Integration am österreichischen Arbeitsmarkt unterstrichen werden. Daher gilt es in jedem Fall, den Gebrauch der deutschen Sprache bei den KundInnen zu forcieren. Den Jugendlichen mit Migrationshintergrund muss näher gebracht werden, dass ohne entsprechende Deutschkenntnisse eine Integration in den Arbeitsmarkt kaum möglich ist. Mit Hilfe von Sensibilisierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen in Deutsch sollte versucht werden, die Sprachprobleme möglichst rasch zu überwinden. Damit wird ihre Integrationsfähigkeit verbessert und die Wichtigkeit der Integration von Seiten des AMS unterstrichen.



Kulturelle Differenzen

Neben den sprachlichen Barrieren sind es aber auch **kulturelle Unterschiede**, die eine Integration der migrantischen Jugendlichen in den Arbeitsmarkt im Allgemeinen und die Beratung im AMS im Besonderen erschweren. So messen viele MigratInnenfamilien (v. a. türkische) den Traditionen und der Religion des Herkunftslandes eine bedeutende Rolle bei und wollen nach den Usancen der Herkunftskultur leben. Selbst dann, wenn sich die Jugendlichen selbst diesen Traditionen weniger verpflichtet fühlen und sich Österreich zugehörig fühlen, kommen diese kulturellen Barrieren über die Einbindung in den Familienverband zum Tragen. Wenn religiöse/kulturelle Vorschriften (z. B. Kopftuch) auf Unverständnis im Unternehmen bzw. beim potentiellen Arbeitgeber führen, kann dies zu Problemen bei der Integration in den Arbeitsmarkt führen und diese erschweren.

Den AMS-BeraterInnen fällt in diesem Spannungsfeld die Aufgabe zu, den KundInnen einerseits mit Verständnis für ihre kulturelle Identität zu begegnen und diese andererseits aber auch über mögliche Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration zu informieren. Daher ist es wohl in erster Linie wichtig, die Traditionen der KundInnen zu kennen, um die Jugendlichen „dort abzuholen, wo sie sind“, aber auch mögliche unbewusste Vorbehalte von Seiten der BeraterInnen zu thematisieren. Um das kulturelle Verständnis der AMS-BeraterInnen zu erweitern und einen offenen Zugang gegenüber anderen Kulturen zu forcieren, könnte es hilfreich sein, **interkulturelle Seminare** anzubieten, die den BeraterInnen die speziellen kulturellen Eigenheiten, Hintergründe und (Integrations-)Probleme der Zielgruppe näherbringen und sie entsprechend sensibilisieren. Ein entsprechender Bedarf wurde auch im Rahmen der MitarbeiterInnenbefragung 2006 geäußert, in der sich die BeraterInnen darüber beklagten, dass es keine bzw. kaum regelmäßige Schulungen über die Herkunftsländer der KundInnen, interkulturelle Kommunikation, Umgang mit Fremdheit, Vorurteilen und Diskriminierung etc. gibt. Der Besuch solcher Veranstaltungen sollte von der Führungsebene entsprechend gefördert werden, denn seitens der AMS-BeraterInnen besteht grundsätzlich Interesse an Fortbildungsmaßnahmen zu interkulturellen Themen. Auch sollte der Zugang zu **Informationsmaterialien** und Literaturangeboten zum Thema Interkulturalität erleichtert werden.

Zudem wäre es auch ein verstärktes Signal an die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, wenn das Personal des AMS die kulturelle Vielfalt ihrer KundInnen zumindest zum Teil widerspiegeln würde. Daher könnte das AMS versuchen, bei zukünftigen Rekrutierungsmaßnahmen **MigrantInnen** verstärkt anzusprechen und **als BeraterInnen** zu gewinnen (siehe oben). Dies würde es auch erleichtern, die Einrichtung in der Öffentlichkeit stärker kulturenübergreifend zu positionieren und im Rahmen der **Öffentlichkeitsarbeit** die große Zielgruppe an Personen mit Migrationshintergrund gezielt anzusprechen.

Berufsorientierung

Die Jugendlichen fokussieren ihre beruflichen Vorstellungen auf ein sehr enges, traditionelles und geschlechtsspezifisches Berufsspektrum, teilweise verfolgen sie auch realitätsfremde Berufswünsche in Hinblick auf ihre Qualifikation und ihren Ausbildungshintergrund. Dabei dürften die Jugendlichen bei ihrer Berufsentscheidung oftmals auf sich allein gestellt sein und wenig Beratung oder Unterstützung aus dem privaten Umfeld erhalten. In manchen Fällen beschränkt sich die Hilfe bei der Berufswahl auf strikte Vorgaben (z. B. Mädchen dürfen nur Damenkleidermacherin lernen), die eine zukünftige Arbeitsmarktintegration eher erschweren, denn fördern. Daher kommt der Berufsberatung bzw. der Berufsorientierung große Bedeutung zu. Die derzeitigen Angebote im AMS, v. a. das BerufsInfoZentrum (BIZ), dürften aber wenig genutzt werden und den Jugendlichen noch zu wenig bekannt sein. Zudem brauchen die Jugendlichen einen möglichst **niederschweligen Zugang** zu solchen Berufsinformationen. Beispielsweise könnten die Präsentationen einfacher gestaltet und mit Bildmaterial untermauert bzw. der Mediennutzung der Jugendlichen angepasst werden (z. B. Filme und Bilder statt Lesematerial).



Qualifizierung

Berufliche Qualifikation gewinnt immer mehr an Bedeutung. Arbeitsplätze für einfache Tätigkeiten brechen nach und nach weg, während parallel dazu neue Arbeitsplätze mit höherem Anforderungsniveau entstehen (vgl. *Bock-Schappelwein et al.*, 2006). Die zunehmende Konkurrenz am Arbeitsmarkt führt dazu, dass in allen Bereichen höher qualifizierte Personen BewerberInnen mit maximal Pflichtschulabschluss verdrängen. Damit stellt das tendenziell schlechte Ausbildungsniveau der Zielgruppe des AMS Jugendliche (nicht nur solche mit Migrationshintergrund) ein massives Problem für ihre Arbeitsmarktintegration dar.

Viele Jugendliche verfügen über keinen positiven Hauptschulabschluss. Da dieser jedoch als grundlegendes Qualifizierungsniveau für den Eintritt in die Arbeitswelt unerlässlich ist, gilt es die **Hauptschulabschluss-Kurse** weiter zu forcieren und ihnen im Sinne einer nachhaltigen Integration auf den Arbeitsmarkt auch Priorität gegenüber einer Hilfstätigkeit am Arbeitsmarkt einzuräumen. Den Jugendlichen muss die Wichtigkeit einer solchen Basisqualifikation entsprechend vermittelt werden. Für Jugendliche mit Sprachproblemen sollten diese Kurse auch verstärkt zur Verbesserung des deutschen Sprachniveaus genützt werden.

Im Zentrum der Bemühungen des AMS sollte natürlich eine fundierte Berufsausbildung in Form der Lehrausbildung stehen. Neben dem Versuch einer Erhöhung der betrieblichen Lehrstellen (siehe unten) muss Jugendlichen aber auch weiterhin die Möglichkeit geboten werden, ihre Lehrausbildung in **Lehrgängen** zu absolvieren. Allerdings ist bei der Zuteilung zu den Lehrgängen auf die „Treffsicherheit“ in Hinblick auf Berufswünsche und Eignung der Jugendlichen bzw. die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt Bedacht zu nehmen (vgl. *Heckl et al.*, 2006).

Ein Defizit des Qualifikationsangebotes des AMS ist im Bereich der Ausbildungen für ältere Jugendliche (ab 18 Jahre) zu beobachten. Für diese Zielgruppe fehlt eine adäquate berufliche Qualifizierung, mit der FacharbeiterInnenstatus erreicht werden kann, da die älteren Jugendlichen nicht mehr eine Lehrausbildung mit 15-jährigen KollegInnen beginnen wollen und auch der Aufbau einer Lehre (z. B. Berufsschulbesuch) nicht dieser Altersgruppe entspricht. Das Angebot von **FacharbeiterInnenkurzausbildungen**, das derzeit Metall-, Elektro- oder Bauberufe umfasst, sollte daher auf andere Berufsbereiche ausgeweitet werden. Bei Jugendlichen, die massive Sprachprobleme aufweisen, könnte ein Kombimodell aus Facharbeiterausbildung und Sprachkurs angedacht werden.

Zudem sollten Tätigkeitsfelder im **Gesundheitsbereich**, in dem insgesamt eine steigende Nachfrage nach Arbeitskräften zu verzeichnen ist, für die Jugendlichen erschlossen werden. Zurzeit werden Jugendliche vor dem 21. Lebensjahr von entsprechenden Kursmaßnahmen ausgeschlossen, weil die Arbeitgeber im Gesundheitsbereich diese als nicht geeignet für solche Tätigkeiten sehen. Da die Jugendlichen aber teilweise großes Interesse an diesem Tätigkeitsbereich zeigen und hier die Vorteile der jugendlichen MigrantInnen im Umgang mit der wachsenden KundInnengruppe (im Gesundheitsbereich) der MigrantInnen, d. h. die Kenntnis der Kultur und Sprache, zum Tragen kämen, sollte von Seiten des AMS der Versuch unternommen werden, einen Umdenkprozess bei den entsprechenden Institutionen zu initiieren.

In jedem Fall gilt es, die Wünsche und Neigungen der AMS-KundInnen in Bezug auf Qualifizierungsmaßnahmen auszuloten, da die Motivation und auch die Wahrscheinlichkeit, eine entsprechende Maßnahme erfolgreich zu durchlaufen, mit dem Grad der Übereinstimmung von Qualifizierungsbereich und Berufswunsch bzw. –neigung steigt. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der intensiven Beratung und Berufsorientierungsphase (siehe oben).



Sensibilisierung des Arbeitsmarktes

Die Arbeitsmarktsituation wird sowohl vom Arbeitsangebot als auch von der Angebotsnachfrage und deren Koordinierung bestimmt. Daher betreut das Arbeitsmarktservice nicht nur Arbeitssuchende, sondern auch Unternehmen. Diese Unternehmen gilt es verstärkt davon zu überzeugen, auch Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine Chance auf einen Arbeitsplatz zu geben. Diese **Sensibilisierungsmaßnahmen** könnten die Kommunikation der Vorteile von MigrantInnen (z. B. Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenz, kulturelle Vielfalt im Unternehmen) in einem Unternehmen beinhalten, die vor dem Hintergrund einer zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Ausland und der zunehmenden Bedeutung von MigrantInnen als KundInnen im Inland an Relevanz gewinnen. Zudem könnten Unternehmen, die MigrantInnen erfolgreich integrieren, als good practice Beispiele fungieren, um die Integration entsprechend zu illustrieren.

Daneben gilt es die wachsende Anzahl von **UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund** als potentielle Arbeitgeber anzusprechen. Vor allem sollten die migrantischen Unternehmen als **Lehrbetriebe** gewonnen werden. Hierzu müsste vor allem eine **Informationsoffensive** über gesetzliche Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zur Schaffung geeigneter Betriebsstrukturen gestartet werden, da Studien von einem Informationsmangel über die Lehrlingsausbildung bei MigrantInnenunternehmen ausgehen. Eine Steigerung der Lehrlingsausbildung in diesen Unternehmen könnte u. a. über Lehrstellenakquisiteure (aus dem jeweiligen Kulturkreis), die Verbreitung von Role Models (d.h. erfolgreiche Lehrlingsbetriebe mit Migrationshintergrund) und eine zielgruppenspezifische Qualifizierung zum/r AusbilderIn (eventuell zweisprachig) sowie der Etablierung eines Serviceteams mit übergreifenden Beratungs-, Begleitungs- (von der Auswahl bis zur Krisenintervention) und Koordinierungsaufgaben erreicht werden (vgl. Schmid et al., 2006). Bei diesen Bemühungen muss allerdings darauf geachtet werden, eine Ghettoisierung (Jugendliche mit Migrationshintergrund werden in erster Linie in Betriebe mit Migrationshintergrund vermittelt) zu vermeiden.

Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Integration auf dem Arbeitsmarkt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann nicht vom AMS Jugendliche allein geleistet werden. Es gibt eine Vielzahl an Institutionen, die sich diesem Thema verschrieben haben und es bestehen auch bereits verschiedene Kooperationsformen zwischen unterschiedlichsten arbeitsmarktpolitischen Akteuren. Um Synergieeffekte besser nutzbar zu machen, sollte das AMS verstärkt mit diesen Akteuren zusammenarbeiten und auch entsprechende **Vernetzungsstrukturen** schaffen bzw. diese auch ausbauen. Auch gilt es, die für die Vernetzung notwendigen Zeitressourcen bei den MitarbeiterInnen bereitzustellen.

Von besonderer Relevanz im Zusammenhang mit der Zielgruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund sind **Jugendberatungsstellen**. Diese können auf Grund ihrer Zielsetzung eine umfassendere Beratung und Betreuung der Jugendlichen garantieren und es gilt, diese für die AMS-KundInnen nutzbar zu machen. Bei besonderen Problemen, die nicht im Rahmen einer AMS-Beratung besprochen werden können, aber auch bei längerfristigen Berufsorientierungsprozessen sollten die Jugendlichen verstärkt auf die Möglichkeiten, die diese Stellen anbieten, hingewiesen werden. Dazu sollte einerseits weitreichendes Informationsmaterial dieser Stellen im AMS verfügbar gemacht werden, andererseits aber auch die dauerhafte Präsenz dieser Institutionen am AMS Jugendlichen in den Hauptgeschäftszeiten angedacht werden. Für eine lückenlose Betreuung und um Synergieeffekte optimal nutzen zu können, wäre es darüber hinaus wichtig, dass ein direkter Kontakt des/r jeweiligen AMS-BeraterIn des/r Jugendlichen mit dem/r BetreuerIn bei der Jugendberatungsstelle hergestellt und ermöglicht wird.



Neben den Jugendberatungsstellen sind auch **MigrantInnenvereine** und Beratungsstellen für MigrantInnen wichtige Kooperationspartner. Über diese könnte auch der **Kontakt zu den Eltern** bzw. Familien hergestellt und die Elterngeneration besser über die Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in Österreich informiert werden, sodass diese ihre Kinder besser unterstützen können. Denn gerade bei Eltern, die selbst nicht das österreichische Schul- und Ausbildungssystem durchlaufen haben, mangelt es häufig an Informationen über die Möglichkeiten aber auch Notwendigkeiten, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Im Zusammenhang mit der Kontaktaufnahme mit dem Umfeld der Jugendlichen sind auch die **Schulen** wichtige Kooperationspartner. Und auch die Jugendlichen selbst sollten schon in der Schule auf die Bedeutung der sprachlichen Kenntnisse und eines positiven Schulabschlusses für ihre weitere Arbeitsmarktintegration hingewiesen werden. Auch könnte eine Forcierung des Informationsflusses in den Schulen betreffend die Arbeitsmarktsituation, aber auch das AMS-Prozedere und die Notwendigkeiten im Zusammenhang mit der Arbeits- und Lehrstellensuche die AMS-Beratung in der Folge entlasten und helfen, Probleme schon im Vorfeld zu lösen. Die Kontaktaufnahme in den Schulen könnte durch bereits erfolgreich integrierte MigrantInnen (**Role Models**) erfolgen, die ihre berufliche Laufbahn schildern und den Jugendlichen nahebringen, dass ohne gewisse Grundvoraussetzungen (Deutschkenntnisse, Hauptschulabschluss) keine Chancen auf eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz bestehen.



Literaturverzeichnis

- Antalovsky, E./Wolffhardt, A.* (2002): Migration & Integration, Teil 4 Kontext Wien. Wien: Europaforum Wien
- Biffi, G.* (2006): Bevölkerungsentwicklung und Migration, in: WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 6, Wien
- Biffi, G.* (2004): Chancen von jugendlichen Gastarbeiterkindern in Österreich, in: WISO 27.Jg. 2004 Nr. 2
- Biffi, G.* (2003): Mobilitäts- und Verdrängungsprozesse auf dem österreichischen Arbeitsmarkt: Die Situation der unselbstständig beschäftigten AusländerInnen, in: Fassmann/Stacher, 62ff.
- Biffi, G.* (2002): Ausländische Arbeitskräfte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, WIFO-Monatsberichte 8/2002
- BMBWK* (2006): Statistisches Taschenbuch 2006. Wien: BMBWK
- Bock-Schappelwein / Huemer, U. / Pöschl, A.* (2006): Aus- und Weiterbildung als Voraussetzung für Innovation, in: WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 9, Wien
- Bock-Schappelwein, J.* (2004): Ausländer in Österreich - vier Fragen zu ihrer Integration. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung/Bundesministerium für Finanzen/Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
- Dornmayr, H. / Schlögl, P. / Schneeberger, A. / Wieser, R.* (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen; Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Wien: AMS
- Ene, Ch./Schwab, Ch.* (2003), Study on Immigrants' experiences of racism and discrimination in Austria, Vienna. [zitiert nach Manolakos/Sohler, 2005]
- Fassmann, H./Stacher I.,* Hrsg. (2003), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Klagenfurt.
- Gächter, A.* (2005), MigrantInnen auf dem Arbeitsmarkt: Die Bedeutung sozialer Mobilität. Präsentation im Rahmen des Workshops Integration von MigrantInnen am Wiener Arbeitsmarkt am 13.10.2005, Wien.
- Heckl, E. / Dorr, A. / Dörflinger, C.* (2006): Evaluierung der Wiener JASG-Lehrgänge. Wien: KMU FORSCHUNG AUSTRIA Arbeitsmarktservice Wien
- Herzog-Punzenberger, B.* (2003): Die „2. Generation“ an zweiter Stelle? Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich – eine Bestandsaufnahme. Wien: Wiener Integrationsfonds/Stadt Wien (Magistratsabteilung 7)
- Lebhart, G.* (2003): Volkszählung 2001: Geburtsland und Staatsangehörigkeit. In: Statistische Nachrichten 4/2003, S. 258 - 265. Wien: Statistik Austria



- Lutz, Hedwig / Mahringer, Helmut / Pöschl, Andrea* (2006): Aktive Arbeitsmarktpolitik; in: WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 14, Wien
- Manolakos, T./Sohler, K.* (2005): Gleiche Chancen im Betrieb? Diskriminierung von MigrantInnen am Wiener Arbeitsmarkt. Wien.
- Santner, F. B./Adam-Maxova, E./Ebermann, E.* (2002), Vergleichende Reaktionen auf afrikanische und österreichische Stellensuchende: Eine Feldstudie, in: Ebermann, 184ff. [zitiert nach Manolakos/Sohler, 2005]
- Schmid, K./Mandl, I./Dorr, A./Staudenmayer, B./Haberfellner, R.* (2006): Entrepreneurship von Personen mit Migrationshintergrund. Wien: KMU FORSCHUNG AUSTRIA/Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft/AMS Österreich
- Waldrauch, H. /Sohler, K.* (2004), Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien. Wien.
- Zucha, V./Rapa, S.* (2003), Diskriminierung und Benachteiligung von MigrantInnen am Arbeitsplatz. Formen und Faktoren der Benachteiligung. Wien.

